

anders, als der heilige Mann, der Evangelische Lehrer, der Böhmischer Apostel, der Blutzzeuge Jesu Christi, der Väter der nachgefolgten vielen Kinder genennet. Sie pressen den Segen unter und nach ihm; sie bekennen den Rückfall des grossen Hauses; sie entdecken die Stricke, womit Wucherer gefangen, und von der Liebe der Wahrheit in die Lügen eingeflochten worden; sie bemerken, wie sich **W.D.** einen heiligen Saamen übrig behalten, der zwar gegen dem grossen Hauffen ein armes Böcklein, eine Hand voll verachteter Leute, und wie Auskehricht seine geachtet worden, der aber an der empfangenen Reinigkeit der Lehre treulich gehalten; der nach vielen vergeblich versuchten Mitteln, sich endlich lieber gar von den Calixtinern, ihren Brüdern, geschieden, als in den Weichmasch des guten und Bösen eingewilliget. Wenn man sie von diesem ihrem endlichen Ausgang aus den Calixtinern reden höret, so meynet man, man höre unsere alte Augspurgische Bekenner von der nothgedrungenen Scheidung von der Römischen Kirche reden. Sie reden so deutsch, derb und unverhalten von dem Papst und seinem Clero, von der Römischen Kirche, ihrem Verfall in Lehr und Leben, von ihrer Abgötterey, von der Ohnmöglichkeit, in ihn zu bleiben: daß man kaum nachmahle, und ich möchte wohl sagen, absonderlich jekund, so frey und herzhafft davon geredet hat, oder noch redet. Eine solche Kirche von so Christlicher Lehre, von so heiligen Leben, von solchen wohlgeordneten Predigt: Amt, von so genauer Kirchen: Zucht, von solchen Wohltheichen Jesu Christi, war ziemlich Zeit lang vor Luthero. Und wir sollten sie nicht erkennen, nicht lieben, und umfassen? Wir sollten uns von einem Bollwer beschwären lassen, es sey keine Kirche, sondern eine Rötte eigenständiger Köpffe und Unstäter, oder eine Zigeuners: Bande gewesen? Oder wir sollten sorgen, es könte ihre Brüderschafft mit uns, unserer Kirche einen Flecken, Nachtheil, Fürwurf, oder weis nicht was, bringen? Oder wir sollten unfründlicher gegen sie seyn, als Lutherus selbst, von dessen gültigen Betragen gegen sie wir jetzt so gleich vernehmen werden?

WS) O (St

Die
Alte und Neue
**Böhmische
Brüder,**

Als deren merckwürdige und
Erbauliche Historie
Zur Erkenntniß und Wiederholung,
besonders
bey gegenwärtiger Zeit, der Kirche Gottes
wieder nothwendig zu werden scheint,
Aus richtigen Urkunden also hergeleitet,
Daß es zugleich
zu einer verlangten Fortsetzung des ehemaligen

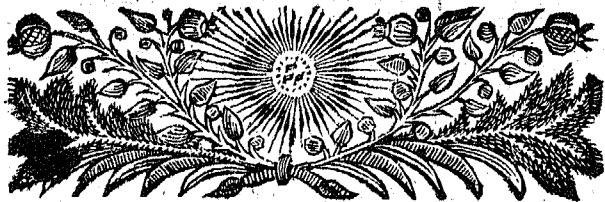
Satz = Bundes

dienen Kan,
von

M. Georg Cunrad Kieger,
Past. der Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgard.

Das XXII. und XXIII. Stück.

Züllichau, in Verlegung des Wapfenh.
Bey Gottlob Benj. Frommann, 1739.



J. N. J. C.

Das XXII. und XXIII. Stück.

S. 515.

Su diesem Stück, darinnen die Böhmi-
sche Brüder zu Luthero geführt wer-
den sollen, können sie am besten selbs
den Eingang machen. Denn ehe Lu-
therus bekant worden, war dieses ihr Sinn, dar-
innen sie stunden: Wir wünschen allezeit, und
beten ohne Unterlaß, daß der Vater aller Barm-
herzigkeit, unser Gott, der Römischen und Böh-
mischen Kirche, ja der ganzen Christenheit, die
Augen öffnen, und sie zur Erkenntniß und herkli-
cher Annahme der Wahrheit bringen wolle, da-
mit wir als mit ihnen vereinigte in eben densel-
ben Erkenntniß solcher Wahrheit stehen, und Gott
in dem Himmel samt ihnen preisen mögen.

Nachdem aber Lutheri Predigt erschollen, er-
klärten sie sich auf diese Christliche Weise darü-
ber: Was Gott gutes in der ganzen Welt,
sonderlich zu dieser Zeit in Deutschland wirket,
daß nemlich dorten das Evangelium freyer und
glück-

* * *

Su Anfang dieses Seculi ist D. Wathon, Bi-
schoff zu St. David in Engelland, der Si-
monie und anderer wider die Kirchen-Gesetz be-
gangener Laster wegen verklaget, von dem Pri-
mare verurtheilet, auch endlich von der gesam-
ten Englischen Kirche excommunicirt worden:
so fürwahr in der Protestantischen Kirche ein
rares Exempel ist. Alt. und Neues 1701. p.
203.

„glücklicher aufgehet, und immer heller leuchtet,
 „das mißgönnen wir gewißlich so gar nicht, daß
 „wir vielmehr den lieben Gott anrufen, er wol-
 „le diese Gaben seines Geistes zu immer größserer
 „Erleuchtung und seiner selbs Erkenntniß segnen,
 „und zur Seligkeit der Seinigen vermehren.
 „Wenn er noch ferner seinen unerschöpflichen
 „Schatz aufthun, und solcher seiner allertheuer-
 „sten Gaben noch mehrere verleyhen wird, solte
 „es uns lieb seyn, und wollen darüber unsere Freu-
 „de bezeugen, solche begnadigte Leute mit beyden
 „Armen umfassen, herzen, und ihres Guten theils-
 „haftig werden. Und ob es zwar dermalen, we-
 „gen zerschiedenen Hindernissen, noch nicht seyn
 „kan, daß wir in einer äußerlichen Gemeinschaft
 „und Verwaltung der Sacramenten unter einer-
 „ley Gebräuchen und Ceremonien leben: so kan
 „doch Gott nach seiner Gütigkeit wol machen,
 „daß wir vereinsten unter ein wenig unterschie-
 „denen Gebräuchen und Einrichtungen gleichwol
 „einmützig leben, und ein Genuß eben derselben
 „Evangelischen Wahrheit ein Leib und ein Geist
 „in dem Herrn werden. Um welche Gnade der
 „barmherzige Gott aus innersten Herzens-
 „Grund anzurufen ist, daß er eingedenck seiner
 „Barmherzigkeit, die von der Welt her gewesen
 „ist, mit der ganzen Christenheit, insonderheit
 „aber mit unsern geliebtesten Vätern und Brü-
 „dern in Böhmen, gnädiglich handeln, sie alle zur
 „Evangelischen Erkenntniß und Einigkeit, allerseits-

gen Liebe, und also zu einem Leib der heiligen
 Kirche bringen und vereinigen wolle; damit alle
 auf solche Weise vereinigte Auserwählte sich über
 ihrem Heyl, dessen Gott allein, und zwar durch
 Jesum Christum und die hiezu verordnete Mit-
 tel, Urheber ist, unter einander freuen können.

Indessen alweil wir die Christliche Hauffen zu
 unserer grossen Bekümmerniß noch so sehr zer-
 theilet sehen, müssen wir des in Christo Jesu
 hinterlegten und unserer Kirche anvertrauten
 Heyls wahrnehmen, und uns rathen, wie in die-
 sem Büchlein beschrieben ist, in Apolog. P. I.
 de Origine sua p. 141. Ed. Lyd.

Man kan mit dieser Erklärung der Brüder für
 dieselbige Zeit zufrieden seyn, und sich das gute da-
 bey recht frölich gefallen lassen. Gott hat bald
 erhört, was die lieben Leute gebeten haben, und
 der Christenheit ein hellers Licht aufgehen lassen,
 als sie selbs das ihrige hielten. Und sie haben sich
 dasselbe in unterschiedenen Stücken wol zu Nutz
 gemacht, wie sie selbs danckbarlich rühmen, und
 sagen: Wir erkennen, daß, was der Herr durch
 Hussen und seine Nachfolger in Böhmen gethan
 hat, nur Anfänge gewesen, und nicht zu verglei-
 chen seyen mit dem, was nachmahls in dem Chur-
 fürstenthum Sachsen und auf der Schule zu Wit-
 tenberg, die Gottes Männer, Lutherus, Me-
 lanchthon, und andere fromme und gelehrte Ge-
 hülffen ausgerichtet haben, als welche die gebes-
 serte Christliche Lehre in ihrem vollen Zusammen-

hang dargelegt und gelehrt ausgeführt haben etc. Da ich nun im vorigen Stück die Brüder bis gegen die Zeiten der Reformation hingebraucht: so will ich jezund vollends mit nehmen, was sie zu und nach Lutheri Zeiten für eine Verhältniß gegen unsere Kirche gehabt haben.

S. 546.

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts wurde Erasmus von Rotterdam, gleichwie sonst überall, also auch in Böhmen, berühmt; und weil er ein gelehrter Mann war, überdis auch die Unwissenheit und Unvernunft der Mönche ziemlich durchnahm: so schickten die Brüder A. 1511. zweien Deputirte, Nicol. Claudium, und Laurent. Botanicum an ihn nach Antwerpen, mit ihrer Apologie, die A. 1508. Könige Uladislao übergeben, und zu Nürnberg gedruckt war, und lieffen bitten, er möchte dieselbe fleißig durchlesen, und wenn er Irrthümer darinn fände, selbige genau anmercken, und ihnen anzeigen, massen sie, wenn sie eines bessern belehret werden könnten, Unterweisung anzunehmen bereit wären. Fände er aber nichts anstößiges darinnen, möchte er sie mit seinem Zeugniß beehren, weil selbiges wider ihre Feinde viel gelten würde. Erasmus versprach es zu thun; wie er aber von Natur furchtsam war, und es mit keiner Partie verderben wolte, so ging er auch hier nicht mit der Sprache heraus. Denn als die Brüder, welche inzwischen in Deutschland sich umgesehen hatten, ihn wieder besuchten, antwortete

tete Erasmus: Er hätte zwar ihre Apologie, wegen anderer vielen Geschäften, nicht ganz durchlesen können; doch, so viel er darinne geblättert, hätte er keinen Irrthum wahrgenommen, und glaube er von dem übrigen eben das. Sein Zeugniß aber würde ihnen bey ihren Feinden nicht helfen, die von den Picardern gehöret hätten; wol aber würde geschehen, daß, wenn er sie als jederman verhasste Leute recommendiren wolte, der Paps seine Schrifften, die doch bey vielen einen Segen hätten, und die wieder empor kommende Religion nicht wenig beförderten, auch frey von allen gelesen werden dürfen, verbieten würde. Und weil denn ihre Sache durch seine Censur und Beyfall nichts gewinnen würde, wolte er sich nicht verdächtig machen, sondern auf bessere Zeiten der Kirchen sich aufbehalten. Inzwischen möchten die Brüder in ihren Anstalten fortfahren, und das reine Reich Christi ausbreiten. Die Deputirten hinterbringen dieses wider den Brüdern zu Boleslau, die etwas bessers von Erasmo gehofft hatten, doch dachten sie an das Wort Christi: Ich nehme nicht Zeugniß von Menschen, Joh. V. Regenv: L. I. p. 38.

Ob aber nun gleich Erasmus dßmal denen Brüdern nicht gefüget: so hat er ihnen doch sonst auf andere Weise, die man nicht so deutlich merckte, ein doppeltes Zeugniß gegeben. Und zwar erstlich in der Vorrede über sein neues Testament, da er also redet: Den halte ich für einen wahren

Theologum, der eben nicht künstliche Schlußreden drehen kan: sondern der mit seinem Sinn und Herzen, mit Gesicht und Augen, und mit seinem ganzen Leben lehret, ein Christ müsse die irdische Güter verachten, nicht auf fleischlichen Arm oder weltlichen Schutz sich verlassen, sondern ganz von Gott abhängen; es sey nicht erlaubt, Unrecht mit Unrecht zu vergelten; denen, die uns fluchen, müsse man Gutes wünschen, und die uns übel thun, müsse man mit Wohlthun gewinnen; alle fromme Leute müsse man als Glieder eines Leibes lieben und ehren ohne Unterscheid, einen wie den andern, die bösen aber tragen, wenn man sie nicht bessern könne; die aus ihren Gütern vertrieben, die aus ihren Häusern verjaget würden, die Leide tragen, die seyen selig, und nicht zu beklagen; auch hätte ein Frommer sich auf den Tod zu freuen, als der nichts, als ein Ubergang zur Seligkeit, seye. Wenn jemand aus Eingebung des heiligen Geistes diese und dergleichen Wahrheiten lehre und einschäuffe, dazu ermahne, locke, aufmuntere: der seye ein rechter Theologus, und solle er auch nur ein Tagelöhner oder Weber seyn. Wer aber auch dieses selbst in seinem Wandel also erweise, der sey ein großer Doctor. Ein anderer, und der auch nicht einmal ein Christ seye, könne etwa spitzfindiger disputiren, wie und auf was Weise die Engel einander verstehen: aber einen dahin bringen, daß er ein von allen Befleckungen gereinigtes Englisches Leben führe, das mache

made einen Christlichen Theologum aus. Wolte jemand einwenden, dis seyen gemeine und einfältige Sachen, die auch ein Lay verstünde, so antworte ich ihm nur dieses: diese schlechte Dinge seynnds, welche Christus fürnemlich gelehret, die die Apostel fleißig getrieben, die so viele KernChristen, ja ganze Haufen fürtrefflicher Märtyrer gezeuget haben. Diese Bärenmäßige Lehre* (wie sie ihnen fürkomt) hat die größte Potentaten, hat so viele Reiche, hat so viele Völker, sich unterthänig gemacht: welches keine Macht der Tyrannen, keine Gelehrsamkeit der Philosophorum zu Wege bringen konte. Doch mögen diese Leute von ihrer Weisheit reden unter den Volkommenen. Das geringe und verachtete Häuslein der unangelehrten Christen aber tröste sich damit, daß die Apostel diese Subtilitäten (ob sie dieselbe verstanden haben, mögen andere zusehen) aufs wenigste gelehret haben. A. Comen. p. 21.

S. 547.

Das andere Zeugnis hat er den Brüthern zu gut abgelegt in einem Brief an den Johann Schlehta von Costelech, ** der in einem Schreiben an Erasmus A. 1519. die Brüder unter dem Nahmen der Picarder gar schwarz abgemahlet hat.

A 5

hat

* Hæc illiterata Philosophia; eben wie auch die natürliche Moral von gewissen Philosophis pflegt die Bärenphilosophie genennet zu werden.

** Davon s. im XX. Stück, p. 1173.

hatte. * Den Anfang seiner Beschreibung von den drey Secten in Böhmen habe schon oben eingebracht p. 1173. Sie will ich, was der Bräder Lehren betrifft, fortfahren, die er folgender Massen angibt:

Sie halten den Papst, Cardinäle, Bischöffe, und die übrigen Geistlichen für offenbare Antichristen. Den Papst nennen sie das Thier, da von in der Offenbarung Johannis stehe; desgleichen die Hure. Da der Papst und seine Cleri sey alles wider die Lehre und Einsetzung Christi thue, so könnten solche Verrichtungen des Gottesdienstes keine Gültigkeit noch Krafft und Wirkung haben: sondern alles, was von ihrem Amt herkomme, sey so gar nichts heiliges, keine Sacramenten, keine Weyhungen, daß es vielmehr lau

* Die Brüder beschwerten sich noch A. 1532. in ihrer Apologie über diesen Mann, und schreiben: Es gibt Leute, welche von uns und unsern Voreltern die abentheuerlichste und ungereimteste Dinge erdachten, einige auch, die aufs unverschämteste in die Welt hinein lagen. Unter solchen ist einer der fürnehmsten ein gewisser Böhmi, mit Nahmen Schlechta, der kein Bedencken getragen hat, die unerweislichste und falsche Dinge an Erasmus Roterodamm zu schreiben, und fürzugeben, wir seyen von einem Ueberläufer entstanden, und dergleichen erlogene Dinge noch viel mehrere. Dennoch findet ein Häselein immer ein Schüssellein, und also haben auch diese ohne Eren und Glauben geschriebene Nachrichten bey manchen Glauben gefunden, so daß man solche schonne Hiltörge auch in die Bücher gebracht, und auf die Nachwelt ohne einige Wahl und Unterschied fortgepflanget hat. x. Lydii Waldens. T. II. p. 113.

lauter Breuel und Stüche seyen. Sie wehnen sich aus Layen und unstudirten Leuten Bischöffe und Priester, die Weib und Kinder haben. Sie nennen sich unter einander Brüder und Schwester, und erkennen nur das Alte und Neue Testament für die heilige Schrift, mit Verachtung aller alter und neuer Lehrer, auf deren Schrifften und Lehren sie nichts halten. Ihre Priester ziehen bey den Gottesdienst * keine priesterliche Kleider an, brauchen auch dabey keine Gebeter, als das Vater Unser, womit sie das gesäuerte Brod segnen. Von den Sacramenten der Kirche halten sie wenig, oder nichts. Die zu ihrer Secte treten, müssen sich wieder umtauffen lassen, aber mit schlechtem Wasser, welches nicht geweyhet, noch Salz dabey gebrauchet werde, gleichwie sie auch des geweyhten Oels nicht achten. Das Sacrament des Nachtmahls setzen sie nur in blossen gesegneten Brod und Wein, als ein Zeichen, welche den Tod Christi bedeuteten, und schelten die für Abgötter, die davor die Knie beugen, sich bücken, oder es gar anbeten, weil es zu nichts anders eingesetzt seye, als zur Erinnerung des Leydens Christi, nicht aber zur Procession, es umzutragen; noch zur Elevation, es denen Leuten zu zeigen; massen Christus, der allein anzubeten und

zu

* Im Lateinischen heisset zwar: bey der Mess, cum officia Missarum celebrant: Man weiß aber genug, daß sie keine Mess gelesen; oder ist die Begehung des heiligen Abendmahls zu verstehen.

zu verehren seye, zur Rechten seines Vaters sitze. Sie halten die Fürbitte der Heiligen, Gebete für die Todten, Ohren-Beicht und Satisfaction oder Verbüßung für lächerlich und Menschen-Erfindung, die Vigilien und Fasten für Betrug und Heuchelei, die Marien, Apostel, und Heiligen-Feste für unnütze Dinge. Doch seyn sie die Sonntage, Weihnachten, Ostern und Pfingsten zu. Alles dieses nennete Schlechta ungeheure und verderbliche Lehren, und meynete, daß diese schädliche Secte, die sich sonderlich unter der Regierung Ladislai sehr ausgebreitet habe, entweder sollte ausgerottet, oder in eine bessere Religions-Form gebracht werden, sonderlich wegen des ruchlosen Lebens der Priester. * Tom. epist. l. m. 464. Edit. Basil.

S. 548.

Auf diesen den 10. Octob. datirten Brief antwortete Erasmus schon den 1. Nov. A. 1519. weitläufftig. Auf die Nachricht von dreyen Haupt-Secten in Böhmen, thut er den Wunsch: Utinam pius aliquis artifex ex ista triade monadem faceret! Ach! daß ein so guter Künstler wäre, der aus diesen dreyen eins machte! Dabey er Geklagenheit nimmt, bittere Klagen über das gottlose Leben der Christen zu führen. Hat Schlechta die erste Secte genennet die Catholische, die dem Papst anhangen: so wünschet Erasmus wiederum, daß

* Er zielt aber damit auf ihren Eßstand.

daß sie auch die einige seyn möchte, und preiset zugleich die Glückseligkeit der Römischen Kirche, die einen Papst habe. Denn der sey zu allem gut. Bey der andern Secte der Calixtiner urtheilet er, sie versündige sich mehr damit, daß sie das Urtheil und die Gewohnheit der Römischen Kirche verwerfe, als daß sie für gut halte, unter beeden Gestalten zu communiciren. Denn ob man gleich die Einsetzung Christi, dazu um nicht gar erheblicher Ursachen willen, nicht hätte ändern sollen: so solten doch die Hussiten lieber der Kirche gehorchen, als Streit anfangen. Der dritten Secte der Picarder verweist er erstlich, daß sie um ein niger menschlichen Fehler, die etwa hie oder da sürglengen, den Papst das Thier, und die Cardinäle die Hure nenneten. Denn unter diesem Schein würde man sich bald aller weltlichen und geistlichen Herrschaft entziehen können: und Gottes Gaben würden durch das Leben des Kirchen- dieners nicht beslecket. Würden sie nun fortfahren, öffentlich ein lasterhaftes Leben zu führen, so könnten sie zwar einiger massen gezüchtigt und in Ordnung gebracht werden: doch gebührte sich nicht, daß ein jeglicher sie anfallt, oder daß man sie auch gar mit Krieg verfolge, damit nicht auch die Unschuldige mit hinein gezogen werden.

Daß sie Bischöffe und Priester wehleten, daran thäten sie nichts ungewöhnliches oder neues. Wäre doch der heilige Nicolaus, desgleichen Am- bro-

brosius auch also erwehlet worden. Daß sie aber ungelehrte und unstudirte erwehlten, wäre leydentlich, wenn wahre Frömmigkeit den Abgang der Gelehrsamkeit ersehe. Aber ist und seye das Volk zweyfach übel dran, da die Priester eben so gottlos als ungelehrt seyen. Daß sie sich Brüder und Schwestern nenneten, wär auch nicht zu tadeln, sondern vielmehr zu wünschen, daß solche Liebes-Benennung unter den Christen noch dauere, doch dergestalt, daß Leben und That mit den guten Worten übereinkäme. Daß sie ferner auf die Lehrer nicht so viel gäben, als auf die Bibel, das ist, daß sie Gott mehr als den Menschen traueten, wäre auch recht. Daß sie aber jener Ansehen ganz und gar verwürfen, wär so unbillig, als wenn sie es in allen gelten ließen. Christus und die Apostel hätten eben auch in ihrer gewöhnlichen Kleidung consecrirt: doch könnte man die Kirchen-Ceremonien wol beybehalten, die nicht ohne heilsamen Bedacht von den Alten eingeführet worden. Es seyen zwar nur Ceremonien, aber doch würden dadurch dem Volk die Geheimnisse des Glaubens angenehm beygebracht. Gleichwol könnte auch der Papsst auf der andern Seiten diesen Leuten zum Gedächtniß des Alterthums ihre gewohnte Ceremonien lassen, gleichwie er denen Griechen und Mayländern ihre besondere und von den unsern weit unterschiedene Gebräuche eingestanden hat. Gesiele ihnen das Gebet des HERN so wol, so wäre solches ja auch noch

noch ein Theil der Messe, und gleichwie es thöricht sey, beym Gottesdienst kein anders, als dieses zu gebrauchen: also thäten auch die nicht recht, die allerley Fendeleyen allenthalben her mit einmischeten.

Ihre Meynung von den Sacramenten wäre ungereimt: doch könnte man aus dem vielen Bösen dis Gute nehmen, daß man gute Einsetzungen nicht zum Gewinnst, eiteler Ehre, oder wol gar Tyranny mißbrauchen solle. Daß sie Wachen und Fasten verachten, ist unverschämt, da sie in der Schrifft so oft geboten werden: doch sollte man die Leute lieber dazu gütlich ermahnen, als mit Gewalt zwingen. Was sie von Feyer-Tagen lehrten, komme überein mit den Zeiten Hieronymi. Nun wären der Feste eine grosse Menge, und würden an keinem Tage mehr Sünden begangen, als an diesen, welches von Müßiggang und Unterlassung der Arbeit herrührete, zu geschweigen, daß die Handwercks-Leute dadurch an den Bettel-Stab geriethen. Man könnte ja arme Leute von den Fest-Tagen dispensiren, und sie denen Reichen überlassen, oder denen Armen nach dem Gottesdienst zu arbeiten vergönnen. Denn was je heiliger seye, als mit seiner Hände Arbeit Weib und Kind ernehren? Jezo aber wolte fast ein jeder Bischoff mit einem neuen Fest-Tage im Calender seinen Nahmen verewigen. Das sollte aber ohne Beschwerung des Volcks geschehen. So viel, sezt er hinzu, sey gesagt von

von dem Francken Zustand in Böhmen: wie kan er nun geheilet werden? Darauf antwortet Eras-
mus unterschiedlich, und bringt recht gute und er-
bauliche Gedancken an. Unter andern fällt er
auf die Eintracht, welche leicht befördert werden
könne, wenn man bey den klaren Worten der
Schrift, und was zur Seligkeit nothwendig er-
fordert werde, bliebe. Das wäre wenig. Ein we-
niges aber ginge eher bey vielen durch. Nun aber
würden aus einem Articul 600. gemacht, und
diese wären so beschaffen, daß sie ohne Gefahr der
Seligkeit könnten in Zweifel gezogen werden. Von
den Fundamental Lehren solte man die unnütze
Fragen absondern, oder jederman seine Freyheit
lassen. l. c. f. 466. * Wie wol oder übel nun
Erasmus hie geurtheilet (setzet der selige Herr
Salig dieser Erzählung hinzu) überlasse ich dem
Leser selbs zu bedencken. Ich wollte zum wenig-
sten keinen rathen, daß er das Erasmo nachspre-
che, was er den Böhmischen Brüdern zum Vor-
theil

¶ Neque pudeat nos ad quædam respondere: Deus novit,
quo modo id fiat, mihi satis est, quod credo fieri. Scio,
Christi corpus & sanguinem purum, pure a puris esse
sumendum; qui hoc sacrosanctum signum ac pignus esse
voluit, & suæ erga nos charitatis, & Christianorum in-
ter ipsos concordie. Excusiam igitur me ipsum, num
quid sit, quod mihi male conveniat cum Christo, num
quid sit cum proximo dissidii. Ceterum, quomodo il-
lic sint decem Prædicamenta, & quomodo transubstan-
tietur panis verbis mysticis, & quomodo corpus idem
possit esse sub tantilla specie, ac diversis locis, meo judi-
cio haud multum conducit ad profectum pietatis. l. c.

theil geschrieben, weil sie wol von vielen für Fa-
naticquen und Schwärmer dörffen gehalten werden,
in Böst. Hist. der A. C. II. Th. p. 537. Ich habe
aber dormalen zu allen Protestantischen Lehrern
ein bessers Vertrauen, und hoffe nicht, daß sie mich
damit werden iren gehen lassen.

S. 549.

Nach Erasmo wurden die Brüder mit Luthero
bekant. Es lebte gleich dazumal Thomas Przelau-
cius, der Brüder Senior. Er hatte bereits 51.
Jahr im Amt gestanden, als er von Luthero das
erste mal hörte, und freyete sich im Geist, und
wünschte ihm geseegneten Fortgang seines Unter-
nehmens. Doch erlebte er den völligen Ausbruch
der Reformation nicht. Denn er starb den Tag
vor Matthias A. 1518. Regenv. L. I. p. 54. Es
seynd aber hie die Zeiten wol zu unterscheiden.
Denn Lutherus nicht einmal, wie das andere, ge-
gen sie gesinnet war, je nach dem er selbs Anfangs
noch manches aus dem Papsthum behielte, oder
nicht gründlich genug von ihnen berichtet war.
So war er auch Anfangs den Calixtinern viel
geneigter als den Picardern oder Brüdern. Jene
schrieben auch schon A. 1519. an ihn, und er-
mahneten ihn zur Beständigkeit. Die zwey Brie-
fe seynd würdig, daß sie im Auszug mitgetheilet
werden. Man kan sich nicht genug verwundern,
daß die Calixtiner, mit welchen es doch so weit
herab, und fast ganz zum Papsthum wieder ge-
kommen war, noch so viel Gutes behalten, eine
XXII. u. XXIII. St. B

so grosse Freude über dem Aufgang der Wahrheit durch Lutherum, und einen so heftigen Eifer wider seine Feinde bezeuget haben.

Der erste war geschrieben von Wenceslao Rodialovino, Probst des Carolinischen Collegii zu Prag; darinnen er Lutherum berichtet, wie er dessen Schriften so fleißig lese, und mit andern guten Freunden bedencke, was Luther vor ein Mann seye, was er vor Sachen anfangt; was er sich vor ein Werk unterstehe, oder besser zu sagen, was der Geist Christi durch ihn in der Kirche würcke, und was neulich zwischen ihn und D. Ecken, auch andern Gegnern öffentlich gehandelt worden seye.* Er könne nicht aussprechen, wie lieb, wie angenehm, wie ergötzlich und erfreulich ihm die Nachricht gewesen seye, daß Lutherus über das Geschrey seiner Widersacher, sonderlich aber über D. Ecken, dessen Theologie mehr eine Schul- und Aristotelische, als Christi Theologie seye, einen so herrlichen Sieg erhalten habe. Er gratulire also dem Churfürsten Friederich, der die fürtreffliche Gaben Lutheri wisse würdiglich zu schätzen, und gratulire absonderlich Lutherus** selbst, und dancke Gott im Himmel, der ihn unter so vielen Gefahren, unter ganzen Heeren der Feinde, nicht nur unverfehrt erhalten, sondern ihn auch in seinen Kämpffen wider die Feinde beständigen Sieg verleihet. -- Und weil Lutherus gern die Bücher Joh.

Huf

* Deutet auf die gehaltene Disputation zu Leipzig.

** Den er jederzeit einen Vater nennet.

Huffens sehen möchte, um aus seinen eignen Schriften und nicht auf blosses Sagen des Pöbels, oder eines bel gefinten Costnitzer Concilii, den Mann erkennen zu lernen: so sende er ihm hiebey dessen Tractat von der Kirche, welches geringe Geschenck Lutherus so viel angenehmer seyn werde, weil diejenige Sätze, die Lutherus neulich zu Leipzig vertheidiget habe, eben auch hierinnen von Hussen gelehret würden. Wobey er Gelegenheit nimmt, zu beklagen, daß dieser unschuldige Mann, und fürtreffliche Prediger des göttlichen Worts so schändlich zu Costnitz seye verhöhnet, geschmähet, verdammet, und verbrant worden. Endlich beschließt er: was ehemals Huf in Böhmen war, das sey jetzt Lutherus in Sachsen. Er bedröhe also nichts, als zu wachen, starck zu seyn im HErrn, und sich vor den Menschen zu hüten. Er sollte nicht verzagt werden, wenn er hören werde, daß man ihn für einen Ketzer erkläre, in den Bann thue, u. d. g. sondern gedencken, wie viel Christus, wie viel die Apostel gelitten, und was noch heut zu Tag alle leyden müssen, die gottselig leben wollen in Christo Jesu. Gegeb. zu Prag den 17. Julii A. MDXIX.

Der andere Brief war geschrieben von Johann Poduscka, Pfarrern bey der Marien Kirche zu Prag, und lautet nach den meisten Theil seines schönen Inhalts also: Ob ich gleich dem Leibe nach abwesend, und dir unbekant bin: so bist du doch, ob schon dich niemals gesehen, mir wol bekant. Denn es kommen uns viele und mancher

ley deiner Bücher in die Hand, daraus wir bequem abnehmen können, wer und welcher ein Mann du seyn müßest. Dahero bewundern wir dieses hauptsächlich, daß du unter so vielen Feinden der Evangelischen Wahrheit dich nicht scheuest, die Lehre Christi und der Aposteln frey und öffentlich zu predigen, und so viele Verleumdungen und Lasterungen derer, die alsobald, was ihnen nicht gefällt, für Kezerisch halten, zu verachten. Ich bezeuge also meine Zustimmung und Freude darüber, daß du der einige in Deutschland erfunden worden bist, der so wol rein lehret, was zu lehren ist, nemlich Christi Wort, und jene reine, und mit keinen Menschen Sünden befleckte Lehre der alten Väter, die, leyder! heut zu Tag grossen Theils verachtet ist: als auch abwarnt von dem, was Christi Geist nicht billiget und erkennt. Und dieses zwar mit Recht, sintemal Christus in sich nicht zertheilet ist, noch heute verworfen kan, was er zur Zeit der Aposteln gewolt hat.

Ob du nun gleich selbst freywillig lauffest, so habe doch auch ich um der Liebe der Christenheit willen bitten, erinnern, und antreiben wollen, daß du die Gnade, welche in dir ist, zu vieler Seelen Heyl, nicht versäumen wollest. Gott hat dich zum Wächter über sein Volk gesetzt: dem verhalte denn nicht, was zu seiner Seligkeit nöthig ist, sondern trage es öffentlich für. Du weißt, was Christus sagt: Niemand zündet ein Licht an, und bedecket es mit einem Gefäß, sondern setzt es auf

auf einen Leuchter, daß es alle sehen, die ins Haus gehen. Fahre fort die Feinde Gottes und der Christlichen Freyheit zu verfolgen, die jetzt die Welt erfüllet haben, nach denen Weissagungen Christi und seiner Aposteln. O wie unwehrt ist jetzt die Wahrheit, wie verhaßt ist Christus! Mein Bruder, weil du nicht Menschen, sondern Christum predigest, so wirst du nicht nur von den Deinen, sondern auch von manchen der Unsern, ein Kezer gescholten. Aber trage diese Schmach mit Christo gedultig, und dencke, wenn sie den Hausvater Beelzebub gescholten haben, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also nennen. Wie könnte ein Knecht höher gelobet oder geehret werden, als wenn er um seinen Herrn Schmach und Spott leydet. Darum sey stark in dem Herrn, und ein tapferer Jäger der falschen Aposteln. Christus hat zum Beyspiel die Käuffer und Verkäufer zum Tempel hinaus getrieben, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollten. Gott im Himmel wird dir beystehen. Es gibt in Böhmen viele gläubige und Gott angenehme Seelen, welche Tag und Nacht vor dich beten. * Laß es nur an dir nicht bewenden. Dis meyne ich; seye fürsichtig,

B 3

tig,

* In einem Briefe Hieronymi Emsers an Johann Zacken, Catholischen Administratorem in Prag, von der Disputation zu Leipzig A. 1519. finde ich, daß, als die Disputation in Leipzig mit D. Eckens vorgeben sollte, Lutheri Anhänger in Böhmen öffentliche Gebeter und täglichen Gottesdienst für ihn gehalten haben; d. 7. Aug. 1519. in Tom. I. Jen. Luth. f. 348. b.

tig, und nehme dich in acht, damit nicht, indem du Christum vom Antichrist verrest, dieser dich erhasche. Er hat tausend Künste zu schaden, und zielt heimlich, daß er schlesse die Frommen. Christus ab er behüte dich, vor dessen Wort du so viel Gefahr übernehmest. Aber sey getrost, die Wahrheit wird dich frey machen. Lebe wol. Gegeben zu Prag den Sambstag nach der Apostel Theilung A. MDXIX. Tom. I. Jen. Lat. f. 366.

S. 550.

Hievon nahmen die Papisten Gelegenheit, Lutherum der Böhmischen Kezerey zu beschuldigen; welches insonderheit D. Eccius in der Disputatton zu Leipzig gethan hat. Ob nun zwar Emser in dem oben angezogenen Brief viel Aufhebens macht, daß Lutherus sich von den Böhmen los gesagt, und sie verworffen habe; dahero es nährisch seye, daß sie in Böhmen sich auf ihn berufften: so hat ihm doch Lutherus also gleich in seinem Brief Ad Aegocerotem abgefertiget, und bezeuget, daß er die Böhmen in denen Lehren, worinnen sie ihm beyfielen, nicht verworffen habe: doch könne er ihre übrige Irrthümer, und ihre Trennung von der Kirche nicht gut heissen. Unterdessen wolle, wünsche, bitte, dancke er und freue sich, daß seine Lehren den Böhmen gefallen etc. T. I. Jen. Lat. f. 352. Wie er sonst auf diesen Fürwurff geantwortet, habe schon

* So schrieb er damals noch bey dem ersten Ausgang des Lichts, und da er selbst noch nicht gedachte, mit der Römischen Kirche zu brechen.

schon im II. Stück p. 160. aus T. I. Jen. G. f. 212. angeführet. Aus den obigen zwey Briefen aber machte Lutherus nicht groß Werck, sondern meynte, die Männer wären allzu Erasimisch gesinnt, Epp. L. I. Ep. 121. Doch antwortete er A. 1522. in T. II. Ep. p. 85. Zuvor aber A. 1520. ließ Lutherus eine Erklärung etlicher Artickul in seinen sermon vom Sacrament des heiligen Leichnams Christi ausgehen, darinnen er in dem Streit von dem Kelch noch ziemlich päpstlich schreibt, und unter andern sagt: Darum gebe ich den Böhmen Unrecht, daß sie nicht dem Hauffen gefolget, der Gewalt gehorchet, und ihnen begnügen lassen an einer Gestalt. Es thue die Römische Kirche recht oder unrecht an diesen Verbot, so schadet solche Ordnung nicht, dieweil keine Gestalt von Christo geboten ist etc. Da er nun hie noch also in der Demerung wandelte: so ist kein Wunder, daß er in eben dieser Schrifft kein gewissers Urtheil, ja ganz ein verkehrtes, von dem Kirchenzustand in Böhmen gefallen hat. Denn so lauten seine Worte: Von der Böhmischen Kezerey zu sagen, so höre ich, es seyen drey Partheyen in Böhmen Land. Die ersten, die Pigkarden (Brüder) welche durch ein ausgelassen Buch, das ich gesehen, selbst erklären, daß sie nicht allein beide Gestalt genießen, (da nicht so groß anlage) sondern auch nicht glauben, daß Christi Fleisch und Blut wahrhaftig da seye; * und etliche mehr Kezer. Stücke haben.

B 4

Die

* Dieses Buch muß von einem Nachfolger des Piscuzep her.

Diese Böhmen halte ich für Ketzer; Gott er-
 barme sich über sie. Ich habe sie auch vielmal
 in meinen Schriften gerühret. Die andere
 Parthie nennen etliche die Grubenheimer. * Was
 die glauben oder halten, weiß ich nicht: darum
 kan ich sie weder Ketzer noch Christen schelten.
 Die dritte Parthey heissen sie, die von beyder
 Gestalt, welcher Leben ich auch nicht weiß anders,
 denn daß ich jetzt höre von meinen Widersachern,
 in diesem Falle, es sey kein Stück, darinnen sie
 anders glauben und wanden, denn wir, ausge-
 nommen die beyde Gestalt. Ist solch meiner Wie-
 dersacher Rede wahr, so sage ich, und schließ aus
 ihren eigenen Worten, daß dieselbe Böhmen nicht
 Ketzer seyen, sondern allein Schismatici, das ist,
 Zwierrächtige und spitzwältige. Welches Laster
 auch auf unser Seiten mehr denn in hundert Stü-
 cken regiert, ja gar fast eitel Schismata unter uns,
 leyder, herrschen. ** T. I. Jen. Germ. f. 211. Hier
 aus

herkommen seyn, und kan nicht allen damaligen Brü-
 dern zugemessen werden, wie Lutherus nachmals erken-
 net hat; urtheilet gar gut und bequeme Herr D. Val.
 Grmü Löfcher in Historia Motuum P. III. p. 101.

* Diese mochten rechte Picarder oder Zanatiqnen gewesen
 seyn, sezet belobter Herr D. Löfcher l. c. hinzu. Nach
 meiner obigen Ausführung seynd sie von den Brüdern
 keine unterschiedene Leute gewesen. Die Brüder wur-
 den aus Haß und Spott also genennet. Herr Salig
 aber meynet, sie seyen wol die ernstlichste unter den Brü-
 dern gewesen.

** So schrieb Lutherus A. 1520. da er noch nicht im Sinn
 hatte, von der Römischen Kirche auszugehen. Wo
 bleibt

aus erhellet deutlich genug, daß Lutherus eher mit
 den Calixtinern oder so genannten subUtraque, als mit
 den Böhmischem Brüdern es gehalten; wiewol
 er es hernach besser gelehret hat.

Im vorigen Tractat wie auch in seinem weit-
 läufftigen Schreiben an den Christlichen
 Adel deutscher Nation, von des Christli-
 chen Standes Besserung, A. 1520. meynt
 Lutherus noch, die Böhmen hätten zwar Macht
 und Freyheit, das Sacrament unter beeden Ge-
 stalten zu nehmen, doch, da kein Gebot Christi
 hiezu, als zu etwas nothwendiges vorhanden seye,
 solten sie entweder die Einigkeit der Kirche des-
 wegen nicht zerreißen, oder die Kirche solte aus
 Liebe ihrer Freyheit hierinnen nachgeben, und was
 er mehr von Mittel der Tolerantz bis zur vollen
 Vergleichung fürschlägt. Allein das Licht der
 Erkenntnis ist, wie in andern Stücken, so auch
 in diesem, bald besser bey dem lieben Mann ge-
 wachsen, so daß er schon A. 1522. an die Böh-
 men auf ihrem damaligen Landtag unter andern
 also geschrieben: Das Gerücht ist bey uns er-
 schollen, als solten etliche unter euch sich untersu-
 chen, darob zu seyn, daß die Böhmen wiederum
 zum schädlichen Stuhl der Römischen Tyranny
 B 5 fallen

bleibt denn der pralerische Rußm Maimburgii und an-
 derer, von der allgemeinen Stille und Einigkeit, ehe Lu-
 therus seinen großen Verrennen angefangen. Er traf ja
 lauter Schismata vor sich an. S. Stück XX. §. 151: p.
 120. seqq.

fallen sollten, und dessen diese Ursache fürwenden, als sollten die Böhmen sonst zu ewigen Zeiten keinen beständigen Frieden mögen haben. Zwar ich bin vor dieser Zeit den Böhmen fast ungeneigt gewesen, ehe ich wußte, daß der Papst der wahre Antichrist ist. Nun aber mitler Zeit Christus unser lieber Herr sein seltsames Wort zu dieser greulichen letzten Zeit uns gnädiglich und reichlich wieder scheinen läßt, so muß ich euren Ungehorsam gegen die Päpstlichen loben---. Daß ihr aber dencket, ihr werdet durch dem Beyfall zum Römischen Stuhl vorkommen können, daß Böhmen hinfort nicht weiter in Secten möge getrennet werden; das wird durch dis Mittel fürwar nicht geschehen. Seynd denn bey uns deutschen und liberal, da des Papsts Tyranny regiert, nicht Zwiespalt und Secten? Sind doch allein die Bettel-Mönche in sieben Secten (wolte Orden sagen) zertrennt und zerrissen. Item die Barsüßler auch in siebenereley Barsüßler.* Darum ihr euch wol fürsehen möget, daß ihr aus schlechten geringen Secten, welchen geholffen werden kan, nicht wiederum in Secten gerathet, die so grund böse sind, daß sie nimmermehr mögen zurecht gebracht und geheilet werden, aus welchen euch die rechte Hand des Herrn gnädiglich Vorlängst** erlöset hat, und wir in täglicher Arbeit

* Siehe die letzte Note des vorigen §.

** Dieses einige Wörtlein vorlängst weisset uns klärlich, daß

Arbeit sind, uns auch durch seine Gnade und Hülfe daraus zu wirken. Wir haben auch (Gott Lob) glücklich angefangen---. Der schädliche Stuhl zu Rom wird euch auch nicht annehmen, noch annehmen können, ohne Versehrung seiner Tyranny, ihr verschwört denn den Articul von beeden Gestalten des Heil. Abendmahls. Aber alle die, so ihn verschwören werden, sollen wissen, durch mein Zeugnis vor Gott und der Welt, daß sie den Herrn Christum selbst verschwören, und Kinder des Verderbens und ewigen Verdammnis sind. T. II. Ien. G. f. 173. sq. Das folgende Jahr, nemlich A. 1523. schrieb Lutherus an den Rath zu Prag den schönen und fürtrefflichen Tractat De Instituendis Ministris Ecclesiae, wie fromme Diener des reinen Evangelii einzuführen, wie die päpstliche Ordinationen, als sündliche, hochmüthige, geistige und höchst verderbliche Unordnungen und Greuel abzuschaffen, und welches hingegen die rechte Pflichten eines Kirchen-Dieners seyen. Ich wil aus der ganzen erbaulichen Schrift nur dieses anführen, was zur Erläuterung des vorigen Stückes mit dienet, von der abergläubischen Gewohnheit, nach welcher die Calixtiner immer noch ihre Priester von denen papistischen Bischöffen, und zwar in Ita-

lien, daß Lutherus lange vor ihm zurück eine Kirche in Böhmen erkant hat, die Gottes starker Arm aus den verderblichen Secten des Papstums errettet habe. Und dieses ist eben, was ich in diesem Büchlein suche.

lien, ordiniren ließen, weil die benachbarten Bischöffe sie dessen nicht wehrt hielten, als die verstockte Kexer wären. Lutherus nun führt ihnen zu Gemüthe, wie kostbar dieses seye, immer so viele und lange Reisen fürnehmen müssen; wie vielen Zufällen und Kranckheiten solche Leute unterworfen seyen; unter was für Feinden und gottlosen Leuten sie wandlen, wie verderbt und gearget sie zurück kommen, wie ungeschicket solche verdorbene Leute seyen, denen Gemeinden fürzustehen; wie schändlich es seye, daß man solche Ordination mit Geld erkauffen müsse, ja wie greulich es anzusehen, daß sie solche harte Bedingnisse eingehen, und dem Papst schweren müssen, dadurch ja doch keiner mit gutem Gewissen hernach in Böhmen seinem Amt vorstehen könne; und wie endlich hiedurch eine Ehr- sey aufgethan worden, daß die schlimmste Buben, Mamelucken, und andere Ubelthäter, die man anderer Orten des Lands verwiesen, haben können zu Kirchen-Diensten in Böhmen kommen, so, daß ein Sprichwort daraus worden seye, wenn einer Strick und Galgen in Deutschland verdienet habe, so gebe er einen Böhmischem Priester ab. Der Papst habe sich hierum nichts bekümmert, ob und wie Böhmen untergehe; wenn ihm nur ein solcher Böhwich Geld gegeben, so habe er ihm Macht ertheilet Priester in Böhmen zu seyn. Zwar habe er ihnen auch diese Kirchen-Schweine mißgönnet: allein die

Liebe

Liebe zum Geld habe ihn so barmherzig gemacht, daß er denen Kexern, seinen Feinden, noch die Ordination verkaufft habe. Damit sey Böhmen-Land erfüllet worden nicht nur mit ungelehrten, sondern auch mit gottlosen Hirten, ja Wölffen, und reißenden Thieren, da der eine dieses der andere jenes gelehret, so daß das schöne Land wie ein geistliches Babel worden seye, wo Nacht-Eulen und Ohim wohnen, und ein Feldteuffel dem andern begegne, Esai. 13. zu geschweigen, wie ungereimt es seye, daß sie bey ihren Feinden, die die heilige Männer, Hussen und Hieronymum, verbrant, die sie für Kexer erklären, die ihnen nach Leib und Leben stehen, die Ordination hohlen, mithin, indem sie mit Worten sagen, sie haben das Antichristliche Joch abgeworffen, dasselbe in der That gleichwol fortragen. Wenn also kein anders Mittel übrig wäre, andere Priester zu bekommen, so wolte er rathen, daß sie lieber gar keine, als solche haben solten. Sintemalen es weit besser wäre, daß jeglicher Hausvater den Seinigen das Evangelium vorläse, und die neugeborne Kindlein selbst tauffte (solte er auch sein Lebtag das heil. Abendmahl nicht empfangen können)* als daß

* Certe si hoc modo duæ, tres, decem domus, vel tota civitas, vel multæ civitates sibi consentirent, & fidem ac charitatem per Evangelium domesticum exercerent, etiam si in æternum nullus accederet ordinatus, rufus & unctus minister, Christus absque dubio in medio eorum esset. - Auch sind es sonst noch schöne Gedanken in die-
sen

daß man solche Leute sich zu Lehrern aufladen liesse---. Es ist besser gar keinen Lehrer zu haben, als einen gottlosen und boshaften, der nicht kommt, als nur zu würgen und zu verderben, wie ein Dieb und Mörder. Tom. II. Jen. Lat. f. 545. sqq. Und so stunde es zwischen Luthero und den Calixtinern in den ersten Jahren. Nun wollen wir auch sehen, wie er gegen die Brüder sey gesinnet gewesen.

S. 552.

Ehe ihm nemlich die Augen seynd geöffnet worden, hat er diese liebe Leute ganz anders angesehen, als sie waren, wie schon aus S. 550. erhellet. Noch als ein Mönch zog er auch selbst in den Predigten scharf über sie los. In seinen Resolutionibus de indulgentiis A. 1518. nennet er sie hin und her

sen Tractat, wenn Lutherus schreibt: Iam si & hic serpulus vos terrat, Vos non esse certo Ecclesiam Dei; respondet, Ecclesiam non moribus, sed verbo cognosci. I. Corinth. XIV. dicitur, infidelem, si in Ecclesiam introierit, videritque eos prophetare, casurum in faciem, & confesurum, quod vere Deus in illis habitat. Hoc igitur certum est, esse apud nos in multis Verbum Dei & cognitionem Christi. At ubi ubi Verbum Dei cum cognitione Christi est, inane non est, quantum vis sint infirmi moribus externis, qui illud habent. Ecclesia enim etsi infirma est in peccatis, impia tamen non est in Verbo: peccat quidem, sed Verbum neque negat neque ignorat. Quare nihil est, quod dubitetis, apud nos esse Ecclesiam Dei, etiamsi tantum decem vel sex essent, qui Verbum habent. Dergleichen edle und heut zu Tag mitten unter uns wieder nöthige Wahrheiten mehrere dorten gelesen werden.

her Ketzer, hoffärtige Geister, u. d. g. Tom. I. Jen. Lat. f. 86. In der Disputation zu Leipzig mit D. Eccio ist er auch noch mit ihnen übel zufrieden gewesen. Er hat solches nach der Hand mehr als einmal bekant, sonderlich in der Vorrede zu seiner Confession: Da ich noch ein Papist war, habte ich wahrhaftig und von Herzen diese Brüder, aus grossen Eifer Gottes und der Religion, nicht aus Begierde irgend einigen Genusses oder Ruhms zc. Je mehr er aber den Papst kennen gelernt, je mehr ließe er auch den Haß und Verdacht gegen die Brüder fallen. Schon A. 1520. war er gelinder, da er sein Buch an den Christlichen Adel deutscher Nation schriebe. Denn er sagt, wenn ich wüßte, daß die Picarder keinen Irrthum hätten im Sacrament des Altars, denn daß sie glaubten, es seye natürlich Brod und Wein wahrhaftig da, * doch darunter wahrhaftig Fleisch und Blut Christi, wolte ich sie nicht verwerfesen--- und könte man diesen Wahn an ihnen dulden. Wo sie aber anders glaubten, wolte ich sie lieber draussen wissen, doch sie die Wahrheit unterweisen. T. I. Jen. Germ. f. 310; a.

Da nun Lutheri redliches Gemüth gegen die Erkenntnis der Wahrheit so offen stunde, kam es wol, daß die Brüder A. 1522. zwey ihres Mitreis, Johannem Cornu, und Michael Album, an ihn schickten, die ihre Freude über dem Licht seiner

* Dis nennet Lutherus einen Irrthum, weil er damals noch die Verwandlung glaubte.

ner Erkenntnis bezeugen, und wünschen solten, daß durch seine Bemühung solches Licht durch die ganze Kirche ausgebreitet werden mögte; zugleich aber auch ihme von ihrer Einrichtung gründlichen Bericht zu geben. Lutherus hat sich auch von ihnen gewinnen lassen, und dieser Befandschafft in seinen Brieffen an den Spalatium und Paulum Speratum gedacht, mit Bezeugen, daß er dadurch sehr sey aufgemuntert worden; wiewolen er vorhin muthig genug war. Camer. p. 127.

Anno 1523. gaben die Brüder einen deutschen Catechismus heraus, und schickten ihn Luthero zu, ihre Meynung daraus zu ersehen. Weil nun darinnen stunde, das Sacrament des Leibes Christi soll nicht angebetet werden, weiln der Leib Christi seinen Wesen nach darinnen nicht eingeschlossen seye: so bat Lutherus, siemüchten sich hierüber deutlicher erklären. Unterdessen ließ sich Lutherus diese Bekentnis schon so wol gefallen, daß er an Nicol. Hausmann schriebe: er hätte nun von den Picarden eine bessere Meynung, nachdem er von ihnen selbst ihren Sinn vom Abendmahl vernommen habe. Daß sie den Kindern auch die Communion reicheten,* billigte er nicht: doch hielt er

* Wo Lutherus dieses her haben muß, weiß ich nicht. Von den Brüdern weiß ich, daß sie solches in ihrer Apologie an Georg, Marggrafen von Brandenburg, als einen Irrthum der Calixtiner verwerfen. Und in der Vorrede der Böhmisschen Confession A. 1575. sagen sie, die Calixtiner häuffen ihre Aberglauben auch mit dem Irrthum,

er sie deswegen auch nicht für Keger T. II. Epp. p. 133. Und in einem nachfolgenden Schreiben an eben denselben sagt Lutherus: Die Picarden leugnen, daß Christus leiblicher Weise im Abendmahl

thum, daß sie die kleine Kinder communiciren. Sonten hat Herr Peter Zorn, Professor im Gymnasio Carolino zu Stettin in seiner neulichen Historia Eucharistiae Infantium vom I. bis zum X. Jahrhundert mit vielen Zeugnissen erweislich zu machen gesucht, daß nicht nur in der Morgenländischen Kirche bis jetzt und, sondern auch in der Abendländischen bis über tausend Jahr lang. das heilige Abendmahl beständig auch denen Kindern unter beeder Gestalt seye gereicht worden. Bey dieser Gelegenheit kommt er auch auf die Böhmissche Kirche überhaupt, und besonders über diesen Puncten, welches ich ganz hieher setzen will, weil es meistens mit meiner bisherigen Ausführung völlig übereinstimt. Er erzehlet, wie diese Weise auch in der alten Böhmisschen Kirche seye beygehalten worden, welches sowohl Vadianus, als Reinerus anstrücklich bezeugen. Nachdem zwey Griechische Mönche, Cyrillus Constantinus und Methodius A. 870. die noch heydnische Böhmen in der Glaubenslehre und den Gottesdienst der Griechen unterrichtet hatten: so blieb dieses Volk länger als 150. Jahr beständig bey denen Griechischen Gebräuchen und Lehren, bis die Römische Kirche die Böhmen an sich zu locken unternahm, worauf einige Veränderung in ihrem Gottesdienst erfolgte. Es entstand hieraus nachgehends nach 200 Jahren eine solche Spaltung in ganz Böhmen, daß das gemeine Volk beständig bey dem Griechischen Gottesdienst, wie sie ihn von ihren Voreltern empfangen, beharrte: da sich hingegen der Adel und die Vornehmsten des Reichs, welche viel mit denen Deutschen zu thun hatten, die Lehren und den Gottesdienst der Römischen Kirche gefallen ließen. Endlich entstanden in dem Hussiten-

mahl sey, wie einige träumeten, sie hätten einen Knaben und Blut gesehen. Doch statuirten sie eine geistliche und sacramentalische Gegenwart, das ist, wer das Brod sichtbarlich empfinde, genüsse auch natürlich den Leib dessen, der zur Rechten des Vaters sitzet, aber unsichtbarer Weise. Wegen dieses könnte er sie nicht verdammen. Deswegen bereten sie das Sacrament auch nicht an, weil Christus nicht sichtbarlich darinnen wäre, sondern

Krieg zwey Partheyen, die Calixtiner und Taboriten, von denen jene behaupteten, daß man auch denen Kindern das Nachtmahl reichen solle, obshon Sylvius und G. J. Vossius diese Meynung lieber denen Taboriten, jedoch ohne gnugsamen Grund, zuschreiben wollen. Denn die Calixtiner waren die wahrhafften (nach meiner Meynung, die ausgeartete) Nachfolger Joh. Hussens: dahingegen die Taboriten Schüler von denen Wicelisten oder alten Waldensern (und also, nach meiner obigen Ausführung, die ächte Nachfolger Hussens) heißen, und so wol in der Lehre, als Kirchen-Gebrauchen von jenen abgingen. Man ersiehet aus denen Handlungen der unter Joh. Rokyczan 1441. versammelten Calixtinischen Geistlichen, daß sie unter andern Haupt-Stücken der Lehre, auch dieses als unumgänglich nöthig fest gesetzt, man solle denen Kindern des Herrn Nachtmahl reichen. Als auch im Jahr 1443. die Taboriten und Calixtiner zu Cutenberg eine Unterredung veranstaltete, um die unter ihnen obhwebende Streitigkeiten freundlich beyzuliegen: so übergab der Taboriten Lehrer, Nic. Biscupek, im Rahmen seiner Gemeinde ein Bekenntniß, darinnen der Gebrauch, denen Kindern das heilige Abendmahl zu reichen, ausdrücklich verworfen war: welchen hingegen der erwähnte Calixtinische Lehrer, Joh. Rokyczan, in der in dem Rahmen seiner Gemeinde wenige Tage hernach eingerichteten Bekenntniß nachdrücklich vertheidigte, l. c. Berlin 1736.

dem zur Rechten des Vaters, Tom. II. Epp. p. 167.

Als nun die Brüder auf das obige Ansinnet Lutheri eine Erläuterung ihrer eigentlichen Meynung vom Heiligen Abendmahl herausgaben: so veranlassete dieses Lutherum, eine ausführliche Abhandlung vom Anbeten des Sacraments zu stellen, und sie denen Brüdern zu zuschreiben unter der Aufschrift: Meinen lieben Herren und Freunden, den Brüdern genant Waldenser, in Böhmen und Mähren, A. 1523.

S. 553.

In dieser Schrifft (so viel daraus hieher gehört) bekennet er erstlich noch einmal, wie er sie weyland Keger gescholten habe, da er noch päpstlich gewesen seye: aber nun sey er ganz anders gesinnet. Darnach zeigt er an, was ihm an den Brüdern gefalle und mißfalle. Jenes will ich übergehen: Dieses kommt auf etliche Mängel an.

1) Meynet Lutherus, sie hätten sich noch nicht vom heiligen Abendmahl, und der Art der Gegenwart Christi, so richtig erkläret, wie er bisher seine Meynung fürgetragen habe.*

2) Mißfalle ihm, daß sie die junge Kinder taufen auf zukünftigen Glauben den sie lernen sollen,

E 2

* Der demüthige Mann sezt aber alsobald hinzu: Wiewol wirs bey uns noch nicht in den Schwang bringen mögen, daß wir so stittig und christlich das Sacrament handelten, und solche Übung der Lehre, der Liebe und stittigen Lebens unter uns aufrichten, als wir von euch hören. Es ist noch grüne (roh) mit uns, und gehet langsam von statten: bitter aber für uns.

len, wenn sie zur Vernunft kommen, nicht auf den gegenwärtigen. Denn ihr haltet, die jungen Kinder glauben nicht, und tauffet sie dennoch.* Man sehe die Note S. 520.

3) sagt

* Dis letztere ist ja gang recht, und geschiehet noch heute von uns, nicht zwar auf den zukünftigen Glauben aus dem Unterricht der Erwachsenen: aber doch so, daß das Kind beim hintragen noch nicht glaubt, der Glaube durch das wirkliche Taufen gewircket wird. Lutheri Meynung aber l. c. war, die Kinder glaubten schon vor der Taufe; wenigstens müsse schon Glauben da seyn, wenn man taufe, sonst werde das Kind nicht los vom Teufel und Sünden; sonst seye es ein Geyßt und Gaukeley, wenn man das Kind frage: glaubest du an - und die Patzen antworten, ja, nemlich so wenig für sich, als wenig sie getaufft werden: sondern wie das Kind getaufft werde, so seye auch die Antwort für das Kind wirklich Ja und Amen. Denn Gtts wircke durch die Fürbitte der Patzen den Glauben, auf welchen das Kind getaufft werde. Welches er noch viel weiter wiederhohlet in der Kirchen-Postill, am III. Sonntag nach Epiphania, da er schreibt: Die Brüder Waldenses halten, daß ein jeglicher müsse vor sich selbst glauben, und mit eigenem Glauben die Taufe empfangen; so fern reden sie recht. Aber daß sie zufahren und taufen gleichwol die junge Kinder, von denen sie halten, daß sie keinen eigenen Glauben haben, das ist ein Spott der heiligen Taufe. -- Derohalben wäre schier Noth, daß sich die Brüder selbst anders taufen ließen, wie sie die Ausern anders taufen: weil sie nicht allein ohne Glauben die Taufe empfangen, sondern auch wider den Glauben, und mit Gtts Spott und Unehre eine andere, fremde, unchristliche Taufe geben, p. 313. Edit. Walch. A. 1737. Dis heißt noch hart von den Brüdern geschrieben, und mag in derjenigen Zeit geschehen seyn, da ihre anfängliche Bekantschaft mit Luthero bey acht Jahr lang wieder war unterbrochen

3) sagt er: Ihr redet zwar mit gutem Unterscheid vom Glauben: ob ihr aber den rechten Verstand des Glaubens habt, kan ich nicht spüren. Eure Worte lauten noch, als gäben sie den Wercken viel. -- Wiemol ich nicht weiß, ob ihr recht oder unrecht vom Glauben und Wercken lehret: so sehe ich doch wol, daß ihrs nicht klärlich dargebt, daß man verstehen könne, wie ihr dem Glauben allein und ohne Werke das Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit zuschreibet:

4) daß ihr noch aus der Papistischen Kirche sieben Sacramenten habt: so doch die Schrift nicht mehr als zwey seket, Tauff und Abendmahl.*

5) ist dem Evangelio zu nahe, daß ihr eure Lehrer ohne Ehe zu leben haltet, welches sich an-

E 3

siehet,

chen worden. Eben dieser Meynung Lutheri war auch unser ehmaliger Probst Brentius in seiner Ehren-Redtung, deren MS. aus der zahlreichen Bibliothec Sr. Hochwürden, Herrn Prälat Zillers, unser hochberühmte Herr Canslar Psaff mitgetheilet hat in Fascic. I. Act. & Script. Wirtemb. p. 375. Dis ist eine kleine Nachlese zu der Erndte Herrn Inspectors Hechten in seinen neuen Weyhenachts-Gedanken, daß die Christen Kinder, wo nicht schon in Mutterleib, doch vor der Taufe, den Glauben haben, in Part. XVI. Der Hess. Heb.-Dyker. Add. Melodii Einfluß p. 281.

* In der Confessione Taboritarum A. 1431. finden sich noch sieben Sacramenten; dergleichen in der Confessione fidei der Waldensischen Brüder dem Könige Vladislao A. 1508. übergeben. In denen folgenden Confessionen aber, und in dem Buch contra Lelicenses zeigen sie, was sie von Luthero gelernet haben, und seken nur zwey Sacramenten.

siehet, als solte der Ehestand zu veracht seyn, Gott zu dienen in allerley Gottesdienst. Wiewol ich auch das gern gehöret habe, daß ihr niemand wehret, ehelich zu werden: aber das Predigt-Amte müßte er lassen. * Das ist je noch ein Raum, damit der Fährlichkeit zu sündigen gerathen wird. Christlicher aber wäre es, auch den Stand frey zu lassen. Zuletzt setzt der fürsichtige Mann noch diese Verwahrung hinzu: Es mag aber auch wol seyn, wie die Euren sagen, daß euer Ding gar viel besser in eurer Böhmischen Sprache laute, denn ihrs zu Latein geben können. Darum vielleicht etliche Stücke anders von uns verstanden werden, als ihrs haltet. Da will ich nun nicht wider reden. Endlich gibt der schöne Beschluß auch noch eine gute Einsicht in die Gestalt Lutheri gegen die Brüder. Er lautet aber so: Hiemit befehl ich euch Gottes Gnaden, und bitte demüthiglich, eure Liebe wolle dis mein Schreiben nicht in Veracht aufnehmen, als hätte ich euren Fehl Lust gehabt zu rügen: sondern weil ihr wißet, daß man euch für die ärgste Kezer hält, ich Zeugniß gebe, wie gar viel näher ihr seyd dem Evangelio, denn alle andere, die mir bekant sind. Weiß wol, daß ich damit Haß auf mich

* Zweifle, ob Lutherus hic ihren Sinn getroffen habe. Nicht nur bezeugen die nachfolgende Bekentnisse, 3. C. die verßhnte A. 1535. p. m. 24. das Gegentheil: sondern auch vor Luthero hatten sie einen und andern Prediger, der verheyrathet war, 3. C. Elias Chrenovicius, der A. 1503. gestorben ist.

mich laden werde: aber ich bins nun gewohnt von Gottes Gnaden, und suche auch nichts hiermit. Denn weil ich höre, daß von Gottes Gnaden bey euch, so ein feiner, züchtiger, äußerlicher Wandel ist, daß man nicht so schweigt, frist und saufft, flucht und schwört, pranget und öffentlich übel thut, wie bey uns; sondern ein jeglicher sich seiner Arbeit nehren muß, wo er kan, und nicht so müßige Fresslinge und Bauchlinge habt, wie wir, und auch niemand lasset: so habe ich mich nicht mögen enthalten, und aus Christlicher Pflicht euch anzeigen, was mich dünckt, das noch an eurem innerlichen Wandel des Glaubens und der Lehre Mangel habe, welchen ich je gern aufs allerlauterste sehen und hören wolte. Denn wir, die wir mitten in Sodoma und Gomorra und Babylonia wohnen, nicht sehen, wie wir mögten einen solchen feinen züchtigen Wandel auswendig anrichten, Gott helffe uns denn besser; so haben wir doch je die rechte lautere Lehre des Evangelii, als einen hellen Licht-Stern mitten unter diesen verkehrten und unschlachtigen Geschlecht der Finsternis, den wir jederman mittheilen, und wiederum von jederman auch gebessert werden wolten; und solches auch von euch gewarten. Tom. II. Jen. G. f. 220 -- 231. Die Brüder antworteten hierauf noch selbiges Jahr in deutscher Sprach, und sagten ihre Meinung von dieser Schrift. Das Böhmisches Original kam in ihre Archive, und die Übersetzung

ins Lateinische stehet in Laſtiii Historia Fr. Boh. Mſt. L. 4. Lutherus ließ es damit gut seyn, und verſetzte nichts weiters dagegen. Regenv. L. I. p. 56.

S. 554.

Die Brüder aber ſendeten gleich das Jahr darauf, nemlich A. 1524. den vorigen Bruder Johann Cornu (eilliche ſehen auch den Mich. Album) der gut deutſch verſtunde, und ein Mann von großem Verſtand war, * nach Wittenberg, ſo wol mit Luthero ſich ferner zu unterreden, als auch von der Kirchen-Zucht Nachricht einzuziehen. Als ſie aber ſunden, daß in dieſer wieder auflebenden Kirche für die Kirchen-Zucht nicht ſonderlich geſorgt würde: ſo gefiel es ihnen dermaßen übel, daß ſie die Gemeinſchaft mit Luthero bey acht ganzer Jahre zerſchlug. Lutherus ſahte hierüber Argwohn, und fieng an, einige von ihren Ordnungen in ſeinen Schrifften, ſonderlich den ſo genannten Fiſch-Neden, etwas freyer zu tadeln.*

Zu

* Er iſt ſonſt in der Lieder-Hiſtorie wegen ſeiner deutſchen Gefänge berühmt. Eine Stunde vor ſeinem Tode hat er erklärt, wie die Kräfte der Seelen allmählich abnehmen und endlich verſchwinden. Regenv. L. III. p. 316.

** So finde ichs, daß nicht nur der alte fromme Comenius und Regenvolſcius, ſondern auch die Neuere, Herr Sallig, und der mir unbekante Verfaſſer der eben jetzt heraus gekommenen deutſchen Ueberſetzung des Comenii, auf Lutherum hiſchreiben. Es iſt aber die Sache ſo klar nicht. Denn in ſeinen Fiſch-Neden iſt erſtlich keine Zeit benannt, wenn die Urtheile gefallen ſeyn ſollen: darnach

Zu dieſem kam, daß der Regent in Böhmen, Carl, Herzog von Münſterberg, der vorher Lutheri Lehre geliebet, aber hernach wieder zum Papiſthum zurück ſiel, und dem Eingang des Evangelii

E 5

gelit

nach enthalten ſie gutes und böſes, und jenes faſt mehr als dieſes. Und endlich ſagen ſie weiter nichts, als was Lutherus ſonſten auch, ſonderlich im Anfang, von ihnen geſagt hat. Ich will alles zuſammen nehmen, und dem Leſer das Urtheil überlaſſen. D. Mart. Luther lobete die Waldenſer im Lande Böhmen, daß ſie ein ſein, eingezogen, züchtig Leben und Wandel führten, und bräuchten die böſe Läuſen und Begierden, ſo viel ſie könnten; ſind nicht ſtolz und vernemmen; laſſen andere auch fromm ſeyn, wollen nicht allein fromm ſeyn: verdammen die Meß, das Fegfeuer, der Heiligen Anrufung. Ihre Kirchen-Diener ſind ledige, die nicht Ehe weiber haben, laſſen ihnen zu ehlich zu werden, wenn ſie wollen, aber im Amt dieſen ſie nimmer bleiben, verdammen die Ehe nicht, ſondern bekennen, wenn ſie nicht könnten ledige Perſonen mehr haben, ſo wolten ſie die, ſo im ehlichen Stand ſind, nicht verwerfen, ſondern im Kirchen-Amte gern gebrauchen. - Sie gehen nicht müßig, ſchlammten und tammnen nicht, halten eine feine äußerliche Zucht. Aber den Artikel von der Rechtfertigung haben ſie nicht rein. Sie bekennen wol, daß der Menſch aus Gnaden und durch den Glauben ſelig werde: ſie verſtehens aber, daß der Glaube ſeye im Herzen eine Qualitas, das regiere, geben dem Glauben an Chriſtum allein nicht die Seeligkeit, deuten den Glauben und Gnade anders, denn wir, und geben die Gerechtigkeit, ſo für Gott gilt, zugleich und mit einander dem Glauben und Wercken. Denn ſie ſagen, der Glaube ohne Werk iſt todt: welches wol recht iſt, wenn dieſer Spruch allein auf die Predigt des Geſetzes und den äußerlichen Wandel gerichtet iſt: da er aber im Artikel der Rechtfertigung geſetzt wird, ſo iſt er unrecht, ja ſtracks wider Gott und die heilige Schrift. Doch

gellit in Böhmen einen grossen Stoß gab, A. 1525. zu Ende des Januarii einen Convent zu Prag hielt, und so wol Lutherum, als die Böhmische Brüder verdammen liesse. Pontan. a Braitenberg, Propst zu Prag, in Bohemia pia L. VII. c. 8. f. 99.

Luthe

Doch reden sie besser und reiner vom Glauben, als die Papisten: aber sie wissen nicht den Glauben von guten Wercken zu unterscheiden, und einem jeglichen seinen Ort zu geben, welches eine sonderliche Kunst ist, doch sind sie geschickter und frömmere, denn alle Papisten. --

Die Waldenser haben seltsame opinionen vom Sacrament des Aikars, die sie selbst nicht können verstehen. Denn sie sagen: im Brod und Wein sey der Leib und das Blut des Herrn Christi wahrhaftig, wesentlich, natürlich, aber nur sacramentlich, sacramentirlich, nemlich daß etlichen in der Hostie erschienen seye ein Knäblein, etlichen ein Finger eines Menschen, &c. Das nennen sie sacramentirlich. Sie sind ernste, gestrenge Leute, sehen saur, martern sich nur mit dem Befehl und Wercken, handeln aber die Verheissung des Evangelii nicht rein, ob sie wol die Papistische Wercke verachten, doch sind es Werckheiligen, und haben kein ruhig, noch friedsam Gewissen. Darum gefällt mir das Symbolum, die Ordnung des Glaubens, der ich mich nicht genugsam verwundern kan, denn es ist der armen betrübten Gewissen höchster Trost. Mit dem aber gehen die Waldenser nicht um, darum können sie kein fröhlich Gewissen haben. -- Die Waldenser irren. Erstlich weil sie halten, daß der Glaube ohne Wercke nicht gerecht und selig mache, sondern der durch die Liebe fortritt ist. Von der zugerechneten Gerechtigkeit wissen sie nichts. Zum andern, wissen sie nichts von der Kraft des Worts, daß Gott auch vnr unsern Wercken gnädig sey, und gebe sein Wort, und mit seinem gnadenreichen Wort uns gottlose Menschen anrede vor dem Glauben und den Wercken, ehe wir anfangen zu glauben und etwas gutes zu thun, wie Er Paulum befehret hat, Cap. XXXII. f. 523. 1q.

Lutherum traf es eben nicht: aber die Brüder in Böhmen kamen ins Gedränge, unter welchen sie nicht viel an Correspondentz gedencken mochten. Wie mir denn von ihnen seit dieser Zeit bis auf Annum 1532. nichts bekant ist. Aber in diesem Jahre glimmete die alte Freundschaft zwischen beiden Theilen wieder auf. Die Brüder wurden veranlasset, ein Glaubens-Bekentnis an den frommen Marggrafen Georg von Brandenburg zu stellen: und der aufrichtige Luther ließ sich die schöne Wahrheit darinnen so wol gefallen, daß er eine herrliche und erbauliche Vorrede dazu machte, deren fürnehmster Inhalt hie verdienet eingerücket zu werden. Er lautet also:

S. 555.

Lutherus bezeuget, er habe oft begehret, daß die so genante Picarden ihnen deutlich ihren Glauben anzeigten, weil sie von den Papisten so gar hefftig verkehrert wären, und doch bey ihnen ein so schön scheinbarlich Wesen, und ernster Fleiß der Zucht und guten Wercke gefunden würde, daß bey unsern Geistlichen und Mönchen dergleichen nicht zu sehen noch zu hören gewesen. Da er nun viel ihrer Wort und Reden nicht verstehen können in den Sacrament- und Glaubens-Sachen, weil sie ganz anders in den Ohren klingen, denn wir davon reden, und er doch wol wüßte, daß man nicht um Wort und Rede zanken solle, wo sonst der Sinn und Meynung nicht wider einander streiten, massen eine jede Sprache ihre

ihre eigene Art und Weise habe, so wären sie zuletzt mündlich davon zu reden zusammen gekommen. Nach vielen Unterreden, und sonderlich des Sacraments unsers HERRN JESU Christi Leib und Bluts halben (darinn ich sie fast verdächtig gehabt hätte) fand ich sie unseren Glauben mit Worten oder Sprachen ein wenig anders reden, um der Papisten (von der Transsubstantiation und opus operatum) willen, aber doch im Grund eben mit uns heiligen und glauben, daß im Sacrament der wahrhaftige Leib und Blut Christi empfangen werde &c. Da ich das Stück befand, ward ich gelinder gegen ihrem Thun, weil sie doch sonst von der Heiligen Dreyfaltigkeit, von Christo, von dem ewigen Leben, und von allen Articulis des Glaubens nicht unrecht lehrten oder hielten, und beschloß, weil sie nahe bey der Schrift geblieben, daß man sie gar unbillig Reher gescholten hätte, sonderlich bey den Papisten. Weil ich nun gern sehen wolt, daß alle Welt mit uns, und wir mit aller Welt, einträchtig würden in einerley Glauben Christi, zum wenigsten, wo es mit den Sprachen nicht könnte geschehen, doch mit dem Herzen und Sinn: hab ich dis Büchlein der obgenanten Brüder in Böhmen lassen ausgehen, auf daß alle fromme Christen lesen und sehen, wie nahe oder ferne wir voneinander oder beyeinander sind, ob Gott der Vater alle Barmherzigkeit durch seinen lieben Sohn, unsern HERRN JESUM Christum, seine reiche Gna-

de dazu geben wolte, daß doch der Nottung und Spaltung weniger würden, und zum Theil einträchtig in einerley Meynung und Geist zusammen kämen, bis wir zuletzt mit einerley Wort und Weise des Mundes, gleich und einhellig Christum preisen möchten. Denn wiewol ich obgenanter Brüder Weise zu reden nicht weiß anzunehmen: so wil ich sie doch auch nicht übereselen, noch so eben zwingen nach meiner Weise zu reden, so fern wir sonst der Sache eins werden und bleiben, bis daß es Gott weiter schickt nach seinem Willen. Denn weil sie ihre Lehre in einen solchen Methodon oder Ordnung gefasset haben, desgleichen weder der Papst noch alle die Seinen nicht haben, noch haben könnten (ob sie es gleich thun wolten) so haben doch wir auf unserm Theil eine hellere und gewissere Weise (ich rühme die Wahrheit, und preise nicht uns selbst) von der Gnade und Vergebung der Sünden zu reden, weil wir die Wercke und Glauben so rein und richtig von einander scheiden, und einem jeden seine eigene Art und Art zuschreiben. Aus welchem Stück man hernach gewislich richten und urtheilen kan von allen andern Stücken und Lehren. Wo aber solch richtig Unterscheid nicht klärllich gehalten wird, bleibt immerdar mit eingemengtet etwas von den Wercken, so dem Glauben sollen fehlen---. Derohalben befehl ich dis Büchlein zu lesen und zu urtheilen allen frommen Christen, und bitte, daß sie mit uns allesamt bit-

ten wollen Gott unsern Vater um Einträchtig-
keit der Lehre und des Glaubens, und ob jemand
wäre, dem nicht genug in diesem Büchlein gesche-
hen wäre, der wolte das ansehen, wie sie sich de-
müthiglich erbieten: und wenn sie schon nichts
anders damit verdienen, so ist doch billig, daß
man sie das zerbrochene Rohr und glimmende
Locht seyn lasse. Denn wir alle selbst auch noch
nicht so ganz und vollkommen sind. Aber weil
wir keines das andere gedencken zu verfolgen, noch
zu verderben, sondern zu fördern und zu helfen, so
sey in des St. Paulus unser Schieds-Mann und
Mittler, da er spricht, Rom. 14. nehmet euch unter
einander auf, wie euch Christus aufgenommen
hat zu Gottes Lob; und abermal, Rom. 15. den
Schwachen im Glauben nehmet auf, bis daß al-
les klar und vollkommen werde &c. * T. 6. Ien.
G. f. 113.

S. 556.

Nachdem nun Lutherus diese Böhmischn Con-
fession selbst hat zu Wittenberg A. 1533. drucken
lassen, und ihre ein gutes Zeugniß in seiner Vor-
rede beigelegt: so gewunnen die Brüder immer
mehr Herz zu ihm, und fragten ihn in ihren Zwei-
feln zu Rath. Im Jahr 1535. schrieb Lutherus
an

* Der seel. Chr. Aug. Sälzig beschließet diese Vorrede Lu-
theri mit folgendem Epiphonemate: Ob denn diese Lehre
und Beyspiel Lutheri in den nachfolgenden und zu allen
Zeiten wäre beobachtet worden, wie viel gutes hätte nicht
gestiftet, und wie viel Böses, Zank und Spaltung hätte
nicht können vermieden werden.

an ihren Senior, Benedictus Bavvrius genant,*
und die übrige Brüder, welcher Brief in Lastii
Historiam Mt. L. IV. eingetragen worden. An
eben diesen Ältesten schriebe auch Phil. Melanch-
thon in diesem Jahre. Weil der Brief kurz ist,
mag er seine Stelle hie finden.

Dem Ehrwürdigen Mann in Christo,
Herrn Benedicto, und andern Waldensern,
Brüdern in Böhmer Land wohnhaftig.

Gnad und Friede. Ich halte es dafür, Acht-
bar lieber Freund, daß deine Brüder in die-
ser unserer Beredung in vielen Dingen meine
Meynung besser denn zuvor verstanden und ein-
genommen haben: und düncket mich, ich habe
auch euer Ding völliger gefasset. Derohalben
weil wir in den fürnehmsten Articulis Christi-
cher Lehre eins sind, so laßt uns einander auf-
nehmen in der Liebe. Es solle keine Ungleichheit
und Veränderung der Gebräuche und Ceremo-
nien unser Gemüth zweyen oder trennen. Der-
halben Paulus thut oft Meldung von den Ce-
remonien; und derselben Ungleichheit halben ver-
beut er den Christen sich zu sondern, obwol die
Welt darüber heftig streitet. Die erste Übung
der Zucht, so in euren Kirchen gehalten wird,
gefällt mir warlich nicht übel: wolte Gott!
sie

* Er war von Adlicher Geburt, und schrieb ein Böhmi-
sches Buch von der wahren Religion. Martinus Micha-
leus hat A. 1543. drucken lassen.

sie würde auch in unsern Kirchen etwas heftiger getrieben. Von meiner Wolmeinung gegen euch haltet so, daß ich von Herzen wünsche, daß diejenige, die das Evangelium lieb haben, und begehren, daß Christus Nahme gerühmet und weit ausgebreitet werde, gegen einander Christliche Holde, selige Liebe fassen und tragen, und sich sämtlich fleißigen, ihre Lehre auf Christi Herelichkeit zu richten, damit sie durch einheimischen Haß oder leydigen Zwiespalt sich selbst nicht verderben, sonderlich um derer Dingen willen, um welcher nicht Noth ist, Uneinigkeith zu machen. Hiemit Gott befohlen, Bittet für mich und für die Ehre Christi. Gegeb. zu Wittenb. im Jahr 1535.

Diese Correspondenz erfuhren die Papisten bald, und nahmen daher Gelegenheit, sowol Lutherum wegen der Böhmen, als diese wegen Luthers noch mehr zu verlästern. Man siehet dieses sonderlich aus den Schrifften Johann Fabri, Bischofs zu Wien, die im Jahr 1537. heraus kamen, darinnen er schreibt: die Picarder, welche auch Waldenser genennet werden, sind mit denen Catholischen in vielen Dingen nicht einig. Lutherus hat von ihnen in seinen Schrifften bald so, bald wiederum anders geurtheilet. Denn in einigen Stücken Verdammt er sie, als die ärgste Kezer: hernach aber, da er in verkehrten Sinn gegeben worden, hat er gar freundlich an sie geschrieben, sie mit vielem Lob über alle andere Chris-

Christen erhoben, und dasjenige, was er an ihnen vorher getadelt hatte, gebilliget; und was er gebilliget hatte, verworfen, A. Comen. Hist. Fr. p. 23. Aber weder Lutherus noch die Brüder ließen sich weiter aneinander irrt machen. Lutherus bestund bis an sein seliges Ende in der Freundschaft gegen die Brüder: und diese ließen ihn A. 1536. auf ein neues besuchen.

Die Abgeschickte waren Johannes Augusta, der Brüder Aeltester, ein Gelehrter, eifriger und in seinem Amt fleißiger Mann mit Mund und Schrifften, deren verschiedene gedruckt worden sind; und Erasmus Commerfeld a Tumiko, ein Herr von Adel; so denn Georg Israel, damals noch ein Jüngling, von Hunobrod in Mähren, nachmaliger Pfarrer zu Turnow in Böhmen, hernach in Groß-Polen gleichsam ein Apostel des Evangelii, und der dortigen Brüder-Gemeinde erster Senior. Seine ausgestandene Verfolgungen werden unten fürkommen. In seinem Alter wurde er von mancherley schmerzlichen Zuständen geplaget, endlich als ein guter Streiter ehelich erlassen, da er denn nach Mähren zog, und dorten seines Leibes Auflösung erwartete, die A. 1588. erfolgte.

Ihre Verrichtung aber war Zweysach: Erstlich, Luthero ihre das vorige 1535. Jahr dem König Ferdinand zu Wien übergebene vollständigere Glaubens-Bekentniß zu überbringen, und in einem Schreiben, das den Sonntag nach aller Heiligen

ligen datirt ist, sein Urtheil darüber einzuhöhlen. Lutherus billigte sie nicht allein: sondern ließ sie auch mit seiner vorgesezten Vorrede ausgehen, welche ich von diesem Ort nicht weglassen kan, weil ich gern eine volle Idee meinem Leser von Lutheri Betragen gegen die Brüder geben möchte. Sie war lateinisch gestellet, lautet aber im deutschen von Wort zu Wort also:

S. 557.

Wiewol die Brüder in Böhmen und Mähren wohnhaftig ihres Glaubens Bekenntniß und Lehre in diesen Büchern gründlicher und artiger an Tag gegeben und ausgehen haben lassen, als, daß sie meines Ruhmens oder Vorrede bedürffen: dennoch dieweil sie nun viel Jahr her mit dem hässigen Nahmen Nickharden, als Ketzer und Abtrünnige verkleumbdet seynd worden, hab ich für gut angesehen, ihnen auch mit meinem Zeugniß, so viel mir möglich, zu dienen.; so anders meine Rundschaft etwas güt, bevor bey den Unfern, und allen des rechten Gottesdiensts Liebhabern. Denn was sollten die Papisten, so schon längst ein verworfen und zerrüttten Sinns Volck, und wie Paulus sagt, sündlich und von ihm selbst williglich verdammt ist, mich bewegen und anfechten? Ich bin ihnen, und sie mir gecreuziget.

Zwar da ich ein Papist war, das ist, ein über die Massen hitziger Eiferer der Römischen Sanktionen (Denn die jetzige Papisten, die wieder uns schreiben, sind am Ernst lang nicht solche, als ich

gewes

gewesen, sondern sind ganz kalt, und thun, was sie thun, entweder aus Haß, oder um schändliches Gewinns willen; thäten desgleichen wieder das Papstum, wo sie bey uns mehr Guts und Ehre, denn bey den Papisten zu erlangen hoffeten) so lang ich auch, sag ich, ein Papist war, hassete ich wahrhaftiglich und von Herzen diese Brüder ... Aber da es nun nachmals dem gefiel, der mich aus Mutter-Leib abgesondert, mir das Kind des Verderbens zu offenbaren, besprach ich mich durch viel Disputation und Unterredung mit den Leuten und allerbesten Männern, die ich ankomen kont. Dennoch befurchte mich, daß ja das Licht, welches in mir wäre, nicht eine Finsternis wäre, so gar traute ich mir selbst nicht um der Länge, Breite und Tiefe willen Päpstlicher Majestät und Gewalt, von welcher ich bisher stracks geglaubet habe, sie würde vom Heil. Geist regieret, und könnte keineswegs irren, bis so lang ich almählich und einzeln kräftiger ward, und unter das auf und nach meinem leichten Angriff, Scharmigel und Vorspiel die Papisten, als die wilde Wellen des Meers, wie Judas sagt, ihr eigen Schand ausschäumeten: da begunte ich erst den Papst verdächtig zu halten, algemach zu verachten, und endlich, da ihn seine eigene Rückhalter und Beschirmer durch ihre unnütze Bücher, die eitler sind, denn die Eitelkeit selbst, verriethen, ja auch verließen, für den Greuel an der heiligen Stätte zu erkennen.

D 2

Da

Da sieng sich meines Herzens Freud an, und als ich mich rings umher nach allem wol umgesehen, rühmete ich für lauter Heiligen und Märtyrer, welche der Papst für Ketzer verdammt und umgebracht hat, bevor dero Christliche Schriften und Bekenntnis ich bekommen mochte. Von den andern gedachte ich, daß sie entweder nicht überwunden wären, oder aus Schwachheit geirret hätten, welches man hätte zum Besten wenden sollen, wo die Papisten des heiligen Pauli Rath hätten folgen wollen: So ein Mensch etwa von einem Fehl zc. Aber sie folgten des Satans Wüthen und Grimmen, und herrscheten über die Schafe Christi, wie Ezechiel sagt, hart und streng; davon sie auch noch nicht abstehen. Unter diesen aber sind mir auch diese Brüder, so man Picarden nennet, bekommen, und mir nun hinfüro nicht so verhasst, als zuvor in meiner Papisterey. Zu dem, so fand ich unter ihnen dis einzige große Wunder, im ganzen Papstum schier unerhört, als nemlich, daß sie, hindan gesezet der Menschenlehre, so viel ihnen möglich, sich in dem Gesez des Herrn Tag und Nacht übeten. Daß sie auch in der Heiligen Schrift erfahren, geschickt und gefasset sind; so doch im Papstum unsere Magistri die Heilige Schrift gänzlich verachten, deren Titels und Rahmens sie sich hoch rühmen und aufblasen, und viel aus ihnen die Bibel nie gesehen haben.

Wiewol es nicht wol anders hat zugehen mögen,

gen, weil die Sprachen, nicht allein die Griechische und Ebräische, sondern auch die Lateinische, wenig geübet worden, daß ihnen etliche Puncten dunckel geblieben seynd. Und ist dieser Mangel bey ihnen gewesen, daß da sie der Sophisten und Mönche Dornen, Hecken und faule stinkende Gesümpf haben meiden wollen, sie sich darunter der freyen Künsten enthalten. Dahin sie auch durch Armuth gedrungen worden, nachdem sie sich ihrer Hände Arbeit nähren haben müssen.

Aber nunmehr thun sie sich viel zierlicher und artiger, wil auch wol sagen, Klärer und richtiger herfür, also daß ich verhoffe, sie werden allen rechtschaffenen Christen lieb, werth und angenehm seyn; ja daß wir auch GOTT und dem Vater unsers Herrn JESU Christi aufs höchste Danck sagen müssen, welcher, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, das Licht seines Wortes hat heissen aus der Finsterniß erscheinen. Womit er abermal in uns den Tod zerstücket, und das Gnaden-Leben erleuchtet. Und erfreuen wir uns billig mit ihnen, beyde ihrer und unser selbst halben, daß wir, so bisher aus Verdacht einander für Ketzer gehalten, und fern voneinander gewesen, nun aber, nachdem solcher Argwohn aufgehoben, nahe zusammen gerückt, und samlich in einen Schaf-Stall gebracht, unter den einigen Hirten und Bischoffen unserer Seelen, welcher gelobet sey in Ewigkeit, Amen.

Ob nun in dieser ihrer Confession etliche Unterschied

schied fürkommen werden in Kirchen, Übungen und Ceremonien, oder von der Jungfrauschafft: so laßt uns bedencken, daß niemals in allen Kirchen gleiche oder einerley Gebräuche, Ordnung und Sahrung gewesen sind, noch seyn mögen. Denn solches leiden auch nicht die Gelegenheit, Weise, Mannigfaltigkeit und Veränderung der Menschen, Länder und Zeit. Es sey und bleibe nur die Lehre des Glaubens und Wandels ganz und heilsam, denn dieselbe solle gleich und einstimmig seyn, wie Paulus oft vermahnet: führet alzumal einerley Rede --. Denn daß der Estand bey ihnen in Massen als bey uns frey sein solt, das leidet ihr Stand und Wesen nicht: indes ist's gang, daß man lehret und glaubet, daß die Ehe, ohne Verletzung des Glaubens und Gewissens, jederman frey, und keinem nicht Sünde sey. Demnach besiel ich im Herrn allen Gottseligen Christen diese derselben Brüder Bekenntnis, darinn sie klärtlich sehen werden, mit was großem Unrecht sie bis anher von den Papisten verdammt und beschweret sind worden.

Die Zweyte Berrichtung solte seyn, mit Luthero wiederum von der Zucht und dem Regiment der Kirche zu handeln. Lutherus solle, nach dem Bericht Castili, bezeuget haben, wie leid es ihm seye, daß er gleich im Anfang des wieder aufblühenden Evangelii jederman, ohne Unterscheid zum Heil. Abendmahl gelassen, und nicht auch so eine Kirchen Zucht, wie die Brüder, bey denen Sei-

nigen

nigen eingeführet habe. Er setzet aber zur Entschuldigung Lutheri hinzu: Man muß es einem so grossen Mann, der die Herrschafft des Papstums zu stürzen, und vielen Antichristlichen Unflat abzuspülen hatte, und mithin äusserliche Kriege führen mußte, zu gut halten, wenn er zu Hause etwas vergessen hat. Denn wie kan einer allein und zu gleicher Zeit alles auf einmal gewahr werden und ausrichten? Wir können nicht alles, und Gott gibt nicht einem einigen alles, wie Lutherus selber in seinem Buch de Servo arbitrio schreibet: Die Weißheit des Menschen nimt täglich zu, und es fehlet oft einem etwas, damit dasselbe ein anderer ersetzen möge; bey Am. Comen. p. 24.

Als nun dieses mit Luthero sūrgegangen, so kamen aus Franckreich zween gelehrte Männer nach Böhmen, welche denen Brüdern von denen Waldensern einen Gruß überbrachten, und sagten, daß sie gesandt seyen, ihnen ihre Noth zu klagen, die sie von aussen durch fortwährende Verfolgungen, von innen aber durch verschiedentliche Zwispalt und Uneinigkeit unter sich selbst ausstünden; und daß sie von denen Brüdern, von welchen sie erfahren hätten, daß es ihnen leydentlicher ergehe, einigen Trost schöpfen, und mit nach Haus bringen möchten. Sie blieben bey den Brüdern ganzer sechs Monath, und sahen die Ordnung und Einmüthigkeit in allen Stücken; die eifrige Sorgfalt der Hirten vor die Heerde, den Gehorsam der Jungen

D 4

gegen

gegen die Alten, und alle ihre tägliche Arbeit und Übungen: gleichwie denn auch die Brüder an ihnen einen erbaulichen und ernstlichen Wandel gewahr wurden, und von diesen zweyen auf die andere urtheileten, auch dieselbige, weil sie sie in der Lehre und am Glauben gesund erkunden, zu ihrer Communion mit zu ließen, bis endlich die liebe Gäste mit beyderseitigem vielem Trost wiederum abgereiset. Comen I. c.

S. 558.

Im Jahr 1540 schickten die Brüder abermal den obigen Johannem Augustam, und den Matthiam am Erythraüm oder Ezerwenka aus. Jener besuchte Lutherum; finde aber nirgend nichts aufgezeichnet, was vorgegangen seye zwischen beiden. Dieser aber ging nach Straßburg an Bucerum und die dortige Theologos, welche schon A. 1533. an die Brüder geschrieben, und sich über die Wiederherstellung der Kirchen-Zucht mit ihnen berathschlaget hatten. Nun haben zwar die Brüder damals gleich darauf geantwortet: nachdeme aber A. 1540. Bucerus von neuen an sie schrieb, so sendeten sie obgedachten Matthiam, damit er mündlich desto ausführlicher von der Beschaffenheit ihrer Kirchen-Zucht mit ihnen reden könnte. Als nun Matthias, welchen zu hören Bucerus, Fabricius, Capito und Calvinus zusammen kommen waren, die Beschaffenheit derjenigen Ordnung, welche die Brüder in ihrer Kirche hielten, erzehlete: so konte Bucerus der Thränen sich nicht ent-

enthalten, sondern wendete sich zu denen besitzenden Theologis, und sagte: das ist mehr ein himmlisch, als irdisches Kirchen-Regiment. Eben dieser Bucerus, der zum Spruch führt: Die Kirchen-Zucht sey der Thron des heiligen Kirche regierenden Christi; sprach zu Matthia, der seine ungekünstelte Reden entschuldigte: bey einem Christen muß man nicht auf die Zierlichkeit der Worte, sondern auf die Frömmigkeit sehen. Es ist Gottes Werck, daß ihr ungelehrte Leute eine so wolgeordnete Kirche habt. Wir aber, ob wir gleich gelehrter scheinen, nutzen doch wenig, weil wir die Kirchen-Zucht dahinten lassen.

Beym Abschied Matthia gab Bucerus ihm einen Brief mit an die Brüder, darinnen er dieses aufrichtige Bekenntnis ablegt: Sehr viele haben bey uns das Joch des Anti-Christi abgeworfen, welche aber das Joch Christi auf sich zu nehmen sich gleichwol weigern. Ich glaube, daß zu dieser Zeit in der Welt ihr allein seyd, bey welchen nebst der wahren Lehre auch eine reine, nützliche und heilsame Zucht getrieben wird. Ich habe euer Bekenntnis gelesen, die ihr mir zugeschicket habt, und bin mit grosser Freude erfüllet worden, als ich ein so grosses Licht der Wahrheit, und eine solche Ordnung und Lauterkeit in allen Stücken bey euch wahrgenommen. In Wahrheit, die Gnade Gottes ist bey euch reichlich gewesen, daß ihr eine so reine Lehre, und solche Nachfolger derselben habt, welche fleißig besorgt seynd, daß die

Zucht in die Kirche wieder eingeführet werde. Gewiß wir schämen uns nicht wenig, wenn wir unsere Kirche mit der eurigen vergleichen zc.

Ich trage auch kein Bedencken, Johanni Calvini, ob er gleich nicht von den unsern ist, Brief, nach einem Stück davon hiereinzuverleiben, der an einen Böhmischem Prediger also schrieb: Ich gratulire euren Gemeinden von Herzen, daß ihnen der Herr, nebst der Reinigkeit der Lehre, noch so viele herrliche Güter geschencket hat. Denn es ist nicht gering zu achten, daß sie solche Hirten haben, von denen sie regieret und in Ordnung gehalten werden; daß sie wol eingerichtet, und mit der sùrtreflichsten Zucht versehen sind, welche wir mit Recht das beste und einig Band zur Erhaltung des Gehorsams nennen dürfen. Denn wir erfahren mit grosser Betrübniß, was sie vermöge, indem wir darnach verlangen, und auf keine Weise dazu kommen können. Diese Sache macht, daß ich oft ganz kleinmüthig werde, und meinem Beruf nicht recht abwarten kan. Za ich würde endlich alle Hoffnung aufgeben, wenn ich nicht dächte, daß die Erbauung der Kirche ein Werk des Herrn seye, welches er durch seine Kraft ausführen wird, ob uns schon alle Mittel dazu abgingen. Es ist aber eine seltene und grosse Gnade, durch ein so nöthiges Hülfss-Mittel unterstützt zu werden. Und daher werden wir unsere Gemeinden als denn erst recht für gegründet halten, wenn sie durch solches Gelencke der Zucht und Ordnung

Ordnung verbunden und zusammen gefüget seyn werden, in Epp. Calv. f. 336. Edit. 1576. Nur riethe ihnen Calvinus, daß sie nicht so sehr den ehlosen Zustand der Geistlichen recommendiren setzten, weil derselbe mehr Ungemach habe, als die Ehe selbst. Im übrigen ist bekannt, wie Calvinus von seiner Exulanten-Gemeinde in Straßburg nach Geneve beruffen worden ist, und nicht nur dorten eine solche Kirchen-Zucht eingeführet, sondern auch über derselben viel Ungemach und Ausstossung standhaft erlitten habe. Es thut mir wehe, daß ich nicht Raum haben sollte dieselbe würdige Geschichte hierein wenig beschreiben zu können.

S. 559.

Anno 1542. liessen die Brüder Lutherum das letzte mal besuchen durch Joh. Augustam und Georgium Israel aus den Dienern und dem Joachim Prostibovio aus der Ritterschafft, samt andern Gesehrten, um zu sehen, was endlich von Annehmung der Kirchen-Zucht bey denen Evangelischen Gemeinden möchte zu hoffen seyn. Nachdem sie freundlich aufgenommen worden waren, berichteten sie, wie zwar die Hussitischen Gemeinden in Böhmen und Mähren allmählich das Lutherthum annähmen der Lehr nach, in ihrem Leben aber nicht besser würden. Dis bringe nun ihren Kirchen nicht geringen Schaden, deren Zucht und Ordnung doch Lutherus mit den Seiligen selbst angepriesen hätte, sintemal die Frey-Geister sagten, daß sie das reine Evangelium ha-

ben

ben könnten anderswo, ohne sich den Joch der Zucht zu unterwerffen; womit sie verursachten, daß nicht nur niemand mehr sich zu ihnen thue, sondern daß auch verschiedene zurückgingen. Ob sie denn meyneten daß ein solcher Mißbrauch des Evangelii zu dulden seye? Lutherus antwortete ihnen in Gegenwart der ganzen Theologischen Facultät: Das Papstum habe nicht anders können zerstückt werden, als damit, daß man das ganze Joch des Aberglaubens und Gewissens Zwangs umgestürzt. Nun aber da er sähe, daß die Welt aufs Gegentheil verfiel, erkenne er, daß diesem Ubel nothwendig widerstanden, und die Kirchen-Zucht wieder hergestellt werden müsse. Man würde die Sache mit allem Ernst überlegen, so bald man nur dazu würde kommen können. Denn der Papst mache wieder alles unruhig durch die Hoffnung eines neuen Concilii. Die Brüder antworteten: (gleichwie sie solches schon A. 1523. an Lutherum geschrieben hätten) Sie könnten sich von ihren Sachen ohnmöglich etwas Gutes vorstellen, so lang sie sähen, daß man auf ihren Schulen und Academien so viel um das Wissen, und so wenig um das Gewissen besorgt seye, und baten, daß man doch reiflich nachdenken mügte, wie die Gefahr abzuwenden seye, so in diesem Stück in die Kirche einschleichen, und sie gar überwältigen könnte.

Als sie nun nach einem fast zweywochigen sehr vertrauten Umgang mit Luthero, und denen übrigen Theologis, nachdem sie von allen Dingen sich unter-

unter-

unterredet hatten, von Wittenberg wieder abreisen wolten, wurden sie von Luthero zu Gast geladen, da er in Gegenwart vieler Professorum selbiger Universität Abschied von ihnen nahm, und der ganzen Bruderschaft zur Versicherung einer heiligen Gemeinschaft, die rechte Hand reichte, sagende: Seyd ihr Apostel der Böhmen, ich und die Meinigen wollen Apostel der Deutschen seyn. Treibt ihr das Werk Christi bey euch, wie sich euch dazu die Gelegenheiten ereignen werden. Wir wollen es auch treiben, wie sichs bey uns wird thun lassen. Nach etlichen Monaten in eben denselben Jahr schrieb Lutherus an den obgenanten Johann Augusta unter andern also: Ferner ermahne ich euch in dem HERN, daß ihr mit uns bis ans Ende beharret in der Gemeinschaft des Geistes und der Lehre, wie ihr angefangen habt, und streitet mit uns durchs Wort und Gebet wider die Pforten der Hölle. Grüß ehrerbietig alle Brüder in dem HERN. Den Tag nach Francisci A. 1542.

Der fromme Böhmisches Bischoff Comenius, der das bisherige erzehlet, machet die bescheidene Anmerckung hierüber, und sagt: Also ist der großmächtige Luther, unerachtet des vielen Anlaufs der Brüder, wegen Wieder-Einführung der Kirchen-Zucht und des Christlichen Wandels, gleichwol ihnen nicht gehäßig worden, sondern in der Liebe zu ihnen bis ans Ende verharret, und hat seine Hochachtung vor sie und diese Sache nicht nur

nur gegen sie allein, sondern auch gegen andere bezeuget. Gleichwol denn Lasitius ansehnliche Zeugen anführet, die aus Lutheri Mund gehöret haben, daß er gesagt: Es seynd von der Apostel Zeiten her keine Leute aufgestanden, deren Gemeinden denen Apostolischen Lehren und Gebräuchen näher gekommen, als die Böhmischn Brüder. Und wenn gleich diese Brüder uns in der Reinigkeit der Lehr nicht übertreffen (indem alle Glaubens Articuli von uns lauter und rein aus dem Wort Gottes gelehret werden) so übertreffen sie uns doch weit mit ihrer ordentlichen Kirchen Zucht, womit sie ihre Gemeinden im Seeagen regieren, und in diesem Stück lobwürdiger, als wir, sind, welches wir ihnen um der Ehre Gottes und um der Wahrheit willen eingestehen müssen, indem unser deutsches Volck unter das Joch der Kirchen Zucht sich noch nicht beugen will, in Hiltor. Eccles. Slavon. p. 26.

Dergleichen gute Zeugnisse theils von ihrer Lehre, theils absonderlich von ihrem erbaulichen Leben und genauerer Kirchen Zucht, könten viele gesammelt werden. Ein ziemlicher Theil von den fürnehmsten Theologis unserer und der Reformirten Kirche nemlich Luthero, Philipp. Melanchthone, Bucero, Paulo Vergerio, Beza, Zanchio, Oliviano, Zach. Ursino, David Chytrazo, Pet. Martyre, Johann Calvino, Wolffg. Musculo, Amando Polano, Abr. Buchholzero, stehet ihrer Kirchen Ordnung (Ratio Disciplinae Ordinisque Ecclesiastici) von

A. 1633.

A. 1633. angedruckt. Ich will doch über dieselbe noch einige andere hieher setzen. Andreas Fricius Modrevius schriebe A. 1559. Es seynd Leute in Böhmen, die man Brüder oder Picarder und Waldenser nennet. Unter denselben seynd alle Gelage, Tänze, Charten und Würfel, Spiele verboten. Die Ubertreter aber, wenn sie ein und ander mahl vergeblich gewarnet worden sind, werden aus der Gemeinde gestossen, und nicht eher wieder aufgenommen, als bis sie öffentliche Zeichen ihrer Busse gegeben haben. An Werck Tagen ist kein Müßiggänger unter ihnen: am Sonntag aber kommen sie zusammen, sich aus Gottes Wort unter einander zu erbauen. Viele unter ihnen seynd in der Schrift erfahren, als manche unserer Priester. Es seynd besondere Kranken Wärter bestellt, die dieselbe lehren, trösten und bedienen. Wo können wir dergleichen unter uns etwas aufweisen? Viele Leute, die offenbarlich in Sünden und Schanden leben, gehen zur gewissen Zeit zum Priester, und lassen sich das heilige Abendmahl geben. Und da sie solches alle Jahre thun, und doch ihr Leben niemals bessern, so erhalten sie gleichwol ohne Mühe die Absolution, de Republ. emendanda L. IV. de Eccles. c. 28.

Der bekante Johann Lasitius, der nach der Hand eine Brüder Historie ausgehen ließ, schreibet also: Als ich A. 1581. von Strassburg wieder nach Haus (Wohlen) kehrte, so nehm ich einen kleinen Umweg über Böhmen und besuchte die

Brü.

Brüder zu Boleklau und in Prag. Ihr Senior war damals Johannes Caleph, * ein ernsthafter Mann, wie diese Leute alle sind. Ich besah alles fleißig, und fragte nach allen Umständen und Anstalten; und es dünkete mich, als wenn ich in die Gemeinde zu Ephesus, oder Thessalonich, oder eine andere Apostolische Kirche gebracht worden wär. Da hörte ich mit meinen Ohren, und sah mit meinen Augen, was wir in den Apostolischen Schriften, in den Briefen Ignatii und Marcialis, in denen Apologien Justini und Tertulliani von den ersten Christen lesen; in hist. Fr. Boh. L. 7.

Unser Joach. Camerarius leget folgende Bekentniß ab: Wer fleißig achtung gibt, und die Wahrheit bekennen wil, der kan nicht leugnen, daß die Kirche Christi bey den Brüdern nicht nur in der Wahrheit bestehe, sondern daß sie auch die eigentliche und offenbare Gestalt behalten habe, und auf eine würdige Weise verwaltet und regieret werde; so daß wer diese Leute tadlen wolte, sich in billigen Verdacht des Neides und der Verleumdung setze. Die Brüder forschen nicht fürwichtig nach fremder Leute Zustand, sie verdammen anderer ihre Ordnungen und Anstalten nicht: vielmehr aber tragen sie gegen alle, welche die himmlische Wahrheit bekennen, sich auf die heilige

Schrift

* Diligens & severus disciplinae custos, sub quo Ecclesia Dei magna cepit incrementa. Regenv. Hist. Slavon. L. III. p. 320. Er starb sieben Jahr hernach, nemlich A. 1588. d. 12. Dec.

Schrift legen, die Religion und Gorttfeligkeit befördern, die Irrthümer, Aberglauben und gottloses Leben hassen, eine herzlichliche Liebe und Ehrerbietung. Man findet unter ihnen keinen Ehrgeiß, noch Begierde nach Herrschafft und Vorzug; man höret von keinem Zanck, Streit, Hader, Verunglimpfung und übler Nachrede. Es ist in ihnen kein ungeschickter Eifer, noch irgend eine Strenge und Härte gegen andere. Nicht die geringste Spuren des Geißes, der Unvergungsamkeit, oder unreinigkeit findet man. Niemand wuchert, niemand sucht einen Gewinn aus des andern Ungemach. Alle leben in höchster und herzlichster Liebe gegen einander: was ein jeder dem andern zu Gut und Dienst thun kan, das thut er fleißig; Trägheit und Müßiggang hat unter ihnen keinen Platz. Sie lassen unter die Gemeinde keine Mißverständnis oder Uneinigkeit einschleichen. Will sich jemand erheben, so wissen sie ihn also gleich zu demüthigen und herunter zu setzen. Thun aber andere ihnen Unrecht und Gewalt an, so ertragen sie es mit standhafter Gedult. Sie rächen nicht nur das Ubel nicht: sondern widerstehen ihm nicht einmal; Kein Zeichen eines Zorns und Unwillens wird man unter ihnen gewahr werden; in historica Narratione de Fratrum Orthodoxor. Ecclesiis in Bohemia; circa finem. Auch die Feinde selbs musten ihnen dieses Lob geben. Denn eben dieser Camerarius erzehlet, daß ein Dominicaner, Mönch, Jacobus Eidensten,

XXII. u. XXIII. St. E ein

ein Buch wider die Brüder geschrieben habe: es habe aber die Kraft der Wahrheit ihn gezwungen, zu bekennen, daß sie im Leben und Wandel fromme, in Worten wahrhaftige, und in brüderlicher Liebe einmüthige Leute seyen: nur ihr Glaube seye so schlimm und eigensinnig, p. 98.

S. 560.

Es wäre aber ein nie erlebtes Wunder gewesen, wenn das Gute dieser Brüder von jederman war erkant und geliebt, und nicht auch von manchen gehasset und verlästert worden. So aber hats freylich an Feinden nicht gefehlet. Der bisherige Christliche Scribent Joach. Camerarius bekennet, daß einige Lutheraner denen Brüdern sehr gehäßig gewesen seyen, wegen ihrer ernstlichen und heiligen Zucht, die sie beobachteten. Er antwortet aber auch selbst darauf, es müsten dieses nur solche Leute gewesen seyn, welche keine dergleichen unter sich entweder aufrichten können oder wollen. Sonderlich weist er solche auf die obige Zeugnisse Luthers, und sagt, wenn gleichwool jetzt noch jemand an der Reinigkeit ihrer Lehre, und an der Heiligkeit ihrer Kirchen-Zucht zweifle, oder etwas weiters suche, der sey allzu fürwüthig: wer sie aber noch zu beschuldigen sich vermesse, der müsse ein liebloser und böser Mensch seyn, l. c. p. 99.

Es wirfft aber hie Johann Hederic, Theologiae Doctor, und gewesenen Superintendens zu Jglau in Mähren dagegen ein, es hätten die Brüder die obige Lob-Sprüche mit List und Verstellung von dem

dem allzu leichtglaubigen Luthero herausgebracht, inmassen sie schon damals nicht richtig gewesen seyen; und man werde keinen ansehnlichen Theologum der Augspurgischen Confession finden, der unter den Böhmen und Mähren in ihrer Nachbarschaft gestanden, welcher sie in der Lehre rein, und im Leben fromm erkant habe, Examine doctrinae fratrum, Franckf. an der Oder A. 1580. Es haben aber nicht nur die Brüder selbst in ihrer Antwort darauf A. 1581. ihre Unschuld dargethan: sondern es hat auch diese Ausflucht den geringsten Schein an sich selber nicht, wenn man die obige Erzählung von ihrer langwierigen Bekantschaft, oftmaligen Besuch, ernstlicher Unterredung mit Luthero, dessen mehrfältig wiederholte Bekenntnis, und dergleichen Umstände bedenckt.

Noch befremdlicher aber ist zu lesen, daß auch noch zu unsern Zeiten der bekante D. Schelguig sich seinen Affect wider die Brüder dermassen hat verleiten lassen, daß er geschrieben: die Erzählungen Comenii von dem Gespräch der Böhmen mit Luthero seyen aus vielen und höchst wichtigen Ursachen verdächtig: in Supplem. synopl. p. 169. Ich will mich aber hie nicht auf den trauten frommen Comenium, der so manchmal bezeugt, wie er vor den Augen des allsehenden Gottes schreibe, was er schreibe; auch nicht auf viele andere Scribenten, beruffen, die eben dergleichen erzählen: sondern ich sage nur, wie es nöthig gewesen wäre an selbigen Ort, die viele und höchst wichtige Ur-

sachen anzuzeigen. Gewis, wenn Schelguig nur eine einige solche Ursache, die diese Erzählung verdächtig macht, gewußt hätte, er würde fertig mit gewesen seyn, sie anzuführen. So aber schreibt man ohne den geringsten Beweis die wichtigste Dinge in die Welt hinein, mit welchen, da man den Brüdern weh thun will, man am allermeisten den theuren Mann Gottes Lutherum selbst mit uehret, und in Argwohn bringt, als wenn er auch so eine Sectirische Partheylichkeit, wie manche seiner Nachfolger geheget, oder an der Heiligkeit des Lebens nicht eben so wol, als an der Reinigkeit der Lehre Freude und Wohlgefallen gehabt hätte. Denn wenn ich Lutherum redlich ehre und ihm zutraue, er seye ein rechtschaffener aufrichtiger Mann gewesen, der das Gute in Lehr und Leben geliebt und gepriesen, wo ers gefunden und das noch mangelhafte an seinem Ort, demüthig erkent und bekent habe (welches lauter Tugenden sind) so kan mir in seinen Gesprächen mit den Böhmischem Brüdern, wie sie von Comenio und andern erzählt sind, nichts verdächtig fürkommen; verdächtig aber müste es mir im höchsten Grad seyn, wenn dergleichen etwas jemand den Schelguig und seines gleichen nachschriebe, ob er auch von größserm Credit wäre, als Comenius. Es ist aber dieses alles von den damaligen alten Brüdern zu verstehen. Wenn die neuere nicht in solchen Fußstapfen fortgegangen sind, so habe auch vor sie nichts zu reden.

Ich

Ich folge hierinnen dem alt Lutherischen Vorgang des sel. D. Buddei, der diese Beschreibung Comenii nicht nur wieder aufgelegt, sondern auch mit einer schönen und recht erwecklichen Vorrede gezieret hat. Nachdem er von denen Vorzügen der Apostolischen ersten Kirche gehandelt hatte, so thut er einen Überschritt zu der Gemeinde der Böhmischem Brüder, und hält dafür, daß dieselbe, was die erbauliche Anstalten zu einem exemplarischen Wandel betrifft, allen Gemeinden, die zu diesen Zeiten bekant worden, den Vorzug streitig mache. Denn sie an Heiligkeit des Lebens, an Einigkeit der Lehrer, an Fleiß guter Sitten, an Ernsthaftigkeit der Zucht, an Exempeln der Liebe, dermaßen herfür leuchte, daß, indem sie an Reinigkeit der Lehre andern beykomme, sie an Unschuld und unbefleckter Gottseligkeit alle andere übertreffe. Mit hin könne es einen nicht mißditten werden, wenn einer diese Kirche als das aller schönste Muster betrachte, wornach die Unserige sich zu richten und zu verbessern habe. Laßt uns doch (ermahnt er) dieses Bild der so schönen Kirchen-Verfassung wol ansehen, die Gestalt unserer Kirche dagegen vergleichen, und was wir von ihn ablernen können, annehmen, damit wir endlich auch an das Lob der Unschuld und Heiligkeit, welches alle redlich gesinnte denen Böhmischem Brüdern geben, hinkommen.*

E 3

S. 561.

* Der sel. Ant. Wilh. Böhm hat hiebey wol angemerket, daß Buddeus nicht die Lehre, noch äußerliche Einrichtung

S. 561.

Je schöner aber dieses lautet, desto grösser wird der Zweifel, der sich bey einem ernstlichen Gemüth hindurch erheben kan, und welchem also aus historischen Umständen zu begegnen etwa nicht un dienlich, noch manchen unangenehm seyn dürfte. Nämlich wenn es um die Kirchen-Zucht eine so nützliche Sache ist; wenn Lutherus dieselbe an denen Brüdern so hochgelobet; wenn diese Brüder. Gemeinde um solcher Zierde willen der Apostolischen ersten Kirche so nahe komt, und zum Muster allen andern Kirchen dienet, wenn zu wünschen ist, daß ihnen darinnen alle übrige Gemeinden nachfolgten: wie komt es denn, daß weder Lutherus selber, noch seine Nachfolger, das, was sie an andern gelobet, selbs auch angenommen, und in ihre Kirchen eingeführet haben; Diese Frage ist wichtig und zärtlich. Es ist aber hier der Ort nicht, sie dogmatisch und nach denen Lehr-Gründen zu untersuchen: Doch verdienet sie historisch erläutert, und dargelegt zu werden; erstlich, wie weit Lutherus es gebracht, und wo er gelassen habe: Vors andere, was seine Nachfolger gethan oder nicht gethan haben: woraus sich so denn ergeben wird, wie dieser Mangel heut zu Tag unpartheyisch und bescheidenlich zu beurtheilen seye.

Was

sung, sondern ihre innere Verfassung des Apostolischen Geistes und der Kraft gemeynet habe. S. Saml. zum Bau des R. G. T. II. p. 49.

Was Lutherum betrifft, so finde ich durchgehends, daß, die es noch am besten mit ihm machen wollen, ihn entschuldigen, daß er auf die Kirchen-Zucht, nicht mehrere Achtung gemacht; und es hernach dabey bewenden lassen. Die nachdrückliche Worte Lasitii haben wir schon S. 575. gegen das Ende vernommen; desgleichen Lutheri Bekenntnis selbs im Anfang S. 559. Der gottselige Comenius thut dergleichen, und sagt: Es ist ganz auffer Zweifel, daß dieser große Mann den Schaden des ersten Fehlers wol eingesehen, und eine Besserung gewünschet habe: da er aber durch andere Kriege mit so vielen erschrecklichen Greulen zerstreuet worden, so hat er nicht allenthalben helfen können. Es ist auch gewis, daß er eine mehrere Vollkommenheit gewünschet, gehoffet, von Gott gebeten, und seinen Nachfolgern anbefohlen, ob schon diese Hoffnung bis hieher noch unerfüllt bleibet; p. 26. S. 83. Herr D. Buddeus entschuldiget ihn eben auch mit den auswärtigen Kriegen, die ihm gehindert hätten, daß er das, was zur Heiligkeit des Lebens, und zur Zucht der Kirche gehöret, nicht so, wie sichs geziemet, besorget habe, Praef. cit.)()(2. Auf gleichen Schlag schrieb neulich noch Herr E. A. Salig: Es ist der selige Lutherus, der in seinem Leben alle Hände voll mit der Reinigkeit der Lehre zu thun hatte, darüber hingestorben, und hat seinen Nachfolgern auch was nütliches und nöthiges in der Kirche zu stifften hinterlassen. Allein die höchst nöthig

nöthige Disciplin und der rechte Endzweck der ganzen Reformation ist hangen geblieben, und mit Lutheri Tod abgestorben: in der vollständigen Historie der A. C. P. II. L. 6. c. 3. p. 550.

Ich weiß aber nicht, ob dieses für den um Lehr und Leben so hoch verdienten Lutherum würdig genug gesprochen seye, oder ob nicht diese Entschuldigung eine mehrere Beschuldigung einschliesse. Wenn nicht nur ein Papist, sondern auch jemand von den Unfern, der die unermessliche Arbeiten und Verdienst Lutheri um Lehr und Leben nicht zu übersehen im Stand ist, von einem Lutherischen Theologo nach dem andern höret, Er habe sein ganzes Leben mit Kriegen und Streiten gegen die auswärtige Feinde zugebracht, er habe aber daheim sein eigen Haus versäumt; er habe sich um die Heiligkeit des Lebens und Zucht der Kirche nicht so, wie es hätte seyn sollen, bekümmert; er habe die höchstnöthige Disciplin ja den rechten Endzweck der ganzen Reformation hangen lassen: muß er nicht allzu nachtheilige Gedanken von diesen auserwählten Werkzeug Gottes bekommen? wird er nicht, obwol wider den Sinn dieser seligen Männer, argwohnen, daß Lutherus so viel als nichts für die Besserung des Lebens und für die Zucht der Kirchen gearbeitet habe? da mich hingegen düncket, er habe für beede Stücke gethan, was ihm möglich, selbigen Zeiten gemäß und von Gott ihm bestimmt gewesen seye. Das Leben war damals so verdorben, als die Lehre.

Es

Es herrscheten bey Hohen und Niedern durchgängig die greulichste Sünden und Laster, die nicht auszusprechen sind, sonderlich Religions-Spöttey, Verachtung des göttlichen Worts, Tyraney, Heucheley, bey den Obern; erstaunliche Unwissenheit, Abgötterey, Aberglauben und Gottlosigkeit bey den Untern. Wo es bey ein und andern Seelen noch besser aussehen sollte, war doch kein wahres Christenthum, sondern eigen erwählter Gottesdienst, Werckheiligkeit, aeißlicher Hochmuth, äußerliche Übungen, leerer Schein; dabey die allergröste Sünde, Zweifel, Ungewißheit, Unglaube, alles ohne Christo, ohne sein Verdienst, Geist und Sinn.

S. 562.

Solche Bollwercke hat der von Gottes Gnade weise Baumeister Lutherus einreißen, in die Tiefe fahren, und den Ungrund, oder wie wir hie zu Lande reden, den Urbau mit viel tausend Schub-Karren wegführen müssen; welcherley Arbeit zwar überhaupt nicht bedacht und gerechnet wird, * mich aber ein grosses zu seyn düncket. Wie schwer gings doch mit Unterweisung des unwissenden und abergläubischen Volcks her; der hunderste konte nicht lesen; es fand sich ein Mangel der nöthigen Mitteln, Bücher, u. d. g. es fehlte

E 5

te

* Man sieht nemlich insgemein nicht auf das, was in die Tiefe und Begrannung oder Hinderniß des Bösen gehet, sondern was herfür raet, und oft mehr scheinbar gemahlet, als gründlich gebauet wird.

te an tüchtigen Gehülften in Kirchen und Schulen. Lutherus hat dennoch durch diese eiserne Niegel durchgebrochen, und den rechten Grund zu einem wahrhaftigen Christenthum gelegt, dessen wir noch genießen. Er hat das tiefeste Verderben der Natur aufgedeckt, und den Menschen erniedriget; Er hat durch Pflanzung des Glaubens einen guten Baum gesetzt, der gute Früchte bringen könte; Er hat die Natur der wahren und Gottgefälligen Werke denen armen Gewissen gezeigt, und auf derselben Nothwendigkeit mit den bündigsten Gründen gedrungen. Wenn wir auf den heutigen Tag die Menschen zur Buße, Glauben und guten Werken ermahnen sollen, können wirs mit keinen bessern Gründen thun, als die von Luthero entlehnet sind. Es hat eben dieses Jahr ein grosser Gottes-Gelehrter, vor dem die ganze gelehrte Welt die Seegel streicht, eine weitläufftige Abhandlung von der Buß geschrieben, die freylich schöne und herrliche Anmerkungen in sich hält, die ich mit Lust und Nutzen gelesen: aber ich glaube, wenns auf den Grund ankommt, so kommen Lehrer und Zuhörer mit Luthero auch in diesem Stück noch besser zu recht. Er hat aber auch die bewährte und Evangelische Mittel zur Förderung der wahren Gottseligkeit an die Hand gegeben; Er hat die Bibel übersetzt, und damit die Leute in Gottes Wort von seinem Willen hinein gewiesen; Er hat gegen die Gewohnheit selbiger Zeiten seine meiste Bücher in deutscher

scher Sprach um der Ungelehrten willen geschrieben; Er hat durch seine Catechismos die junge Kinder in der Erkenntnis der Wahrheit weiter gefördert, als sonst die alte Leute waren; Er hat das gemeine Volk Morgends, Abends, vor und nach dem Essen beten gelehret, und nicht nur nach gewissen furschriebenen Formeln, sondern auch durch einfältige, dabey aber statliche und gründliche Unterweisungen* auch aus dem freyen Herzen beten gelehret; Er hat den öffentlichen Gottesdienst mit Gesängen und andern Anstalten erbaulich eingerichtet; Er hat nicht nur in der Kirche geprediget, sondern auch seiner Frauen, Kindern und Hausgenossen noch besondere Predigten gehalten; Er hat die Sünden grosser Herrn und des Adels, der Universtitäten, u. s. f. so nahmentlich und mit solcher Freymüthigkeit bestrafft, daß ich gern einen sehen möchte, der es ihm heut zu Tag nachthut, da man vielmehr einige dergleichen Stellen nach seinem Tod aus seinen Schrifften weggestrichen hat, die zu laut in die Kirche klungen; Er hat den verderblichen Grund-Satz der Papi-

sten

* Ich habe mich oft verwundert, warum die liebe Männer, die von einiger Zeit her allerhand kleine und erbauliche Schrifften Lutheri besonders haben auflegen lassen, diese seine Anweisungen, aus dem Herzen zu beten, übergangen haben. Wenn ich an ihrer Stelle gewesen wäre, hätten sie mir das erste unter allen seyn müssen; gleichwie sie Lutherus auch gleich in seinen ersten Jahren geschrieben hat. Arnold hat etwas davon seinem Paradiesischen Lustgarten vorgelegt.

stet ungerissen, ob gleich das Leben nicht recht seye, so seye doch die Lehre gut. Wieder diesen Weyd-Spruch und Wehr-Wort der Papisten, stritten er mit grosser Bemühung, und forderte, daß Lehre und Leben miteinander gut seyn müsse, s. Tom. IV. Jen. Germ. f. 6. VI. f. 494. VIII. 214. Tom. Jen. Lat. II. f. 354. 365. 376. sonderlich Kirchen-Vost. Domin. III. Adv. p. 52. Edit. Noviss. * Er hat diesen seinen Lehren mit seinem eigenen Exempel einer nicht Mönchischen, aber freyen, aufrichtigen und Männlichen Frömmigkeit, sonderlich seiner Weltlichen Verleugnung, Bergnügbarkeit und Armuth, Liebe, Gedult, Standhaftigkeit, und gewaltiger täglicher Gebets-Ubung, einen starcken Nachdruck gegeben; und wie er selber in schweren Anfechtungen, innerlichen und äusserlichen Kämpfen höchst versu- chet war: also konte er auch gegen die leydende ein desto

* Christus ist ein lebend, thätig, fruchtbar Wesen, das ruhet nicht, es wirket ohne Unterlass, wo es ist. Darum die Bischöffe und Lehrer, die nicht Christi Werke führen, sollen wir halten und meiden, wie die Wölfe. Ja sagen sie: Christus spricht Matth. 23: Auf Moysis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten, was sie euch nun sagen, das ihr halten sollet, das haltet, aber nach ihren Wercken thut nicht. Hiemit hat Christus geboten, man solle die Lehre, nicht das Leben, ansehen. Antwort, was höre ich? Seyd ihr nun Pharisäer und Gleisner worden, und bekennet das selber? wenn wirs von euch sagten, soltet ihr wol zürnen. Wolan, wenn ihr denn diese Gleisner seyd, und euch mit diesen Spruch schäget: so müsset ihr auch leiden alle andere Worte, die Christus wider die Pharisäer sagt. &c.

desto empfindlicheres Mitleyden haben, denen Schwachen so herzhafft zusprechen, die Traurige so kräftig trösten, daß er auch nur in diesem Stück sich um die beste Seelen unvergleichlich verdient gemacht hat. In Summa, er hat demassen auf die Gottseligkeit getrieben, daß ihm seine Feinde nachsagten, als wenn er Vernunft, Philosophie, Studia, lesen der Auslegungen, Systemata und alles verwürfe, und nur Erleuchtung des heiligen Geistes haben wolte. Kurz, ich wolte, daß da einer dis, der andere jenes von Lutheri Lob geschrieben hat, einer käme; der seine Verdienste um die wahre, gründliche und Evangelische Frömmigkeit ausführlich vor Augen legte, weil ich sehe, daß die alte Zeiten algemach vergessen werden, und man von denen Arbeiten Lutheri theils vor die Lehre theils vor das Leben immer verächtlichere Gedancken gegen unsere jehige stolze Lichter und Werke heget.

S. 563.

Dieser Fleiß Lutheri um die Verbesserung des Lebens ist auch nicht vergeblich gewesen. Unzähllichen seynd die Augen aufgegangen, daß sie was bessers gesucht, geliebt und angenommen haben; vielen tausend gutwilligen und arbeitenden Seelen hat es sanfft gethan, daß ihnen ein so köstlicher Weg gezeigt worden ist, wie sie vorderst durchs Blut Christi los werden können von ihrem bösen Gewissen, und hernach mit Freuden dienen dem lebendigen Gott. Wer hat denn so man- chen

chen grossen Herrn zur Liebe des göttlichen Worts, zur Handhabung des Evangelii, zur Verleugnung Land und Leute, zur Wägung Leibs und Lebens gebracht, als Lutherus? O wenn einer heut zu Tag nur ein einiges solches Exempel aufweisen könnte, was müste er für ein grosser Heiliger seyn! Mein Gott, was ist nicht unter dem gemeinen Volck für eine Freude und Eifer über dem Evangelio gewesen, daß es noch jetzt daran zurück zu gedencken eine Lust ist! Es wurde alles erwecket, bekennet Arnold, der sonst eben unserer Kirche nirgend zu viel besyget, es wurde alles erwecket, was nur ein wenig Verstand und Nachdencken hatte. Viele, die unter dem grossen Gewissenszwang und Menschen-Joch geseufzet hatten, brachen in desto grössere Freude aus. Es war überall alsbald ein Aufsehen und Wahrnehmung, so daß sich das Volck um das Wort recht drang, und unbeschreiblichen Eifer bezeugete. Da Lutherus durch Erfurt nach Worms zog, war ein solcher Zulauf, daß Gassen, Häuser und alles voll stack: ihn zu sehen und zu hören. Einer schrieb von seinen Zuhörern, er könne nicht sagen, mit was vor Brünstigkeit und Aufmerksamkeit sie das Wort annähmen; wie willig sie sich in allen führen liessen, darüber er oft vor Freuden weinen muste, daß sie ihn als einen Schwachen so trügen und liebten. Wo etwa durch Verbot der Wiedewärtigen kein Lutherischer Prediger zugelassen wurde, da liessen die Leute Hauffenweise an die näch-

sten

sten auch wol abgelegenste Dertter viel Meilen weit nach einer Predigt; wie unter andern von denen zu Anneberg unter Herzog Georgens Gebiet stehenden gefunden wird, daß sie zu tausenden starck nach Buchholz gelaufen seyen, da der fromme Friederich Myconius predigte. Item, zu Zwieskau, da Gabriel Didymus im Amt stunde, der eine kleine Stimme gehabt, wären die Leute alle aus ihren ordentlichen Stühlen zum Predigtstuhl näher getreten, und hätten fast den ganzen Tag zugehört.* Zu Anneberg predigte Lindemann und Myconius bey einer unbeschreiblichen Menge Volcks. Und als Lutherus die erste Predigt zu Leipzig hielte, fielen die Leute aus grosser Bewegung auf die Knie und dancketen Gott für ein solches Wort, T. VIII. Altenb. f. 297. In der feindselige Cochläus zu Lutheri Zeiten erzehlet selbst, wie die Weiber in den Kunkel-Stuben das Neue Testament vor sich gehabt, und die umlauffende Mönche daraus so abgefertiget hätten, daß sie keine Lust mehr gehabt, weiter einzukehren. Was könnte ich jetzt erst vor Früchen des Lebens durch Lutheri Dienst an denen Verfolgten zeigen, die die Rechtschaffenheit ihres Christenthums mit erlittenen Lands-Verbannungen, Banden, Gefängnissen, Schwerd und Feuer, Marter und Tod in grosser Menge versiegelt haben! Wenn Lutherus keinen Segen deßsals gehabt hätte, als den, welchen aus dem Saltzburgischen im XIX. Stück p.

II 18.

1118. lqq. erzehlet habe, so wäre es mehr, als genug gerühmet werden kan.

Der demüthige Mann erkante auch selbst, daß durch sein Evangelium manche schöne Besserung unter den Leuten geschafft wurde. Es sind viel, schreibet er, die das Evangelium annehmen; und greifens mit grossem Ernst tapfer an, werden auch froh, und dancken Gott für die Gnade, daß sie erlöset sind aus der Blindheit, und sind nun anzusehen, als die feinste Christen: aber viele sind Wetterwendisch---. Es lief zum ersten alle Welt zu, und war unser Evangelium eine köstliche Lehre, und stunde zu hoffen, es würde jederman ein Christ werden. T. VI. Jen. G. f. 486. Und anderswo schreibet er ausführlich, was ich auch um des obigen willen hieher setzen wil: Wir erfahrens täglich wol, wie schwerlich, kümmerlich und mühsam es zugehet, daß man dem Herrn ein geküstet Volk zubereite. Hat man doch wol zehen ganze Jahr mit Lehren, Vermahnen und Strafen alle Hände voll zu thun, * daß man etwa an einem Ort eine Kirche oder Gemeinde anrichte, da es sein ordentlich und Christlich zugehe. Und wenn mans endlich dermaleins mit so grosser Mühe kaum angerichtet: so komt hernach etwa ein heil'loser Schwärmer darein geschlichen, der in einem Huy alles flugs umkehret. --- Wir haben von

von Gottes Gnaden nun hie zu Wittenberg es in die Weise und Form eingerichtet, wie es in einer rechten Kirche oder Christlichen Gemeinde stehen und gehen solle.* Denn man prediget ja das reine Evangelium und Gottes Wort; so brauchet man der Sacramente recht; man thut Vermahnung, man bittet für alle Stände &c. in Summa, es gehet, Gott Lob, alles fein und wohl, wie es gehen solle.** Noch ist's gewiß, es könnte ein heil'loser Schwärmer kommen, und solches alles, das jezund in so feinem und seligem Schwang gehet, auf einmal zerrütten, und über einen Haufen werfen, was wir in so vielen Jahren mit so grosser Mühe und Arbeit kaum haben anrichten können. So ist's ja Paulo, dem auserwählten Nützzeug Christi selbst mit seiner Gemeinde in Galatien begegnet, c. I. v. 6. ---. Es halten eilliche, als solten wir deutschen von den Galatern herkommen. † Und solt auch wol nicht weit fehlen, es solt

* Dis schrieb der seel. Mann schon A. 1520.

** Was kan man weiter fordern?

† Es hat neulich ein gewisser Doctor und Professor Juris zu Eibingen in einer Dedication, die sehr wenigen zu Gesicht kommen, gesetzt: Galatas non alios, nisi ingenuos Germanos fuisse, nobis omnino certum videtur, atque cuivis, Mathematicæ etiam, demonstrandum. Ja was noch merckwürdiger ist, so macht er jene Gallier, die Rom eingenommen, und des ganzen Orients Numen & terriamentum ehebessen gewesen, auch das berühmte Reich Galatien gegründet haben, nicht nur zu Schwaben, sondern præcise zu Würtembergern, und ver-

* Verleihe dieses mit S. 561. Er habe sein Lebenlang seiner Hände voll zu thun gehabt mit balgen und streiten gegen die äufferliche Feinde.

solt recht troffen und errathen seyn. Denn wir Deutschen sind fast solcher Art, und wenn man die Wahrheit sagen sollte, wäre es wol zu wünschen, daß unsere liebe Deutschen etwas mehr beständig wären---. Und daß ich dessen ein Exempel gebe; Im Anfang, da auf die greuliche Finsterniß der päpstlichen heilslosen Menschen-Lehren das heilwärtige liebe Evangelium von Gottes Gnaden aufging, hilf Gott, mit was großem Fleiß, Ernst und Eifer hörten viel Leute die Predigten, und hielten die Prediger in so großen Ehren! Nun aber die Christliche Lehre so fein gereinigt worden, und so reichlich zugenommen hat, sind ihrer viele, die die Lehre zuvor angenommen hatten, welche sie wieder verachtet. * Comment. in Ep. ad Galat. C. I. 6.

Es ist also der Saame des Evangelii fruchtbar genug zur Besserung der Kirche gewesen, ob er gleich nicht allenthalben tief gewurkelt hat. Darüber Lutherus nachmals so bittere Klagen geführt,

spricht, solches ein anders mahl mit mehrern auszusprechen. *Serenissimi Wirtembergiae Duces sunt istius fortissimi Brenni, Galatarum, sive reipsa Suevorum, imo ipsius nostrae Wirtembergiae incolarum, Ducis, successores Celsissimi &c.*

* Ich habe hie die deutsche Uebersetzung Justi Menii behalten. Im Lateinischen Original lauten einige Worte nachträglich: *Cum exoriretur lux Evangelii . . . multi studebant pietati . . . Nunc quum tam magno incremento Verbi doctrinae pietatis non infeliciter repurgata sit, plerique ex discipulis sunt contemptores. &c.* T. IV. Jen. Lat. f. 17.

ret, als wenn nicht nur durch seinen Dienst nichts wäre gebessert, sondern auch der Zustand noch viel ärger worden. Es ist ihm aber darinnen ergangen, wie allen redlichen Knechten Gottes, die das Gute, so sie ausrichten, nicht sehen, sondern die noch vorhandene Drängel also jämmerlich beklagen, daß hernach andere, die nicht in solchem lauten Sinn stehen, solches schändlich mißbrauchen. Es hat sich aber der selige Mann über seinen großen Kummer und Verdruß endlich getröstet, daß er doch nichts an der Welt und ihrer Zurechtbringung versäumt habe, sondern über ihren Undanck den Staub ausschütteln könne. Gott wird sein Licht wieder zu sich ziehen, schreibt er, und die Finsterniß über alles kommen lassen. Das ist zwar schrecklich und greulich; aber was können wir dazu? Wir müßens lassen kommen und gehen, wie es komt und gehet. Denn ob wir uns darum zerreißen und kränck klagen, so fragt die Welt doch nichts darnach, sie fährt toll dahin---. So fahre denn hin du edles zartes Fruchtlein, und finde was du suchest---. Wir sind leicht geschieden, wir können dich nicht halten, so wilt du ungehalten seyn. So singen wir mit den Engeln über Babylon: Wir haben lang an Babel geheilet, aber sie wil sich nicht heilen lassen. Darum lassen wir sie fahren, und ziehen davon, T. II. Jen. G. Vorrede. Adde D. Anton. Diss. de Pathmo Luth. p. 53. 199. Nun die Liebe gegen den ewigliebendswürdigen Mann hat mich auf diese Aus-

schweifung gebracht, die etwa doch nach der Nothdurfft unserer Zeiten nicht so gar unnützlich seyn dürfte. Ich hoffe, wer auch nur dieser zufälligen Vorstellung nachdenckt, werde nicht sagen wollen, daß Lutherus sich des Christlichen Lebens nicht so angenommen habe, uti decebat, wie er hätte thun sollen; er habe sein Leben nur mit streiten, fechten und Kriegen über den Irrthümern der Lehre zugebracht. Schon A. 1518. schrieb er, er könne nicht wiederruffen, wie es Cajetanus begehre. Denn er habe albereits den Catechismus nicht ohne grossen Nutzen gelehret. T. I. Jen. Lat. f. 787.

S. 564.

Nun wil ich die andere Klage untersuchen, ob er auß wenigste die Kirchen-Zucht so an einen Nagel hingehänget, und damit den Endzweck der ganzen Reformation verseumet habe. Ich habe hie Zweyerley vor mir. Erstlich solle ich zeigen, ob, und was und wie viel, Lutherus auch hieninnen gethan habe. Vorn Andere, wo ers habe lassen müssen. Zu dem ersten Stück ist schon ein Gutes voraus gesendet. Wer sich um die Aufrichtung des gefallenen Christenthums so bemüht, wie Lutherus bis an sein Ende gethan hat, dem muß gewis auch das Bewahrungsmittel des Christenthums, die Kirchen-Zucht, nicht unwehrt seyn. Und so hat Lutherus eine wahre und dem Evangelio gemässe Kirchen-Zucht nicht nur geliebet und gewünschet: sondern auch den rechten Grund dazu gelegt, worauf sie hat sollen und

Fbn.

können gesezet werden. Er hat ihre Nothwendigkeit und Nutzbarkeit aus Gottes Wort gelehret, darauf angetragen und getrieben, und durch andere darauf gedrungen. So schreibet er über E. 49. des 1. B. Moses: die Kirche hat ihre Strafe, nemlich den Bann; wiewol man das weniger achtet, als der Weltlichen Strafe. In der Sächsischen Visitation: Es wäre gut, daß man die Strafe des wahren und Christlichen Bannes hielte, von welcher Christus redet, Matth. c. 18. Darum diejenige, so mit öffentlichen Lastern beladen seynd, mit täglichem Saufen, u. d. g. und wollen hievon nicht abstehe, die solle man zum Sacrament nicht lassen, sondern sie etlich mahl vermahnen, daß sie sich bessern: wo sie aber nicht wollen, so mag man sie hernach in den Bann verkündigen. In dem Buch von den Schlüsseln: Alle beede Schlüssel sind aus dermassen nöthige Stücke in der Christenheit, daß man Gott nimmermehr gnugsam darum danken kan---. Diese Liebes-Schlüssel beede sollen theuer und wehrt gehalten werden von Grund unsers Hergens, als zween unaussprechliche Schätze und Kleinodien für unsere Seelen---. Man solle mit besonderm Fleiß zusehen, daß man dem Exempel und Worte Christi nach, ja nicht einen Schlüssel ohne dem andern treibe und lehre, sondern alle beede zusammen fasse, wie sie Christus zusammen gefasset hat. Über das dritte Cap. Joelis: Den äußerlichen und sichtbarlichen Bann gebraucht die Kirch, wie

F 3

der

der die, welche in öffentlichen Sünden und Schanden liegen, und dieses nach dem Befehl Christi, Matth. 18. Und diesen muß man vor allen in den Kirchen behalten. Denn es ist nicht ein schlecht oder gering Ding darum---. Wenn ein Pfarrer öffentliche Laster weiß, so wil ihm gänzlich gebühren, daß er solche Lasterer zum Sacrament nicht zulasse, bis so lang sie Buße thun, d. i. aufhören zu sündigen, und erzeigen, daß sie die Sünde verdammen und hassen: doch solle vorher gehen eine gottselige und ernstliche Vermahnung. Im Büchlein an die Pfarrer wieder den Wucher: Erstlich, daß wir den Wucher auf der Kanzel gerost schelten und verdammen; darnach wenn du einen solchen Wucherer gewiß weißt und kennest, daß du ihm das Sacrament nicht reichest und ihn nicht absolvirest, so lang er nicht Buße thut, sonst machst du dich selbst seiner Sünde theilhaftig. Wiederum, da Lutherus die Mess als ein Opfer abschaffete; richtete er das Heilige Abendmahl alle Sonntag zu halten also ein, daß nur die Hungerige und Durstige, das ist, fromme und angefochtene Gewissen, welche sich sehnen von Sünden geheilet zu werden, zusammen kommen, die aber, welche öffentlich nach dem Fleisch wandlen, ausgeschlossen werden sollen. Diese sollen das Gedächtniß Christi mit dem öffentlichen Wort des Glaubens begehren, gemeinschaftlich mit einander beten, gemeinschaftlich Gott danken, so wie es aus der Apostel Briefen und Geschichten leicht

ferner

ferner anzuordnen ist, T. II. Jen. Lat. f. 459. In dem Sermon von der würdigen Empfangung des wahren Leichnams Christi A. 1519. lehret er: Zum ersten sollen die zum Sacrament nicht gehen, die in öffentlichen Sünden und bösem Fürsatz liegen, als da sind Haß, Unreinigkeit, u. d. g. bis sie solche Sünden meiden. Zum andern sollen auch die sich vom Sacrament enthalten, die nur um Gebots willen der Kirchen oder aus Gewohnheit hinzu gehen wollen. Denn das heilig Sacrament sucht eine hungrige, durstige, begierige Seele, die nach ihm Verlangen hat. Zum dritten, sprichst du, so werden wenig Leute in der Welt es würdig empfangen? Antwort, da hilft nichts für, es muß Hunger und Durst seyn zu dieser Speiß und Trancck, oder es kan ohne Schaden nicht abgehen zc. T. I. Jen. G. f. 435. Sonderlich ist schön und nachdrücklich, dienet auch sonst zur guten Einsicht der Christlichen und klugen Amts-Führung Lutheri, was er A. 1523. an den Bischöfen zu Zeitz, D. Nic. Hausmann, von der Einrichtung der Mess oder rechter Begehung des Heiligen Abendmahls für die Kirche zu Wittenberg geschrieben hat. Ich habe es bisher mit Büchern und Predigten versucht, die Herzen der Menschen von dem losen Ceremonien-Land abzubringen, und gleichsam ohne Hände den Greuel zu zermalmen, den der Satan durch den Menschen der Sünden an die heilige Stätte gestellet hat. Deswegen nichts mit Gewalt und Zwang angefangen, noch

das Alte mit dem Neuen verwechselt habe: sondern langsam und bedächtlich gegangen bin, so wol um der Schwachen im Glauben willen, die weder so bald eine alte und angewehnte Weise des Gottesdiensts ablegen, noch eine neue annehmen können; als fürnehmlich um der leichtsinnigen und eckelhaftigen Geister willen, die roh und ohne Bedacht zufahren, und sich allein über etwas freuen: wegnis neu ist; wenns nimmer neu ist, es verachten. Es sind keine verdrießlichere Leute im Christenthum, als diese. Und ich muß sie dennoch, folte mir gleich vor Unwillen das Herz zerspringen, tragen, wenn ich anders nicht das ganze Evangelium zu Grund gehen lassen will.* Nach dem ich aber hoffe, daß nun manche Seelen durch Gottes Gnade bereitet seyen, auch sonst Zeit ist, daß die Aergernisse aus dem Reich Christi ausgerottet werden: so muß ich endlich etwas wagen im Nahmen Jesu Christi---. Darauf macht er eine recht schöne Anordnung, und sagt endlich: Denn wir wollen mit diesen Anstalten verhüten, daß nicht Würdige und Unwürdige zum heiligen Abendmahl hinzu laufen, wie bisher in der Böhmischen Kirche geschehen ist, da man weiter nichts begehret, als daß die Leute des Jahrs einmal auch zum heiligen Abendmahl gehen; wir aber wollen die, so kein Hochzeitlich Kleid anhaben, schlechter Dings

* Dergleichen Dinge möget die merken, welche meynen, Lutherus hätte also gleich alle Berge eben machen sollen und können.

Dings abgewiesen haben. Derohalben solle der Bischoff zusehen, ob die Leute mit ihrem Wandel auch den Glauben beweisen. Denn der Teufel verstehet die Dinge auch und kan davon reden. Das ist, wenn der Kirchendiener einen Hurer, Ehbrecher, Trunckenbold, Spieler, Wucherer, Lasterer, oder andern offenbaren Sünder siehet, so sollte er ihn schlechterdings ausschließen, bis er sich offenbarlich gebessert hat. Tom. II. Jen. Lat. f. 556. sqq.

S. 565.

Eben dergleichen Gründe seynd auch in unsern Symbolischen Büchern geleyet. Wie nachdencklich lautets in dem IV. Mißbrauch von der Beicht: Bey uns pfeget das heilige Abendmahl niemand gereicht zu werden, als den man zuvor geprüft und absolviret hat, p. 27. Im VII. Mißbrauch von der Kirchen-Gewalt: Unsere Kirchen halten, daß die Gewalt der Schlüssel, laut des Evangelii, seye ein Gewalt oder Befehl Gottes, das Evangelium zu predigen, Sünden aufzulösen und zuzubinden, und die Sacramenta zu reichen---. Nach dem Evangelio gehört denen, so das Amt göttlichen Worts und der Sacramenten führen, keine andere Gewalt, als daß sie die Sünden auflösen, die Lehre prüfen, falsche Lehre verwerfen, und die Gottlosen, welcher Gottlosigkeit bekant ist, von der Gemeinschaft der Kirche ausschließen, ohne Menschliche Gewalt; durchs Wort. Und alhie sind die Kirchen nothwendig schuldig nach

nach göttlichen Rechten, ihren Bischöffen gehorsam zu seyn, und dis nach des HErrn Wort: Wer euch höret, der höret mich, p. 38. 39. Der gleichen auch in der Apologie hierüber wiederholt wird; desgleichen Artic. XII. von der Mess: Man reichet bey uns das heilige Abendmahl denen, die sich dessen bedienen wollen, nachdem sie zuvor geprüft und absolvirt worden, p. 250. In den Schmalkaldischen Articuln: Der rechte Christliche Bann ist, daß man offenbarte halbstarrige Sündler nicht solle lassen zum Sacrament, oder andere Gemeinshaft der Kirchen kommen, bis sie sich bessern und die Sünden meiden, p. 333. In dem grossen Catechismo Lutheri ist die gute Erklärung: Wir sind nicht gesinnet, künfftighin einen jeden zuzulassen, oder das Sacrament allen auszutheilen, die nicht verstehen, was sie hie suchen, oder warum sie hinzu gehen, p. 552. Edit. Rechenb.

Nun ist noch zu sehen, was zu Lutheri Zeiten, und nach seinem Rath, die gesamte Protestirende Reichs-Stände für die Kirchen-Zucht gethan haben. Des Reichs-Tags zu Augspurg A. 1530. ist eben da erwehnt worden. A. 1539. lieffen die Stände ein ausführlich Bedencken stellen, wie es um die Kirchen-Güter beschaffen. Da wird unter dem Titul: welche die rechte Kirchen-Diener seyen, also geschlossen: der fürnehmste und nothwendigste Kirchen-Dienst ist die Seelsorge, die durchs Wort und heilsame Lehre, auch durch die Kirchen-Zucht verrichtet wird; Hörtled. von den

den Ursach. des D. Kr. L. IV. c. 7. Als A. 1540. Kayser Carolus V. auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg bey den Evangelischen Ständen die Vergleichung der strittigen Religions-Puncten gesucht, so haben sie in ihrem Gegen-Bericht sich also erkläret: Wir haben die Articul, so verglichen genent werden, erwogen, als da sind von der Erb-Sünd, von der Gerechtmachung, von der Kirchen-Zucht &c. Von der Kirchen-Zucht aber war folgendes verglichen: 1) Als ein Volk Gottes mancherley Ständ und Leute sind, als Alte, Junge, Töchter, Schmäner, Sch weiber, Vater, Mutter, Kind, Herrn, Knecht, und derohalben auch mancherley Weise und Maasz zu leben, und mancherley Berufung: so sollen sich die Diener der Kirche in allweg befeissen, daß sie das ganze Volk und alle und jede Stände desselbigen getreulich lehren und vermahnen, ihr Leben und Wandel dem heiligen Evangelio gemäß anzurichten und zu führen, und daß ein jeder seines Berufs treulich warte, und alle sich still, friedlich und ehrlich gegen einander halten und beweisen. 2) Demnach ist auch der Schlüssel des Kirchen-Gerichts und Bans in die Kirche wieder zu bringen, so viel immer möglich und besserlich seyn will; und das Kirchen-Gericht und Strafen nach der Apostolischen Lehre wieder aufzurichten und zu halten, auf daß die, so in öffentlichen Lastern und Unzucht leben, die Widerspenstig, und dem Wort des HErrn ungehorsam und zänckisch sind, alle, die der Kir-

che ärgerlich sind, von der Gemeinschaft der Sacramenten und heiligen Aemtern abgehalten, und von den Glaubigen vermieden werden, bis sie sich bekehren. 3) Also solle auch das öffentliche Büssen, so viel immer möglich und besserlich seyn will, wieder aufgerichtet werden, daß diejenige, so offenbarlich gesündigt, und die Kirche geärgert haben, zur Gemeinschaft der Kirche nicht eher wieder aufgenommen werden, denn sie ihre Beicht gethan, ihr Unrecht bekent, und darauf die Veröhnung von der Kirch erlangt haben; und diese mit solcher Mäßigung, welche diese Zeit zur Besserung erleiden mag. Hortled. l. c. L. I. c. 37.

Anno 1541. da Kayserl. Majest. abermal ein Gutdüncken forderte, wie die Mißbräuche, so beedes in geistlichen und weltlichen Stand eingewissen, auszuschaffen wären, so haben die Protestirende Stände unter andern austrücklich auf die Kirchen-Zucht angetragen: daß die Christliche Zucht des gemeinen Volcks, welche aufs gefährlichste verfallen ist, wieder aufgerichtet werde, wird vonnöthen seyn, daß über die gemeine Predigten und Vermahnungen, so nach Gottes Wort auf getreulichste geschehen müssen, der Catechismus mit der Jugend ganz fleißig und ernstlich allenthalben gerrieben werde, und daß diejenige, wenn sie unsers Christlichen Glaubens so viel unterrichtet sind, auch ihres Glaubens Bekenntnis selbst öffentlich in der Kirche thun, und sich damit in den Gehorsam der Kirche begeben, und also die rechte Confirma-

firmation empfangen, auf daß sie in Christlicher Zucht desto besser mögen erhalten und täglich verbessert, auch so jemand wieder abtreten wolte, durch Christliche Straffe und Bann vor dem Fall verhütet, oder zur Buße wieder aufgerichtet, und also eine heilsame Scheu gegen dem Argen, und Eifer zu dem guten in der ganzen Menge desto besser erhalten und gefördert werden möchte. Also wird man auch den Christlichen Bann wieder, nach Gottes Wort, in seinen rechten Brauch richten müssen, damit derselbe wider die offenbare Laster heilsamlich gebraucht, und nicht um zeitlichen Genusses willen misbraucht werde. Und in einer andern Antwort, so sie eben auch damals gestellet, sagen sie: Weil die weltliche Obrigkeit gemeinlich laß seye, sonderlich die Sünden des Ehbruchs zu bestraffen, so sollen die Kirchen-Gerichte desto ernstlicher seyn. Der Pfarrer sollen diejenige, so in öffentlichen Sünden liegen, zur Besserung vermahnem, als Ehbrecher, öffentliche Verächter Christlicher Religion, die Gott unehren mit Fluchen, und andern dergleichen Sünden. So nun ein solcher nicht Besserung anfahet, solle ihn der Pfarrer dem Kirchen-Gericht anzeigen. Dieselbe sollen die Sache erkundigen, den Schuldigen verdammen, und dieses ihr Urtheil der weltlichen Obrigkeit anzeigen. Der Pfarrer solle ohne diese Kirchen-Nichter, die fromme und gelehrte Leute seyn sollen, niemand in Bann thun. Und dieweil die Kirche Scheu hat vor
aller

aller Tyranny, gebührt es sich in diesen Verickten fürnehmlich zu meyden, was zur Strenge und Tyranny gerathen möchte. Diese Richter sollen auch die Kirchen zu gewisser Zeit visitiren, auf Leben und Lehrachtung geben, die Schulen richtig bestellen, die Universitäten bessern, und die wilde freche Jugend zum Gebet, Gottesfurcht und Predigt-hören, anhalten etc. Dieses Gutachten haben 19. Fürsten und Herzoge, 12. Grafen, 24. Reichs-Städte, samt 16. andern Städten unterschrieben. Wobey noch insonderheit dieses mit zu mercken, daß da diese Evangelische Stände muthmaßeten, man werde ihnen Gegentheils den Bann, und die Kirchen-Zucht vorrücken, wie er bey den Protestirenden wenig in acht genommen werde: so ließen sie sich also heraus: Wir bekennen und klagen, daß die Folge der reinen Lehre und wahre Frucht leider nicht so reichlich bey uns erschienen, als die Gnade Gottes uns durch die reine Lehre mitgetheilt erfordert, und nahmentlich, daß uns an der Zucht, Buß-Übungen und Bann, noch viel abgehe, wie an allem Gehorsam des heiligen Evangelii. Das ist uns aber leyd, und treiben zur Besserung, so viel wir können; dazu sich auch unsere Stände erbieten. Jedoch, Gott sey ewig Lob, so findet man auch viel liebe Leute bey uns, die sich zu aller Christlichen Zucht und Gehorsam des Evangelii herzlich begeben, auch nichts unterlassen, daß die wahre Gemeinschaft und Zucht der Kirche mit aller wahren Buße und

Glaub

Glaubens-Übung samt Christlichen Bann möchte insgemein aufs beste wieder erkent, angenommen, und in wahre Christliche Erhaltung gebracht werden. Hortled. von den Ursachen des Deutschen Kr. 1. Buch c. 37. p. 276. Über Lutheri Zeiten will ich nicht hinaus gehen. Wer dieses bisherige überlegt, wird nicht sagen können, daß Lutherus nur mit disputiren umgegangen, und um die Kirchen-Zucht unbekümmert gewesen seye.

S. 566.

Hierbey aber wird der Christliche und ernstliche Leser gedencfen, es seye dieses wol gut gelehret gewesen: aber unterdessen seyn diese Dinge lauter pia desideria geblieben, die in keinen Gang und Schwang gebracht worden. Warum denn Lutherus nicht wirklich Ernst gemacht und die Kirche mit der so nöthig erkanten Zucht umsäumt habe? Ich antworte; es ist schon etwas, wenn gewiesen worden ist, daß Lutherus die Kirchen-Zucht nicht verachtet, nicht verworfen, nicht verschwiegen, nicht bestritten: sondern erkant, gelehret, gepriesen, gewünschet, gehoffet, in die Glaubens-Bücher zum beständigen Zeugen gesetzt, und denen grossen Herren auf Reichs-Rägen und sonst in den Busen geschoben hat. Vielleicht haben sich manche nicht so viel von Ihm fürgestellt, als sie jezund gehöret haben. Darnach ist es ein Vorurtheil, wenn man meynt und sagt, er habe es bey seinen Lehren, Rätzen und Vorschlägen bewenden lassen. Die Kirchen-Zucht beste-

het

het aus vielen Stücken, die zum Theil oben sind erzehlet worden. Wer darf sagen, daß von solchen und dergleichen Stücken gar keines in die Übung seye gebracht worden? Viele löbliche Ordnungen und gute Anstalten zur Verbesserung des weltlichen, geistlichen und Haus-, Standes seynd eingeführet worden. Wer sie nicht erkennet, ist entweder undankbar, oder in den Kirchen-Geschichten vor Lutheri Zeiten blind. Ist es denn für gar nichts zu achten, daß J. E. Lutherus die obigen Fürsten, Grafen und Stände so von ihrer Pflicht unterwiesen? daß sie die Kirchen-Zucht als ein Stück ihres Amtes so erkant und auf sich genommen? daß sie vor dem Reich so eine öffentliche Bekentnis davon gethan? daß sie sich zu solchen Mitteln erboten, und deren guten Gebrauch gemacht haben? Wenn dieses (es geschah aber noch ein mehrers) gar nichts ist, wo wollen denn wir heut zu Tag erscheinen, die wir den Nahmen Kirchen-Zucht in Ernst kaum noch nennen dürfen? **Drittens** wieget zwar der Herr allein die Geister und weiß am besten, was Lutherus gethan oder versäumt hat; und kein Mensch heut zu Tag, der ja nicht in selbigen Umständen gewesen, kan ein gewisses und unbetrüglisches Ziel oder punctum setzen, wohinein es Lutherus hätte bringen sollen oder können: ich glaube aber guter Meynung, Lutherus habe nicht wol weiter thun können, als was er gethan hat. Und dieses nicht nur um seiner beschwerlichen Kriege willen mit auswärtigen

und

und inwendigen Feinden: sondern auch noch wegen anderer wichtigen Ursachen und unüberwindlichen Hindernissen.

Denn erstlich wurde er nach und nach in das große Werck der Reformation hineingezogen. Anfangs gedachte er nicht daran, sich von der Böhmischn Kirche zu scheiden, sondern wolte nur etliche Mißbräuche bestraffen, und derselben Abstellung, und Besserung der Verderbnisse, denen grossen Bisch- und Erz-Bischöffen überlassen.* Es ist aber hierin ein großer Unterscheid, ob einer als ein geringes Glied der Kirche, seiner vermeinten Mutter, einige Flecken zeigt, und hoffet, daß die Vorsteher sie willig abwischen werden, und sich im übrigen in seinen Gränzen enthalten will: oder ob einer gleich von Anfang sich fürsetzt, eine eigene Gemeinde zu sammeln, und sie von allen andern Haufen zu scheiden. Dieser letztere kan und muß ganz anders verfahren. Er kan die Pforte eng, und den Weg zu seiner Gemeinde schmal machen; er kan die Leute, die sich bey ihm angeben, prüfen, so weit ein Mensch reichen kan; er kan die, welche sich in die Weise, Bedingungen und Verfassungen seiner Kirche nicht schicken wollen, abhalten von seiner Gemeinschaft;

* Infrenui cogitationes meas ultra decennium, semper arbitratu, in Academiis latere Theologos, qui, si impia hæc essent, non silerent. Crevit autem intra causam ut rerum cognitio, ita & animus, schreibt Er in Præfat. Latomi.

er kan die, welche ihren Verspruch nicht halten, beyzeiten wieder ausschaffen. So können es z. E. heute die Evangelische Missionarii zu Franquebar und sonstn machen. Und wenn sie es nicht recht ernstlich und Apostolisch so machten, so trügen sie Schuld. Aber also hat es Lutherus offenbartlich nicht halten können. Wenn einer oder etliche Männer gleich aufstehen unter einen grossen Volck, welches sich schon für eine gepflanzte Kirche hält, und schreyen den eingerissenen Verfall an, offenbaren den Schaden, straffen die Laster, ermahnen zu Tugenden, schlagen Mittel und Wege vor, klagen, bitten, flehen, warnen, locken, so gut sie können: so komts darauf an, wie viele freywillig gehorsam werden oder nicht. Die Gehorsamen kan man wol zu einem Häufflein sammeln, und eine Kirche Christi unter ihnen haben: wider die Ungehorsame aber, deren gemeiniglich die meiste sind, oder Leute die Gewalt haben, oder auch für besser wollen angesehen seyn, oder widersprechen, u. d. g. kan man bey solchen Zustand nicht so verfahren, als wie bey einer neu anzulegenden Kirche. Da nun Lutherus etliche Jahr lang nicht im Sinn hatte, eigene Gemeinden aufzurichten, sondern nach und nach durch der Widersacher Tyrannen dazu genöthiget wurde, so konte er nachmals nimmer recht dazu kommen. Denn ein solches Werck muß von Anfang gleich fürgenommen werden, wie der Straßburgische Theologus, Petrus Martyr, disfalls recht geurtheilet, und an die neue

Gemeinden in Pohlen geschriben hat: Ich rathe euch, daß die Kirchen-Zucht in euren Gemeinden, so viel als sich nur immer wird thun lassen, allerdings eingeführet werde. Denn wenn solches im Anfang nicht geschiehet, da die Leute vor Begierde zum Evangelio noch brennen, so wird es hernach, wenn sie erkaltet, nicht leicht geschehen können. A. Comen. Hist. Fr. S. 91. p. 29.

Darnach war Lutherus so ein redlicher Mann, daß er meynte, alle Leute wären auch so, wie er. Wie nemlich das endlich erkante und erschmeckte Evangelium an ihm so gute Wirkung gethan, wie er dadurch ist geschmelzet, und zum süßen Vertrauen, Liebe und Gehorsam gegen Gott in seinen Herzen gewandelt worden; wie es keinen Zwang, Gebot, Fürschriff gebraucht hat, den Willen Gottes zu thun, indem er solchen von innen heraus willig, hurtig und mit Freuden vollbracht hat; wie er sich bereit gefunden hat, dem Herrn Jesu zu dancken, der so unaussprechliche Gnade an ihm armen Sünder gethan hat, zu leben, zu arbeiten, zu leiden, durch Feuer und Hölle durchzulauften: so hat er gemeynt, daß es bey andern Leuten auch ergehen werde. Ey, dachte er, wenn ich diesen armen, gefangenen, gebundenen, belästigten Gewissen werde ein solches Evangelium predigen, werde ihnen Christum auch einmal wieder verkündigen, und zeigen, wie sie durch Glauben an ihn Ruhe für ihre Seele bey ihm finden werden: so werden die Leute nicht wissen, was Dancks ge-

nug sie einem solchen Heiland bringen, und wie sie sich ihm genug zu seinem Dienst und Ehre verpflichten sollen &c. Daß Lutherus gewißlich in diesem wahrhaftigen Sinn gestanden seye, wolte ich errathen haben, wenn ich auch gleich diesen Grund seines Herzens nicht bey Ihm gelesen hätte. Ich lese aber zur Bestätigung diese lautere und redliche Bekenntnis von ihm: In der erste wußte ich nicht anders, die Welt wäre so fromm, sobald sie das Evangelium hören würde, würde sie zulaufen, und mit Freuden es annehmen. Wie schändlich ich aber betrogen bin, erfahr ich mit großen Schmerzen. Solte ich jetzt das Evangelium anfahren zu predigen, ich wolt mich anders drein schicken, in C. M. c. 22. Ist das nicht eine schöne Defnung des Herzens Lutheri! So gute Meynung hatte er von den Leuten, so ist sie ihm fehl geschlagen, so hätte er gern wieder von vornen auf einem andern Weg angefangen, wenn es noch thunlich gewesen wäre! Erfahrene können dem guten Luther glauben. Sonderlich ist's gut, eines Mannes innerliche Gründe zu wissen, und nach denselben sein äußerliches Thun und Lassen beurtheilen zu können.

S. 567.

Drittens erkante Lutherus gar wol, daß die Einführung der Kirchen-Zucht keine Sache seye, die ihm, oder irgend einem Menschen allein zukomme: sondern die der ganzen Gemeinde

1 Cor.

1 Cor. 5. und allen Ständen darinnen gemeinschafftlich gebühre. Er fandte aber weder den weltlichen, noch den geistlichen, noch den Hausstand schon so bereitet und geschickt, daß er mit denenselben hätte zu Werck gehen können: sondern er muste zuvor die Steine dazu behauen, und hoffete von einer Zeit zur andern, sie würden zur Zusammenfügung zugerichtet werden. Es kan uns dieses niemand besser sagen, als Lutherus, dem es in seinen Kopf, ich meyne, in seinem Gemüth und Gewissen, weit mehr umgegangen ist, als dieser ehrliche Mann sich meistens muß ansehen lassen. Er hat uns aber zu gutem Glück seine Gedancken hievon hinterlassen, indem er schreibt: Um der Unbekehrten und Einfältigen willen muß man lesen, singen, predigen, schreiben &c. Diese Weise müssen wir also gehen lassen, daß sie öffentlich in den Kirchen für allem Volck gehalten werde, darunter viel sind, die noch nicht glauben, oder Christen seyn, sondern das mehrere Theil da stehet und gaffet, daß sie auch etwas neues sehen, gerad als wenn wir mitten unter Türcken und Heyden auf einem freyen Platz oder Feld Gottesdienst hielten. Denn hie ist noch keine verordnete und gewisse Versammlung, darinn man könne nach dem Evangelio die Christen regieren: sondern es ist eine öffentliche Reizung zum Glauben und Christenthum ---. Die dritte Weise, so die rechte Art der Evangelischen Ordnung haben sollte, mußte nicht so öffentlich auf dem Platz geschehen

hen, unter allerley Volk: sondern diejenigen so mit Ernst Christen seyn wolten, und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen, müßten mit Nahmen sich einzeichnen, und etwa in einem Hauff allein sich versamlen zum Gebet, zum Lesen, Sausen, das Sacrament zu empfangen, und andere Christliche Wercke zu üben. In dieser Ordnung könte man die, so sich nicht Christlich hielten kennen, straffen, bessern, austossen, oder in den Bann thun, nach der Regel Christi, Matth. 18, 15, 18. Hie könte man auch ein gemein Allmosen den Christen auflegen, die man williglich gab und austheilte unter die Arme, nach dem Exempel Pauli, 2 Cor. 11. Kurz, wenn man die Leute und Personen hätte, die mit Ernst Christen zu seyn begehrtet, die Ordnungen und Weisen wären bald gemacht: Aber ich kan und mag noch nicht eine solche Gemeinde oder Versammlung ordnen oder anrichten. Denn ich habe noch nicht Leute und Personen dazu, so sehe ich auch nicht viele, die dazu dringen. Komts aber, daß ichs thun muß, und darzu gedrungen werde, daß ichs aus gutem Gewissen nicht lassen kan, so wil ich das meine gern dazu thun, und das beste, so ich vermag, helfen. T. III. Altenb. f. 468. b. welches er noch einmal wiederholte T. IV. f. 465. Es mußte also Lutherus mit eben so grosser Fürsichtigkeit und Bescheidenheit, als Gewissenhaftigkeit verfahren. Wenn ich die Carlstädtische Händel und Unruhen hie anführen könte, solte es eine gute Erläuterung

ger

geben. * Es liesse sich bey selbigen Zeiten nicht alles thun, was wir jetzt meynen. Das eigene Volk, welches zum Evangelio überginge, war doch in der Finsterniß und Abgötterey des Papstthums dermassen ersoffen, daß es sich seinen eigenen Lehrern hie und da widersetzen durffte. Sonderlich aber waren die Leute des lang geschleppten päpstlichen Jochs, und des Betrugs mit ihrer tyrannischen Disciplin, Ohrenbeicht, Bann, Gnugthuungen, Menschen-Sagungen, Ablass, Kram, und dergleichen eigenmächtigen Sündlein und Handthierungen an ihren Seelen, dermassen müd und überdrüssig gewesen, daß sie froh wurden, daß sie durch das Evangelium Luft bekommen, und gleichsam Athen schöpfen konten. Und diereil sie das wahre Disciplin Werck noch nicht recht verstanden, noch die Evangelische Zucht von der päpstlichen Zwang-Herrschaft, Gebrauch und Mißbrauch unter-

S 4 /

schei-

* Da J. E. der redliche Prediger Gabr. Didymus sich von Carlstadt ein wenig neigen ließ, und mit äusserlicher Gewalt besser durchzubrechen meynte, als mit Olimpf und blosser Predigt, schrieb Lutherus an ihn: Exhortatus sum te, ut a facto abstineres innovandi, sed solo verbo conscientias liberares, puram fidem & charitatem tractando, urgendo. Id adhuc rogo & hortor, ut sic facias, ne & me & te, simul & Evangelium confundas, aliter faciendo. Vides vulgum irruere ad externa, ad Sacramenta, ad ritus. Huic occurrendum est, unice curandum, ut retrahatur, & primo ad fidem & charitatem formandam, ut fructibus probent, sese palmites esse vitis nostræ. - Ambula in timore & contentum tui ipsius. Et ora Dominum, ut ipse tua omnia faciat, & tu nihil facias, sed sis sabbatum Christo.

scheiden konten, so waren sie auch über den Schatzen argwöhnisch, und besorgten alsobald, man möchte ihnen wieder ein neues Papsthum und Joch auf den Hals werfen wollen. Denn es sind nicht erst vorgestern unsere Herrn Juristen so klug worden, daß sie hinter der Kirchen Zucht den Papst sehen: sondern schon die **Barren** zu Lutheri Zeiten haben gemeynet, sie kenneten nun den Knecht Ruprecht. S. Joh. Sauberts Zuchtbüchlein I Th p. 146.

Endlich ließe sich auch betrachten, daß ein Unterscheid seye zwischen kleinen und großen Gemeindern. Allweil eine solche Gesellschaft nicht gar groß ist; so läßt sich schon bey ihr thun mit einer solchen Böhmischn Brüthern Zucht: wenn sie sich aber in Länder und Reiche ausbreitet, so weiß ich nicht, ob man mit derselben auch so fortkommen könne, es wäre denn, daß sich zuvor ganze Gemeindern rechtschaffen bekehrten zu dem lebendigen Gott. Da aber alsdenn solcher äußerlichen Zucht nicht sonderlich mehr nöthig seyn würde. Auch ist viel daran gelegen, unter was für einer Obrigkeit eine solche Gemeinde stehe. Wenn die Obrigkeit gleicher Religion und eifrig ist mit Gesetzen und Exempeln: so kan es etwas vor das Reich Christi ausgeben. Wenn aber dieses nicht ist, so stehen die Gemeindern unter einer Obrigkeit anderer Religion, die sich weniger um eine fremde Kirche bekümmert. Der selige D. Spener erzehlet ein Exempel von einer gewissen Stadt, da
der

der Rath Lutherisch ist, aber eben deswegen denen Dienern der Kirche auf der Haube ist, und ihnen die Hände bindet, daß sie mit der Zucht nicht thun können, was ihr Gewissen sie heisset: da hingegen die Reformirten volle Freyheit haben, alles zu thun, was sie zur Erbauung ihrer Kirche gut finden, weil der Magistrat sich von solcher Beforgung frey zu seyn achtet, in Consil. Latin. P. II. p. 540.*

Dieses alles ist von mir nicht dahin gemeynet, Lutherum als einen solchen Mann darzustellen, dessen Werke vollkommen und ohne einigen Fehl und Gebrechen gewesen wären, als wofür er sich

S 5

selbs

* Es ist sekund die Zucht, welche in der kleinen Gemeinde der Brüder und Heiligen zu beobachten, ganz anders, als diejenige, welche in der weiten Kirche der beruffenen nach dem jetzigen verderbten Zustand der Kirche Statt findet, da auch die bürgerliche Obrigkeit nöthig gehabt, zur Vermeidung der Unruhe sich der Rechte der geistlichen Sachen anzumassen. Der große Bann findet bey uns nicht Statt. Sollen diejenige, welche zu einer andern Kirche übergeben, damit belegt werden; so ist er vergebens, da sie selbst ausgehen: Soll man denselben gegen Leute, die ärgerlich leben, gebrauchen, so ist es gottlos, dieselbe von der Anhörung des göttlichen Wortes abzuhalten. Lutherus schreibt Tom. I. der Jen. D. Th. ed. 1575. p. 287. also: Von dem Evangelio und Predigt soll und mag niemand bannen, noch verbannt werden, das Wort Gottes solle frey bleiben jederman zu hören. Ja die sollens am meisten hören, die im rechten Bann sind, ob sie vielleicht dadurch bewegt sich bekennen und bessern mögen, &c. so lehret Magnif. Dn. Cancell. Pfaff in Dissert. Exeget. eademque Juris Eccles. in Oraculum Chr. Dic. Ecclesiaz, Matth. XVIII. 17. 1737.

selbs am wenigsten geachtet hat: sondern eine Probe zu geben, wie vielerley zu bedencfen seye, wenn man ex integra causa urtheile, und ob und wie viel er versäumt, und der Kirche Gottes vergeben habe, zuverlässig vor Gott und Menschen bestimmen wolle. Wenn aber auch noch eine Versäumniß heraus gebracht wird, und ich erinnere mich nicht nur der ziemlich derben Beschuldigungen, die oben fürgekommen sind, sondern ich höre über alles auch noch den lieben frommen Spener über die Erzählung Comenii seufzen: Ach der gute Mann (optimus Lutherus) hätte alles das erfüllen und ins Werck richten können, was ihn die Brüder wegen der Kirchen-Zucht erinneret haben, oder wenn seine Nachfolger getreulich fortgefahren wären! Consil. Lat. P. II. p. 206 b. so finde ich mich, wie vor den Kopf geschlagen, und weiß nicht, was ich dencken, geschweige andern schreiben solle, als daß mich düncket, ich sehe den bekümmerten Luther mit den mitleidigsten und liebvollestern Geberden seine jesige Söhne (denn um seine Feinde bekümmert er sich nichts) anreden, wie ehemals seine gute Freunde zu Wittenberg, nach den Carlstadtischen Unruhen: Ihr hättet mich aber ja fragen können. Ich meyne euch herzlich, als ich meine Seele meyne, ich darf wol und frey sagen, daß mir meiner Feinde keiner so viel Leyds gethan, als eben ihr meine Freunde, bey denen ich doch einen Rückhalt und Trost (so viel Menschen zuständig) solte haben!

doch

doch wirds Gott noch alles zum besten schicken.
Tom. I. isleb. f. 83. 97.

S. 568.

Von Luthero führet uns die Reihre auf seine Nachfolger. Mein Werck ist, einen Historischen Begriff von der weitem Gestalt der Kirchen-Zucht zu geben. Und also wil ich wieder anzeigen, was ich bey andern finde; gutes und böses. Doch von einem jeden nicht alles, sondern nur etwas. Insgemein wir ihnen wegen versäumter Kirchen-Zucht mehr Schuld gegeben, als Luthero. Der selige Budeus schreibt: Hat Luther eine Entschuldigung hierinnen verdienet, wie er sie verdient hat: so kan man sie doch nicht so, wie ihm, seinen Nachfolgern wiederfahren lassen, daß sie nicht mehrern Fleiß und Eifer auf die Besserung des Lebens und Behauptung der Kirchen-Zucht geleyet haben. Denn was die Reinigkeit der Lehre betrifft, so sagen sie selbs, sie seye von Luthero dermassen ins Vollkommene gebracht worden, daß ihnen nichts übrig geblieben seye, als in Luthers Fußstapfen fort zu fahren. So ist auch offenbar, daß unter denen unzehllichen Streitigkeiten, die man mit den Papisten und andern hatte, sehr wenige seyen nothwendig gewesen, indem die meisten nichts gesagt, als was zuvor schon war gesagt worden. Viele haben sich zu den Streithändeln gedrungen, nur damit sie sich etwas zu thun machten, und Fürwand hätten, war, um sie sich vor Geschäften von aussen der Verbes-

ser.

ferung des innerlichen Zustands nicht annehmen könnten. Ob nun diese so leicht zu entschuldigen seyen, oder ob sie nicht Gott dem höchsten Richter, wegen veräumter Pflicht, ohne Frucht verwaßloster Gelegenheit, und auf unnöthige Dinge verschwendeter Zeit, werden Rechenschaft geben müssen, mögen andere zusehen. Der Schade aufs wenigste, welcher daher unsere Kirche überschwemmet hat, ist am Tage, und die Verderbniß des Lebens nahme täglich so viel zu, als sich das balgen und streiten samt denen dahin gehörigen Büchern vermehret hat. in Præk. ad Hist. A. Comenii)()(2.

Der dieses Jahr verstorbene Herr Con-Rector Salig zu Wolfenbüttel ist noch freymüthiger heraus gegangen, und hat zwar auch Lutherum in so fern entschuldiget, in zwischen aber denen nachfolgenden Theologis einen scharfen Fezt gelesen, und geschrieben: Es kam der Schmalkaldische Krieg dazwischen, und die Theologi bekümmerten sich wenig um die Zucht und ein gottseliges Leben, sondern geriethen in die kläglichsste Zänckereyen. Auf Universitäten schärffte man jungen Leuten Wort-Distinctiones und Formularen ein, und setzte darinnen den Kern des reinen Lutherthums, ohne sich zu bemühen, junge Leute zu der wahren Gottseligkeit zu führen. Und da denn vollends die Scholastische Philosophie in die Theologie, und diese in jene eingekleidet ward, vergaß man der heiligen Schrift und der Grundsprachen gar darüber, der-

gestalt, daß Leute, die auf Universitäten in der Wortklauberey grosse Männer worden, in dem Bestand der heiligen Schrift, und Ausübung der himmlischen Lehren und Lebens-Regeln die kleinste Kinder blieben-- Von den Böhmischn Brüthern konte man nicht leugnen, daß Lutherus sie gelobet, und für Brüder gehalten: damit man aber ja nicht ihre Kirchen-Zucht annehmen, und sich von ihnen beschämen lassen dürffte, hat man sie der Lehre wegen dennoch verdächtig, einige von ihnen zu Fanatiquen und Schwärmern gemacht, und gesagt: daß zwar diejenige, die Lutherus angenommen, leidlich wären; es wären aber unter ihnen viele Spaltungen und sonderlich taugten die Grubenheimer nichts (die doch wol in der That die ernstlichsten waren) die andern aber hätten sich in Polen zu den Calvinisten geschlagen. Und damit ward auf einmal alles Gute, das man an ihnen gefunden, und von ihnen anzunehmen gehabt hatte, zu Boden getreten. in volst. Hist. der N. E. P. II. L. 6. cap. 3.

Ihme ist A. Comenius in dergleichen Klagen vorgegangen, und hat geschrieben: Als Lutherus drey Jahr und vier Monath nach seinen letzten Handlungen mit denen Brüthern gestorben war, so entstunden alsobald zwey Kriege, erstlich der Theologorum, und denn auch Bürgerliche Kriege der Evangelischen unter sich selbst. Ach! dahin hats die Theorie oder das bloße Wissen der Evangelischen Lehre, ohne die Beobachtung der Zucht,

gebracht! Ach! daß die Böhmische Brüder wären falsche Propheten gewesen, da sie gleich von Anfang der Deutschen Reformation, auch selbst in ihrem ersten Schreiben an Lutherum A. 1523. und hernach öftters dergleichen Ausgang vorher sagten! Denn es nahm in Schulen und Kirchen das Wissen mehr, als die Liebe und Erbauung überhand, wieder die Apostolische Ermahnung, 1 Cor. XIII. 1. 2. * so, daß nicht zu helfen war, was auch hierinfaß etliche rechtschaffene aus göttlichem Erieb, thun mochten. Nicht, daß ihre heilige Arbeit gar umsonst, sondern nur nicht hinlänglich genug gewesen, die allgemeine Feuersbrunst der Zänckereyen und Verunehrung Göttlicher Dinge zu tilgen. Gott bessere es, solte es auch durch diese seine allgemeine Strafe und Züchtigung seyn! in Histor. Eccles. Slav. p. 26. S. 83.

Es wird genug seyn, wenn ich mit Vorbegehung anderer noch ein neues Zeugniß des nun sel. Heren Professor, A. H. Franckens, anführe, der sehr wehmüthig klaget: Wenn zwar ein Lehrer nichts anders zu thun hätte, als das Wort Gottes zu verkündigen, und sowol öffentlich, als besonders, einen jeden zu unterrichten und zu ermahnen: so möchte sein Amt erträglicher seyn, und die Frucht des unerträglichen Saamens, des

Wort

* Ja auch wider Lutheri Lehre und Vorgang, der schon A. 1519. über den PC. XXI. schrieb: Zwoyerley seynd ein in Schrift-Ausleger nöthig, die Sprachen oder Wissenschaften, und der Geist. Doch mehr der Geist, als die Zunge, T. II. Jen. Lat. f. 225. b.

Wortes Gottes, mit aller Gedult und Langmuth erwartet werden. Nachdem aber auch diejenige, so dem Wort nicht gehorchen, prätextiren, wenn ihre gesetzte Zeit um ist, von dem Prediger absolvirt, und zum heiligen Abendmahl gelassen zu werden, so erwächst dadurch dem Prediger eine solche Last, die er so leichtlich nicht, als Fleischn, gesünnte glauben, abschütteln kan. Es ist ein als zu starkes Vorurtheil, daß es, leyder! in der Evangelischen Kirche insgemein so daher gehet, daß alles ohne Unterscheid des Jahres etliche mahl zur Beicht und heiligen Abendmahl gelassen wird, und daß man von keinem Exempel horet, daß jemand von dem Abendmahl des Herrn zurück gehalten, oder daß einige Kirchen-Disciplin geübet werde, es sey denn, daß es etwan eine gemeine Person, die sich wieder das sechste Gebot veründigt, treffen, * da man doch auch auf die Merkmale einer wahren Buße wenig acht zu geben pfleget. Hierauf komt dieser Theologus auf die Böhmische Brüder, und ihre Handlungen mit Luthero wegen der Kirchen-Zucht, und gibt endlich diesen Ausschlag: Es mögen nun Verständige hieraus urtheilen, wie gar unverantwortlich es seye, daß man der Reformation Lutheri nicht mit mehrerm Ernst nachgesetzt, und dieses Haupt-Stück, welches er zu seiner Zeit nicht also hat in Schwang brin

* Wie hiedurch der Endzweck so gar nicht erhalten werde, und was noch mehr für mißliche Folgen und bedenkliche Dinge dabey seyen, hat nach andern besonders der seel. D. Spener gemiesen in Consil. Lat. P. III. p. 842. sqq.

bringen können, so gar nicht zu ersehen gesucht, daß man vielmehr derjenigen, die solches erinnert, und wenigstens bey ihren anvertrauten Gemein- den nach ihrer Pflicht vor Gott es zu beobachten gesucht, schwer genug auf den Hals gefallen, und solches als schädliche Neurungen, und eine ange- maßte ungeziemende Gewalt suppressiret. Und wenn gleich einige Zeugen der Wahrheit herfür getreten, so hat man sie doch nicht angenommen, und ihre Gedancken zwar als pia desideria passiren lassen, aber sie nicht vor practicabel gehalten. Am meisten ist zu bejammern, daß die wenigsten Leh- rer und Prediger selbst, auf deren Gewissen es doch fürnehmlich ankommt, die Hand recht anlegen wollen. Und was ist die Ursach? Weil die mei- sten selbst in solcher ungezähmten Freyheit des Flei- sches erwachsen, und von der Krafft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, das ist, der wahren Buße, und eines daraus erfolgenden neu- en Wesens des Geistes, wenig geschmäcket und erfahren haben. Daher kan denn nichts anders entstehen, als daß rechtschaffene Diener Gottes unter der Last, die ihnen auf ihrem Hals und Ge- wissen liegt, seuffzen müssen, dierevil sie nirgends Hülfe finden, und diejenigen, so noch sonst vielleicht das Wort von ihnen annehmen möchten, durch andere in ihrem sündlichen Vornehmen gestEIFet; sie aber, wenn sie nach ihrem Gewissen mit den Kindern dieser Welt verfahren, und das Heilig- thum nicht für die Hunde werfen, darüber verfol-

get

get, verspottet und verjaget werden &c. in denen zusammen gedruckten erbaulichen Tractäulein p. 1128. 199. Wenn dieses trifftige Zeugnis noch nicht genug wäre, der kan sich in der weitläuffti- gen Vorstellung Herr Joh. Frieder. Osterwalds Ursprung der Verderbniß und alles gottlosen We- sens, II. Th. N. 2 vom Mangel der Kirchen- Disciplin p. m. 36. bis 406. weiter ersehen.

S. 569.

Es ist keine Sache in ein historisches Werk- gen, den Schaden der unterlassenden Kirchen- Zucht auszubreiten. Welche Personen, sie sey- en in welchem Stand sie wollen, etwas, das zu bessern in ihrem Vermögen stehet, versäumen; noch mehr, welche wieder die Aufrichtung dersel- ben aus fleischlichem Interesse streiten, und die das Papstthum stürzende Kirchen- Disciplin ein Geheimniß der papstenzenden Lutherischen Clerikey schelten, und das so nöthige Ansehen unsers geist- lichen Amtes je lenger je mehr erniedrigen, und un- ter aller Schweine und Hund Füße treten, die verschulden sich an der Majestät und Ehre des Königs Jesu Christi unaussprechlich, zerdrechen sein Scepter, stürzen seinen Thron, so viel an ih- nen ist, um, und führen über sich, sie lachen oder nicht, ein schweres Verdammniß. Mein Vorha- ben aber erfordert nur auch vollends diejenige theu- re Zeugen der Wahrheit anzuzeigen, die von Zeit zu Zeit dieses höchst verderbliche Ubel unserer ar- men Kirche beklaget, und die liegende Kirchen-

XXII. u. XXIII. St.

H

Zucht

Zucht wieder aufzurichten sich bemühet haben. Ich rechne aber hierunter nicht die viele rechtschaffene Männer, die wieder das gottlose Wesen sich fast zu todt geiffert, und um das thätige Christenthum überhaupt zu befördern sich haben angeeignet seyn lassen: sondern ich erwehne nur diejenige, welche ausdrücklich und besonders die Kirchen-Zucht zum Zweck gehabt, da von den Reformirten Theologis schöne Zeugnisse beybringer Comenius, als Joh. Calvini, sonderlich in seinen Institut. Christ. L. IV. C. XII. p. m. 437. sqq. Petri Martyris, Zanchii, Musculi, §. 90. denen noch zugesetzt worden Capito in Calv. Epist. p. 7. Bucer. de animar. cura p. 171. 189. epist. ad Calv. in Epp. Calv. p. 370. sqq. Zwingl. in Explic. Artic. 31. & 32. Bullingerus in Matth. XVIII. und andere mehr. Von den Unfern verdienen sonderlich genennet zu werden Phil. Melancthon hin und her; * Tilem. Heshusius von der Gewalt des Predigt-Amtes; Erasim. Sarcerius von der Kirchen-Disciplin, oder von Mittel und Wegen, die rechte und wahre Religion zu befördern und zu erhalten; welches Buch niemand ohne heiligen Schatz lesen kan; Evenii Spiegel der Verderbnis; Mayfarts und Mengerings Schrifften; der eifrige Großgebaur in seiner Wächter-Stimme aus dem

* Sonderlich in seinen LL. CC. T. 2. p. 120. Semper inde usque ab initio mundi fuerunt ritus certi excommunicationis in Ecclesia, & receptionis emendatorum, & optaremus, ea gravitate, quæ decet Ecclesiam, administrari excommunicationem & receptionem,

verwüsteten Zion; der damals Altdorfsche Theologus, Joh. Saubert, in seinem nie genug gepriesenen (wie Spener es nennet) Zuchtbüchlein; und eben Spener selbst hin und her in seinen Schrifften, nur nicht in seinen piis desideriiis, wo man diese Abhandlung sonst am meisten oder ersten gesucht hätte. Sonsten aber schreibt er: ich gedенcke, lese und rede oft von der Kirchen-Zucht: aber niemals, daß mein Herz nicht voll trauerns würde; wenn ich die Gestalt unserer Kirche ansehe; Conf. Lat. P. III. p. 539. b. und anderswo: Ich sehe vor, daß der Mangel der Kirchen-Zucht unserer Kirche noch den Untergang bringen, und Gott nicht leiden werde, daß sein Nahme immerhin ungestraft entunehret werde, l. c. P. I. p. 158. a.

Es wird mir bey dieser Gelegenheit erlaubt seyn, des Hergangs der Kirchen-Zucht in Wirtemberg mit wenigen zu gedencken; andere, wo es noch nicht geschehen ist, mögen solches auch von ihrem Vaterland thun. Bey Anfang der Reformation unter Herzog Ulrich A. 1534. ließ sich auch die Kirchen-Zucht zur guten Hofnung an. Der Herzog ließ alle Tage von seinem Hof-Prediger, Caspar Gräter, sich eine Predigt halten, und ritte weder auf die Jagd, noch nahm sonst etwas für, bis er zuvor Gottes Wort gehöret hatte. * Unter andern ordnete er A. 1536. an,

H 2

1) Daß

* Exemplo uti rarissimo, ita in omnia secula memorabili, Philipp. Gräter in Præf. T. I. Hist. Bibliæ.

1) Daß sich niemand wieder die Evangelische Predigten aus dem Wort Gottes setzen solle. 2) An allen Fest-, Sonn- und Feyer-Tagen, solle ein jeglicher in die Predigt gehen, und auch sein Haus, Gesind, wenigstens des Tags einmal dahin schicken. Wer es unterlasse, solle anfänglich um einen, hernach um zwey Gulden gestrafft, und wenn er diese Strafe nicht erlegen kan, im Thurn vier Tage mit Wasser und Brod gespeiset werden. 3) Unter denen Predigten solle niemand spielen, tanzen, zechen, auf einem öffentlichen Platz sitzen oder stehen: sondern wenigstens einmal in die Kirche gehen, und übrigen zu Hause bleiben: die Ubertreter aber zur Strafe entweder 5. Schilling erlegen, oder Tag und Nacht in Thurn sitzen sollen.* Mart. Crusi Annal. Suev. P. III. L. XI. C. XI. f. 241. Seines Sohns und Nachfolgers, Herzogs Christophs, allerlöblichste Ordnungen und Verfassungen seynd bekant. Doch ist in seine Kirchen-Ordnung nicht viel hieher gehöriges eingestossen. Eines finde ich sonderlich, daß ein Prediger einen jeglichen, der zum heiligen Abendmahl gehen wil, insonderheit verhören, und denselben nach Gelegenheit der Person freundlich und Christlich unterrichten solle. Und so sich begeben, daß etliche, die da ärgerlich lebten, und mit gro-

ben Lastern beschwert wären, sich unbußfertig hielten, gedächten auch nicht ihr Leben zu bessern, denen solle der Kirchen-Diener das Nachtmahl zu empfangen-wiederrathen, und ihnen bis auf ihre Besserung abschlagen. f. 112. Aber wie tugendhaft auch dieser löbliche Fürst gewesen, wie ernstlich man über der Kirchen-Zucht mit Ihme gehandelt, wie weit man es gebracht, und bereits seine Einwilligung erlangt hatte: so wußten doch andere Leute immer wieder Niegel fürzuschieben, und die Christliche Intention dieses glorwürdigsten Regenten zu zernichten. Ich wil ein paar Proben anführen, daraus man sehen kan, wie es gemeiniglich denen Theologis, auf welche man doch alle Schuld des Verderbens schieben wil, in dieser Materie ergangen seye.

S. 570.

Es war ein eifriger und treugesinnter Stadt-Pfarrer zu Nürtingen, Caspar Eysler, des berühmten D. Polycarpi Eyslers, Vater. Dieser schrieb A. 1554. einen lateinischen sehr cordaten Brief über diese Sache an Herzog Christophen. Er ist zwar sehr weitläufftig: doch weil sein Inhalt so wichtig ist, und wenigstens ich denselben nirgend gefunden habe, als in des sel. Joh. Sauberts Zucht-Büchlein, der ihn hoch gehalten, und lateinisch und deutsch diesem seinem Tractätlein einverleibet hat: so wird es etwa auch nicht zu viel seyn, ihn hieher zu setzen, und auf ein neues, als ein löbliches Stück des Alterthums, mehrern bekant

* Ich muß aber, leyder! vor denen Ausländern bekennen, daß heut zu Tag, ungeachtet meines öfftern ahndens, diese Puncten gerad umgekehrt und ungestrafft zu sehen seyen.

bekant zu machen. Er lautet von Wort zu Wort also:

Durchleuchtiger, Hochgebohrner
Fürst und Herr.

Das an Ew. Frstl. G. ich der Geringste, zu schreiben nicht Scheu getragen, diß geruhen Dieselbe nicht übel aufzunehmen, oder für eine unverantwortliche Kühnheit zu deuten. Denn wie gering ich auch bin, so bezeuge ich doch vor Gott, und dem Vatter unsers Herrn Jesu Christi, daß ich in dieser Sach nichts anders, als die Ehr und die Heiligung seines Namens, benebens das Heyl und Wohlfarth seiner Kirchen suche. Nun aber die Ehre des Göttl. Namens, und die Wohlfarth der Kirchen, sind gewißlich unter diese Dinge zu rechnen, welche nicht allein mich zum schreiben, sondern auch Ew. Fr. G. zum lesen billig bewegen sollen. Und zwar erachte ich ohnwonndthen zu seyn, mit vielen Worten zu bitten, daß Dieselbe mir hietinn eine gnädige Audienz' ertheilen wollen: Weil ich nicht zweiffe, daß Sie ohn das alle ihre Handlungen, Müh und Arbeit zur Ehre Christi und Erbauung der Kirchen richten, und hierüber die äufferste Gefahr auszustehen sich nit beschwehren: Gestalt dann Sie solche Gottseligkeit und Neigung zur Kirchen vielfältig und herlich bezeugt und erwiesen, worinn dieses die vornehmste Stelle billich behält, daß, so bald nach Gottes väterlicher Vorsehung, Ew. Fr. Gn. die

die Regierung angetreten, Dieselbe nichts mehrers Ihr angelegen seyn lassen, als daß das Religions-Wesen, so durch das Augspurgis. Interim sehr zerrüttet und geschwächt worden, wiederum in den vorigen richtigen Stand gesetzt werden möchte.

Item, daß Ew. Fr. Gn. alleine, aus allen teutschen Fürsten, die Bekanntnus des Glaubens, und der Religion dem Concilio des Anti. Christs (da es zu Trient versamlet gewesen) so wohl mit merckl. Unkosten, als grosser Gefahr fürzutragen sich nicht gescheuet: welches gewißlich für solche Thaten zu erachten, so einem Gottseligen Fürsten wohl anstehen.

Will nicht sagen, daß Ew. Fr. Gn. nach dem Exempel Josaphat, des frommen Königs in Juda, gelehrte und enfrige Leute bestellt, welche durch die Städte und Flecken im Land herum reysen, und alle Pfarren fleißig zu dem Ende besuchen sollen, damit die eingeriffene Aergernussen darinn abgeschafft werden.

Und das alles versichert mich dessen gänzlich; Es haben Ew. Fr. Gn. in diesem Ihrem Herzogthum, auf nichts mehr, als auf die Ehre desjenigen, dessen Statthalter Sie sind (nemlich des höchsten Gottes) ein wachendes Auge gesetzt, und zugleich männiglich die Hoffnung gemacht, Sie werden auch ins künfftig bey Erbauung der Kirchen keine Mühwaltung sich lauren lassen.

S. 571.

Nachdem ich nun dieses und anders dergleichen mir zu Gemüth gezogen, habe ich nicht Umgang nehmen können an Dieselben unterthänig von solchen Sachen zu schreiben, welche nicht wenig zum Aufnehmen und Wachsthum der Christlichen Kirchen dienlich seyn können.

Und zwar in der Lehr und Gebrauch der Heil, Sacramenten (welche die vornehmste Stück der Kirchen sind) darzu Wir Kirchendiener in diesem Herzogthum uns bekennen, setze ich ganz keinen Zweifel, dann das ist die Lehre Christi selbst, welche Er nicht allein im jüdischen Land geführt, sondern auch seinen Jüngern zu fernern Ausbreitung ernstlich anbefohlen, darüber ich an meinem Ort am wenigsten zu klagen.

Was aber anbelangt die Zucht und gute Sitten (welches der ander Theil ist des Kirchen-Regiments) wird Niemand seyn aus den Gottseligen, der nicht noch etwas Mangel daran habe.

Denn, Durchleuchtigster Fürst und Herr, Er. Fr. Gn. wollen mit mir gnädig erwägen, wie viel unter uns gefunden werden, welche zwar sich rühmen, wie sie Christum und sein Evangelium erkennen, auch daher unter den wahren Christen nicht die geringsten seyn wollen. Die doch gleichwohl ohne alle Scheu den Namen Christ, in Schmach und Schande setzen, das ist, welche, da Ihnen das Maul aufgehet, bey Christi Tod, Wunden und Leiden, fluchen und schwöhren, den

Mäch.

Nächsten betriegen, Tag und Nacht der Fülerey ergeben sind, oder auch mit andern noch viel grössern Sünden und Lastern sich beflecken, und nichts desto weniger zum Tisch des Herrn (da der allerheiligste Leib, und das theure Blut Christi ausgeheilt wird) sich verfügen: Welche, ob ich sie schon der Gebühr und Gottseligkeit, die sie mit dem Mund und Worten fürgeben, erinnere, jedoch kein einiges, auch nicht das geringste Zeichen der wahren Buß von sich hören und sehen lassen.

Was soll aber, Gnädigster Fürst, ich hieben anfahren: Einmal der Spruch Chrylostomi erschallet täglich in meinen Ohren, wenn Er gesagt: Er wolte lieber sein Leben lassen, als das Heil. Abendmahl den wissentlich unreinen, (wie nemlich diese beschaffen, davon ich jezo Meldung gethan) mittheilen. Item, das Verbott Christi: Ihr solt das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen vor die Sau werffen.

Ach was ist doch, Gnädigster Fürst und Herr, heiliger, als der Leib Christi, für uns in den Tod gegeben? Was ist doch köstlicher, als sein Blut, zu Vergebung der Sünden vergossen! welches beedes im ermelten Heil, Abendmal fürgetragen und ausgeheilt wird.

S. 571.

Und wie rathen Er. Fr. Gn. was wir hierinn zu thun! Soll ich solche Leuthe hinzulassen! da ich doch weiß, daß sie diejenige Hunde und Schweine sind, denen ich erwehnte hohe Schätze nicht geben

H 5

ben

ben darff, ich wölle denn den Befehl und das Gebott Christi, übertretten. Oder will etwa Ew. Fr. Gn. dafür halten, ich soll sie verwerffen, bannen und abschaffen! Aber hierzu sehe ich keine Mittel. Dann als Paulus gehört hatte von dem Blutschänder zu Corinthen, der seines Vaters Weib genommen, wie .1. Cor. 5. zulesen: da hat Er ihn nicht für sich selbst excommuniciren wollen, sondern gesagt: in eurer Versammlung, 2c. Alldieweil denn Paulus solches allein nicht verrichten wollen, wie solte ich mich dessen unternehmen.

Und aber wenn ichs hin und wieder nun etliche Jahr hero fleißig erwogen, hab ich nichts mehr gewünschet, und umb kein Ding enfriger den Vatter unsers HErrn Jesu Christi angeruffen, als daß Er uns den Christlichen Bann wiederum ertheilen und einräumen wolte. Dann ich sahe zuvorn, daß dem besagten Ungemach auf keinen andern, als diesen einigen Weeg, möchte begegnet werden.

Ich hab auch hievon mit etlichen Gottseeligen und getreuen Kirchen-Dienern freundliche Unterrede gehalten (unter denen der fürnehmste Herr D. Jacobus Andrez, der Kirchen zu Göppingen wohlverdienter Pfarrer, mein lieber Bruder in Christo und Schwager) wie wir doch die Sach angreifen sollen.

Hesiodus sezt dreyerley Art der Menschen, und zwar nicht unrecht. In der ersten, spricht Er, sind

sind die allerweifesten, die für sich selbst das beste ersehen und demselben folgen.

In der andern sind diejenige, welche einem gutem Annahner gehorchen.

In der letzten aber die, so weder ihnen selbst zu rathen wissen, noch einem andern gehorchen wollen, die wir nicht werth achten, daß sie der Erdboden trage.

Obwoln Gnädigster Fürst und Herr, ich mich nicht zu dem ersten Hauffen zehlen will, der alles für sich siehet und verstehet, jedoch wolte ich auch nicht gern unter den letzten erfunden werden. Aber kecklich bekenne ich mich zu denen, so die Mittelsträß gehen. Wann ich zwar für mich nicht wigig genug bin, und allerseits, was zu thun ist, absehen kan, gleichwohl dabey gute Annahner nit verachten will. Und darum habe an Ew. Fr. Gn. ich diß gebührl. gelangen lassen wollen, Dieselbe als einen Christenfrigen, und zu der Wohlfarth der Kirchen geneigten Fürsten umb der Ehr des HErrn Jesu Christi, unsers einigen Erlösers und Seeligmachers willen, und von wegen der Wohlfarth der Kirchen unterthänig bittend, Sie geruhen mir gnädigst zugestatten, mit derselben gnädigsten Willen, der besagten Kirchen-Zucht nachzudencken und nachzusetzen, damit ich aufs wenigste in Gottseeliger Gebühr rühmen möge, Ich handele nichts wider den Willen meines Fürsten.

Denn jetzt bedünckt mich, ich höre die Antwort deren,

deren, mit denen ich hernach werde zu thun haben. Sie werden fürgeben, daß sie in der Kirch ohne Fürslichen Befehl nichts ändern wollen, damit sie nicht Ew. Fr. Gn. Zorn und Ungrad erwecken: Denen ich aber (Ew. Fr. Gn. wollen mirs zu guten halten) bezeuge, daß ich nichts duffalls vornehme, als was Dieselbe schriftmäßig wird billigen.

S. 572.

Mir zweifelt nicht, es werde Gott der Herr ins künfftige meine Arbeit segnen und gedenken lassen, laut des Spruchs Pauli: Eure Arbeit soll nicht vergeblich seyn in dem Herrn.

Aber das ist der Bann, oder die Ausschließung aus der Kirchen, von allen Gottseeligen Herzen so hoch zu achten, daß, (wie Ich dafür halte) diejenigen, die sie versäumen, sich wegen der völligen Reformation der Kirchen nicht rühmen können. Hat nicht der Herr durch Mosen ernstlich befohlen, daß wir nicht allein nichts zu seinem Wort setzen, sondern auch im geringsten nichts hinwegnehmen sollen? Wir pflegen die Papisten heftig anzuklagen, und nicht unbillig, daß sie viel Menschengedichte dem Wort Gottes angeffickt: welches ihrer keiner mit Grund laugnen kan. Wie aber, wann sie hingegen uns vorrücken, es wären etliche unter uns in gleicher Verdammnis, darum, weil sie viel Sachen von dem Wort Gottes, wieder die Gebühr hinweg nehmen wolten? Was

wer.

werden Wir ihnen antworten? Wers laugnen wolte, müßte sehr unverschämt seyn.

Wer hat nicht aus Gottes Wort so viel erlernt, daß die Excommunication und der Bann aus Christi Mund gestossen? So sind auch diß die Wort Christi: Da Er seine Jünger in die ganze Welt, das Evangelium zu predigen, abgefertiget: Lehret alles, was Ich Euch befohlen hab: Da dann mit besonderm Fleiß zu mercken, wann Er sagt: Alles. Welchem Befehl diese kein Vergnügen thun, welche sich nit mit allem Eifer und Ernst nach der Kirchen-Zucht umsehen und bearbeiten.

Ich weiß nicht, wie etliche diß ihnen für ein so schwere Sach einbilden, wann sie dieselbe wieder aufrichten sollen? Gleichsam als wenn wir hie mit nur ein Privat, oder Hausgeschäft und nicht vielmehr die Sach Christi selbst vornehmen wolten, und als wenn die Regierung der Christlichen Kirchen auf unsern (den menschlichen) Kräfften, und nicht vielmehr des Herrn Christi selbst bestünde, der uns so theuer versprochen, Er wolle bey uns seyn und bleiben bis ans Ende der Welt: Oder, als wenn letztlich nicht eben so wohl die Apostel diesen Vorwurff hätten gebrauchen können: Da sie doch keine Beschwehrlichkeit vorgewendet, sondern stracks dem Befehl Christi mit Freuden angenommen und zu Werk gerichtet.

Worinn auch Wir, da wir anders in der Anzahl der getreuen Knechte Christi wollen ersyn-

den

den werden, ihnen nachfolgen sollen. Denn dem HErrn Christo als unserm Ober-Fürsten und Haupt gebührt es, uns zu gebieten und zu befehlen, uns aber, dem Befehl ohne alle Wiederrede nachzukommen.

Die Apostel haben die Kirchen-Zucht in ihren Pfarr-Gemeinden anstellen können; Die heilige Väter und derselben Nachfolger haben sie bey 300 Jahren erhalten, und zwar zu dieser Zeit, da nicht allein keine Christliche Regenten gelebt, sondern auch fast alle Ober-Herren als geschwohrne Feinde des Reichs Christi, dasselbe angefochten und verfolgt. Wie dann? Sind wir dann nicht eben dieses HErrn Christi Knechte, wie sie? Predigen wir denn nicht auch desselben Evangelium? Hat Er denn nicht auch uns versprochen, Er wolle bey uns bleiben bis an der Welt Ende? Hat Er denn nicht verheissen, auch zu unserm pflanzen und begiessen das Gedyhen zu geben? Ausser allen Zweifel wird Er bey uns seyn, wo wir nur selbst unserer Amts-Gebühr nicht entgegen sind.

Ferner werden etliche befürchten weiß nicht was vor eine Tyrannen: damit wir nicht anfangen, dieselbe algemach wiederum aufs neue gegen die Schaaf Christi zu verüben, wie sie etlich hundert Jahr von dem Römischen Antichrist getrieben worden. Aber vergeblich fürchten sie sich. Dann, was hat doch, Gnädigster Fürst und Herr, die Art der Kirchen-Zucht, wie wir sie beschrieben, für eine Gleichheit mit der Päpstlichen Tyrannen?

nen? Im Pabstthum hat ein einiger fauler Mönch (jetzt des ärgsten Tyrannen, des Pabsts selbst zugeschwigen) mit seinem Bannen auch die höchsten Potentaten in der Welt erschreckt, ich aber allein für mich will mich eines solchen Gewalts der excommunication nicht anmaßen, sondern dithfalls mit den Aeltisten handeln, welche diese Ehrenstelle nicht mit Gelt erkaufft, sondern durch das Zeugnis der Unschuld und der Frömmkeit erlangt: Wie Tertullianus von dieser Censur redet. Diejenigen aber, welche unter dem Schein der besagten Tyrannen, die sie fürwenden, die heilsame Zucht verwaigern und verwerffen, mögen wohl zusehen, damit sie nicht seyen unter diesen, welche bey Luca. c. 19. durch ihre Abgesandte, dem verraynsten Edlen sagen lieffen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Denn welche der Christlichen Kirchen-Zucht sich nicht ergeben wollen, was thun diese anders, Gnädigster Fürst und Herr, als daß sie sich wieder Christum auslehnen, und das Joch desselben von sich werfen? Darum ist kein Zweifel, es trohe auch Christus ihnen die Straffe eben mit selbigen Worten, Welche bey dem Evangel. Luca stracks darauf folgen: Da Er sagt: Jene meine Feinde, die nicht wolten, daß ich über sie herrschen solte, bringet her, und erwürget sie für mir. Ist ein erschrocklich Urtheil, so Christus selbst uns drohet, und welches billich unsere Herzen, so anders noch ein Sündlein der Forcht Gottes darinn anzutreffen, bewe-

bewegen soll, damit wir seinem Scepter und Regiment uns nicht entziehen.

S. 573.

Es kommt auch noch eine und nicht geringere Gefahr, als die obangeregte hinzu, davon abermal Christus Matth. 21. weissaget: Das Reich Gottes wird von Euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen. Nun kan Niemand verneinen, das Reich Gottes sey zu uns kommen. So ist's auch wahr, daß wir wenig, oder fast keine Frucht bringen. Im Fall aber wir die gefallene Kirchen-Zucht wieder, um anrichten, so würde sie seyn gleichsam ein fleißiges umgraben und tünge an der Wurzel, daß unfruchtbaren Baums, wie Christus das Gleichnus gebraucht, damit also vielleicht der Baum zu seiner Zeit Frucht brächte.

Die Theurung hat uns jetzt viel Jahr durch betroffen; Die schreckliche Kriegslauften drücken uns auf allen Seiten: Die Seuchen stecken uns an allenthalben. Endlichen allerley Creuß und Trübsal nahen sich zu uns; Deren fürnehmste Ursach, wie ich dafür halte, ist die obermelte schreckliche Entheiligung und Untertretung des Heil. Abendmahls. Dann hat Gott den Mißbrauch der Mittel, welchen die Corinthier aus Unvorsichtigkeit begangen, so heftig gestrafft: Was ist's wunder, wenn Er auch uns, die wir viel grausamere Sünden hierüber begehen, als jene, viel schrecklicher heimsucht? Derhalben sollen wir

wir dem Apostel Paulo gehorchen, der uns vermahnt, daß wir uns selbst prüfen, damit nicht der Herr Ursach habe, uns zu richten und zu strafen, das ist, wir sollen unser Färlässigkeit, darinn wir bisshero gesteckt, erkennen, allen Fleiß dahin wenden, damit wir hinführo wohl geprüft zum Heil. Abendmahl gehen: Welches nicht füglicher geschehen kan, als wenn die Kirchen-Zucht uns wieder eingeräumt wird.

Schämen sollen sich dieser ihrer Nachlässigkeit, welche das Evangelium Christi nun über 20 oder 30 Jahr gelehrt, und doch gleichwohl einer so hoch nöthigen Sach fast niemal ernstlich nachgedacht.

Derowegen bitte Er. Fr. Gn. ich nochmals unterthänig, Sie geruhen, in diesem Fall an Deroselben nichts erwinden zu lassen, sondern, so viel möglich, dahin zu bearbeiten, damit diese Kirchen-Zucht unter uns mit allerehiffen angerichtet werde: ohne welche (so lang wir nehmlich derselben manglen) wir uns der vollkömlichen Reformation der Kirchen nicht zu rühmen haben.

Mir aber wollen Er. Fr. Gn. dieser Zeit nur so viel gestatten, daß ich in dieser meiner mir vertrauten Pfarr-Gemeind einen Versuch hierüber thun möge: Daben Gott in Himmel selbst zweifels ohne würcken und die Arbeit segnen wird.

Der HERREN JESUS (dessen Statthalter
XXII. u. XXIII. St. J Er.

Ev. Fr. Gn. sind) wolle Dieselbe mit dem Geist des Verstands, der Weißheit und Stärke anzulehen, und mit allerley Seegen erfüllen; wolle auch Ev. Fr. Gn. auf der Kayse, so Sie vorzunehmen gedencken, sicherlich hin und her begleiten, und seiner Kirch, ja uns Allen, lange Zeit gesund erhalten. Nürtingen 6 Sept. A. 1554.

Ev. Fr. Gn.

unterthänigster
Casparus Lyserus.

Dieser Caspar Lyser, ob er gleich in den vitis Theologorum Wirtemberg, des seel. Fischlins keine Stelle gefunden, muß doch ein tapferer Mann gewesen, welcher unter die theureste Zeugen der Wahrheit im Vaterland weit oben an gesehet zu werden verdienet, und von welchem gern mehrere Nachrichten wünschte. Ob und wie fern diese seine bewegliche und gründliche Vorstellung Eingang gefunden, weiß ich nicht; in der Würcklichkeit wenigstens hat sich nicht viel gezeigt. Er hat aber darum seinen Lohn vor dem Herrn nicht verlohren.

S. 574.

Diesen hat unterstützt oder abgelöst der große Theologus, D. Jacobus Andrea. Es wird sich ein mancher, der nichts, als den strengen Arnold gelesen hat, verwundern, wie dieser Mann, den sonderlich Arnold als einen Feind und Störer der Kirchen-Zucht angeschwärzet, hieher komme, Und

er komt doch mit billigen Recht hieher. Seine Unschuld hat der seel. Andreas David Caroli gerettet, p. 264. lqq. Dahin ich den Leser verweise. Nur erwehne ich seiner Arca Noæ, sive Domus Dei in hoc Mundi pelago fluctuantis, welche ein Entwurf einer wahren und Evangelischen Kirchen-Zucht war, die er mit sich herumgeführt, und bey Einrichtung und Besserung der Kirchen sich derselben, als eines Zeigers bedienet hat. Sie ist seines Enckels, D. Joh. Val. Andreae subsidiis Rei Christianæ & Literariæ angehänget. * Darnach gehöret hieher sein hundertjähriges Bedencken durch einen Obadium. Das Bedencken ist an Herzog Christophen gestellt, und demselben beygefüget eine Erinnerung an den Grafen von Helfenstein. In beeden Schrifften dringet dieser angesehenene Theologus gar ernstlich und beweglich auf eine Christliche Zucht.

Wie weit er auch dieses heilsame Geschäft bey den gottseligen Herzog gebracht, aber auch wie andere dagegen gearbeitet, siehet man aus einem noch vorhandenen Stück eines Briefs, darinnen er dem Herzog diese traverken seiner Rätthe mit betrübten Herzen klaget, und schreibt: Was ich in eigener Person, mein Schwager aber C. L. durch Schreiben, die Kirchen-Zucht und Censur betref-

3 2

* Darinnen seynd folgende Tractätgen enthalten. Sol veritatis; harmonia vitæ Christi; Chronologia synoptica; oculus eruditus; Idea disciplinæ Ecclesiasticæ postliminio revocandæ, Tub. 1642.

betreffend, bey E. Frstl. Gnaden abgelegt, damit Dieselbe nicht vermayne, es wäre mehr aus leichtsinniger Kühnheit als Gottseligkeit geschehen, das bin ich auf ein neues entschlossen an E. Frstl. Gnaden in einen Sendschreiben zu übergeben, und Dieselbe deswegen zu besprechen. Denn was E. F. Durchl. uns gnädigst und guter Meynung zugelassen und gestattet, das haben Dero respectiv Rätthe im Nahmen E. Frstl. Durchl. retractirt, und uns aufs allerschärfste verboten. Gleichwie wir uns aber nicht genugsam verwundern können: also haben wir uns auch herzlich darüber bekümmert, weil wir ja nichts wider Gottes Wort und Gebot disfalls versucht; und so viel nun aus diesen, was bereits gehandelt, abzunehmen, werden wir wenig von Wiederbringung der gefallenen Zucht bey etlichen zu hoffen haben --- Ich weiß wol, was Haß ich mir zu gezogen, daß ich nur der Censur gedacht, fürnemlich bey denen Evangelischen, qui Curios simulant, & Bacchanalia vivunt. Aber darnach frag ich nicht, wenn nur Gott mein Herzenskundiger ist, dem alle meine Geheimnisse des Herzens bekant, der ja alle Erbarkeit liebet, und meinen Fleiß, der sich auf das Wort Gottes gründet, nicht für böß ausrechnet, so fürnemlich dahin zieleet, daß den Aergernissen, nicht die man für Aergerniß aufnehmet und ausruft, sonderlich die schädlich gegeben werden, der Paß verlegert werde. --- Und ferner gibt

er

er zu erkennen, daß er blos um Anregung von der Kirchen-Zucht willen sich müsse für einen hochmüthigen und unruhigen Mann, der in fremde Aemter greife, ausschreyen lassen. B. Fischl. Mem. V. Th. W. supplem. p. 147.

Dieser Jacobus hat einen berühmten Enckel hinterlassen, den D. Johann Valentin Androä, welcher eine ganz besondere Gabe hatte, die Mängel der Kirche einzusehen, die Fehler aller Stände lebhaft fürzustellen, und mit einem gewissen Saß zu bestreuen, welches manchen ziemlich empfindlich gewesen ist. Wenn ich alles erzehlen sollte, was dieser cordate und ernstliche Theologus zur Verbesserung der Kirche gerathen und fürgeschlagen hat, müste ich fast alle seine Schrifften ausschreiben. Nur kan ich ungenant nicht lassen auffer seiner Idea disciplinae Ecclesiasticae, * seine

3 3

Cyno-

* Daraus ich nur dis einige zu andernwärtiger Betrachtung bemerken will. Alle Sonntag sollen nach der Mittwoch-Predigt der Pfarrer und die aus der Gemeinde gewählte Aelteste zusammen kommen, um sich mit einander von Sachen, die zur Pflanzung und Erhaltung der Kirche Christi gereichen, zu unterreden. Wenn das heilige Abendmahl solle gehalten werden, so solle bey dieser Versammlung acht Tage vorher der Pfarrer abtreten, und die übrige sollen forschen, was an ihm nach Lehr und Leben möchte sträflich seyn, und ihn brüderlich bitten, solches zu bessern. Darnach solle von denen andern eben auch einer nach dem andern abtreten, und einem jeden besonders angezeigt werden, was man an ihm Fehls finde, mit Ermahnung, solches abzu thun. Auf daß beedes die Pfarrer und die Aelteste in wahrer Gottseligkeit und Le-

bens

Cynosuram Oeconomiae Ecclesiasticae, welche er aus denen von Anfang des wieder aufgegangenen Evangelii bis auf seine Zeit ausgelaufenen, und auf Erhaltung wol anständiger Kirchen-Zucht und Ordnung abzweckenden Fürstlichen Rescriptis und Synodal-Decretis extrahiret und zusammen getragen hat. Dieses privat scriptum hat hernach in der Wirtembergischen Kirche publicam auctoritatem erlangt, als Herzog Eberhard III. auf den Verfall, welchen hiesige Kirchen unter dem dreißig-jährigen Krieg erlitten, solche Schrift von seinen weltlichen und Consistorial-Räthen nochmals übersehen und unter dem Nahmen Cynosurae Ecclesiasticae in das ganze Land ausgehen ließ A. 1639. Sie ist hernach öftters mit sich ergebenden Vermehrungen A. 1644. 1649. und sonderlich A. 1658. 1687. 1716. wieder aufgelegt worden. Sie bestehet aus 26. Capiteln, und gibt Maßgab von allen zur Kirche gehörigen Personen, Handlungen und Sachen. Das XXIV. Cap. so von der Disziplin und Zucht handelt, ist ziemlich weitläufftig von p. 456. bis 484. Durch ihn ist sonderlich die öffentliche Kirchen-Zucht hie zu Land in Übung gebracht worden, davon in seinem Vita Msta. verschiedene Dinge stehen,

S. 575.

bens-Reinigkeit erhalten werden, S. 2. & 16. p. 574. Ich kan nicht sagen genug, wie theur und köstlich mir dieses gesunde Körnlein seyr! O wenn Gott dasselbe bey uns sonderlich hie in Stuttgart in die Erde würfe, und Frucht bringen liesse, nachdem es nun bey 100 Jahren unfruchtbar auf der Bühne gelegen ist!

S. 575.

Nun fragt es sich zum Beschluß, was denn endlich von dieser Kirchen-Zucht der Böhmischem Brüder zu halten und zu hoffen seye? ob sie Lutherus umsonst so geliebet und angepriesen habe? ob es weder möglich noch rätzlich seye, seinem Wunsch und Vorsatz nachzusetzen? Ob dieser Mangel bey uns der Böhmischem, und Mährischen Brüder-Gemeinde nicht einen wesentlichen Vorzug vor uns gebe? * ob es nicht der Wahrheit

3 4

* Es ist bekantlich erst A. 1738. zu Franckfurt herausgekommen: Der vernünftige Gottesdienst nach der leichten Lehr-Art des Heylandes. In demselben wird gefragt: ob die heutige Mährische Brüder nicht besser thäten, wenn sie keine besondere Gemeinde unter sich aufriechten, sondern sich in der Einsalt zu der Evangelischen Kirche hielten, weil sie doch zu ihren Lehren sich bekennen? Einer ihrer Herrn Bischöffe antwortete darauf: Die Lehre der Evangelischen Kirche ist Apostolisch und nach Lutheri Sinn: die Kirchen-Verfassung ist unapostolisch und wider Lutheri Sinn. Darum thäten die Mährische Brüder übel, wenn sie sich schlechterdings in eine Einrichtung begeben, die sie nicht böllig approbiren können. p. 3. 4. Darwider excipirte ein sehr bescheidener Anonymus: Könnte diese Antwort nicht wol eine Milderung leiden? Lutherus hat wol erkant, daß in der Evangelischen Kirchen-Verfassung noch vieles zu verbessern wäre; man erkennet solches mit ihm: die allgemeine Unvollkommenheit aber, welche sich in allen und jeden Umständen dieses Lebens hervor thut, setzet auch hie denen frömften Wünschen sich entgegen. Solte man deswegen etwas besonders anfangen, und eine neue Gemeinde aufriechten: so würde man dadurch das Gute vielerleisch im kleinen Haufen verbessern, und das Ubel im großen über-

heit unserer Kirche einen wichtigen Nachtheil bringe, weil auch die Heiligkeit, die Zierde des Hauses Gottes, ein dem Evangelio würdiger Wandel ein Haupt-Stück der Christlichen Kirche ist, und der rechte Gebrauch des Loß- und Bind-Schlüssels insgemein entweder unter der reinen und lautern Predigt, oder unter der Verwaltung der Sacramenten nach Christi Einsetzung, als Kennzeichen einer wahren Kirche begriffen wird? Ich könnte in einem historischen Werckgen mich dieser Frage entübrigen, wenn ich nicht wüßte, daß ein Theil meiner Leser die Bescheidung derselben erwarteten.

überhand nehmen lassen. Sollte sich der kleine Haufe darauf auch vergrößern, so würde es damit hernach eben die Beschaffenheit haben, wie mit dem großen, und gleiche Schwierigkeiten sehen, denselben in einer guten Verfassung zu erhalten. Die Mißvergnügten würden sich hernach wieder in kleine Haufen zusammen thun, und also die Trennungen bis zum Ende der Welt vermehren. Die alte Böhmishe und Mährische Kirche ist sonst jederzeit vor ein Kleinod in der Evangelischen Kirche gehalten worden. Wir machen folgenden Schluß: Wo man Christum als den Heyland bekennet, und die Freyheit hat, so fromm zu leben, als man will und soll, da hat man nicht Ursach eine besondere Gemeinde aufzurichten: in der Evangelischen Kirche bekennet man Christum, als den Heyland, und hat die Freyheit so fromm zu leben, als man will und soll; darum hat man nicht Ursache, eine neue Gemeinde aufzurichten. Und welchen Nutzen haben denn diese und dergleichen aparte Gemeinschaften, als daß die meisten, die sich darunter begeben, sich vor so viel frommer und besser, als andere Christen halten, mithin zu neuen Secten und Trennungen in der Kirche Anlaß geben? p. 16. fq.

Die Sache läßt sich etwa in diese zwey Stücke einschließen. 1) von der Kirchen-Zucht eigentlicher Natur und gebührender Wehr. 2) Von derselben Einführung und Übung. Bey dem I. fragt sich vorderst, was durch die Kirchen-Zucht eigentlich und im genauen Verstand gemeynet werde. Der seel. Buddeus, welchen unser nun auch selige Herr D. Hoffmann völlig gefolget ist, beschreibt sie, als eine Art zu bessern diejenige, welche mit ihrem sündlichen Leben und lasterhaften Sitten beweisen, sie seyen unwürdig für wahre und ächte Glieder der Kirche gehalten zu werden, welches man ihnen bezeuget durch Ermahnungen, Warnungen, Bestrafungen, und endlich durch den (größern und kleinern) Kirchen-Bann, in Theolog. Mor. P. II. C. III. sect. VII. §. 28. p. 685. Herr J. J. Osterwald beschreibet sie etwas umständlicher, sie seye nemlich ein von Christo und denen Aposteln verliehenes Recht, nach welchem die Kirche die öffentliche Sünder in der Gemeinde nicht hingehen lassen, sondern sie in geheim und öffentlich bestrafen, sich von ihnen sondern, und bey nicht erfolgender Besserung gar von den geistlichen Leib abschneiden, auch nicht eher wieder aufnehmen solle, bis sie zuvor eine aufrichtige und öffentliche Kirchen-Busse gethan, und die Wahrheit ihrer Reue mit würcklichen Proben bewiesen haben, z. E. daß sie bezahlet, was sie geraubet; daß sie wieder gegeben, was sie entwendet; daß sie Ehren-Erklärungen

gethan denen, die sie geschimpfet; daß sie sich ver-
 söhnet, mit denen sie in Feindschaft gelebt haben.
 Von den Ursprung der Verderbniß P. II, n. 2. p. m.
 391.* Der Nothenburgische Theologus, Joh.
 Ludw. Hartmann, bringet unter den Umzirk der
 Kirchen-Zucht auch die Lehr, in diss. de discipli-
 na eccles. postluminio revocanda, §. II. in welcher
 ganzen Abhandlung noch manche andere erbau-
 liche Dinge fürkommen. Man könnte also im voll-
 ständigen Sinn sie beschreiben, daß sie seye eine
 von dem Herrn Jesu seiner Kirche, als einer
 geistlichen gleichen Gesellschaft, verlehene geistli-
 che Gewalt, alles dasjenige fürzunehmen und zu
 gebrauchen, was zu ihrem Zweck, das ist, zur
 Demmung irriger Lehre, Begräumung der Ver-
 gemissen, Bestrafung der Sünder und Einrich-
 tung guter Ordnungen, zur Förderung der Gottse-
 ligkeit nöthig und dienlich, von denen gesamten Kir-
 chen-Gliedern nach Fürschrift göttlichen Wortes
 und Beschaffenheit der Haushaltung Neuen Te-
 staments erachtet wird. Von dieser Kirchen-
 Zucht fragt sich, was ihr für ein Werth, qualis
 & quantus valor, gebühre? Ich könnte hie eine
 Menge Lobs-Erhebungen derselben und eine un-
 zählliche Zahl der Klagen über ihre Unterlassung
 anführen. Gemeiniglich wird sie als ein unum-
 gänglich nothwendiges Mittel der Erhaltung der

* Eine völliger Idee findet der Leser, wenn er nachzuho-
 len beliebet, was von der Kirchen Zucht der Waldenfer
 geschrieben habe im Salzbund P. V. p. 425 - 443.

der Kirche angegeben. Unser seel. D. Hoffmann*
 ziehet den Spruch Cypriani Martyris an: Die Kir-
 chen-Zucht ist eine Hüterin der Hoffnung, eine
 Bewahrerin des Glaubens, eine Führerin des
 Wegs, ein Wehrerin guter Art, eine Meisterin der
 Tugenden: Diese erhalten bringt Heyl, diese
 versäumen bringt den Tod. Und noch nach-
 drücklicher schreibt vor ihm Herr Joh. Wolfg.
 Jäger, Cankler zu Tübingen: Ich halte gänz-
 lich dafür, es müste nothwendig mit unserer Kirche
 immer ärger werden, bis zuletzt nichts als ein Stall
 böser Buben (nach Lutheri Wort) übrig bleibt,
 wo nicht die Kirchen-Zucht wieder ernstlich aufge-
 richtet wird. Zwar jene alte Strenge in diesem
 geistlichen Gericht können wir kaum wieder hoffen:
 aber daß sie fast ganz, als etwas überflüssiges zu
 Boden getreten ist, müssen wir billig beklagen. in
 systemate L. IV. Controv. I. p. 210.** Es sind
 diese beide Männer meine öffentliche Lehrer ge-
 wesen; ich gedenecke ihrer zu Dank und Ehren,
 und habe nichts wider ihren Eifer einzuwenden.

Nur

* Der sonst auch in seinem Reichthümlein von der alten
 Kirchen-Zucht handelt.

** D. Hartmann sagt gar, wo die Kirchen-Zucht nicht im
 Schwang gehe, da seye keine Gemeinschaft mit Christo
 und seinem Geist, da seye keine Handreichung seines Le-
 bens unter den Gliedern. Das Wort seye die Seele der
 Kirche, die Glaubige seyen die Glieder, und die Kirchen-
 Zucht die Nerven. Was das Leben helfe, wenn die See-
 le zwar im Leibe, die Nerven aber schlapp und abgeschla-
 gen seyen? I. c. §. XIV.

Nur sage ich guten Unterscheid wegen zwey Dinge. Es ist auffer allem Streit und Zweifel, daß die Kirchen-Zucht an und vor sich selbst etwas recht gutes, löbliches und heilsames seye; daß ihre Übung und rechter Gebrauch gewissen Nutzen schaffe; und daß ihr Mangel gewissen Schaden verursache. Unterdessen bestehet das, was der Kirchen-Zucht eigenthümlich ist (Denn die Ermahnungen, Warnungen, Bestrafungen durchs Wort geschehen ja sonst) in äußerlichen Handlungen. Diese können ihren Nutzen haben; sie können schändlichen Aergernissen fürbeugen; sie können die Gemüther zur Annahm der Wahrheit bereiten; sie können die Laufende auf dem richtigen Weg erhalten: mit dem allem aber ist diese Zucht nicht das eigentliche Mittel, die Herzen der Menschen inwendig umzukehren, oder die Seelen zu den wahren geistlichen Gütern und ewigem Heyl, welches doch das Hauptwerck des Predigt-Amts ist, zu bringen.* Auf der andern Seiten kan diese Kirchen-Zucht auch leichtlich und gefährlich mißbraucht werden; ** sie kan Werckheilige Leute und abgerichtete Heuchler ma-

* Mea res si fit, ut primum ad Christianam veram pietatem invitentur homines, deinceps in recto tramite disciplinae beneficio retinendi, cura prima fuerit, non ut disciplinam medium credam idoneum, quo ad Deum perducantur homines. &c. Spener. in Conf. Lat. P. III. p. 528.

** Arnold hat ein großes Cap. davon in der ersten Liebe P. II. L. 8. c. 18. add. D. D. Weism. Instit. p. 1058.

machen; sie kan sonderlich in ihren höhern Stufen mehr Zorn, als Besserung anrichten. Deswegen lasse sich nicht sicher genug schliessen, wo nicht just eine so und so geformte Kirchen-Zucht im Schwang gehe, da seye keine Kirche. Einige Kirchen-Zucht ist zwar nöthig. Denn wo gar keine beobachtet würde, könnte die Kirche nicht erhalten werden. Sie kan aber doch bestehen, wenn nur die Kirchen-Diener mit tauglichen Mitteln einige Stufen derselben zu erhalten suchen, wenn sie es gleich nicht dahin bringen können, wohin es nach Göttlicher Ordnung gebracht werden sollte. Doch leiden manche Seelen hierunter Schaden, und die, welche Schuld daran seynd, haben es schwer zu verantworten. V. D. Speneri Conf. Lat. P. II. p. 539. P. I. p. 64.

S. 576.

Hiermit ist Bahn gemacht auf den II. Punct, von ihrer möglichen oder ohnmöglichen, nöthigen oder unnöthigen Einführung in die Gemeinden, wo sie noch nicht ist. Ich vertraue, daß auch der ernstlichste und nach der Kirchen-Zucht begierigste Leser es mir nicht mißdeuten werde, wenn ich wiederum gemacht gehe, und von einem nach dem andern bedächtlich und bescheidenlich rede. Wenn die Kirchen-Zucht jezund in eine Gemeinde eingeführet werden sollte, müste sie entweder die Apostolische oder eine andere seyn. Die völlig Apostolische Kirchen-Zucht einzuführen, ist so wenig thunlich, als wenig heut

zu Tag noch die alte Apostel seynd. Die Apostolische Kirchen-Zucht war bey den Aposteln mit einer außerordentlichen Wunderkrafft vergesellschaftet, die Sünden unter ein besonders Gerichte Gottes zu verschließen, sie dem Tode, oder Leiblichen Kranckheiten, desgleichen dem Satan zur Leiblichen Züchtigung, und andern zum Schrecken auf der Stelle zu übergeben, wie zu sehen aus 1. Corinth. 5, 2. Cor. 2, 1. Tim. 1, Actor. 5. Aber dieser Gewalt gebrauchten sie sich nur selten, und nach einem besondern Antrieb Gottes. Wenigstens waren damals unter den Gemeinden die Fromme die meisten, und die Bösen die wenigste, mithin konten jene wieder diese wol einen Schluß fassen, aber auch demselben den nöthigen und geziemenden Nachdruck geben, ohne welchen man lieber nichts versucht. Dieser Nachdruck aber bestund entweder noch in einer dergleichen äußerlichen Gewalt, davon angereget worden: oder wenigstens in der Krafft des gemeinschaftlichen Gebets, so sich mächtiglich auf die Verheißung Christi, und die damit verknüpfte Lehre von der Kirchen-Zucht, Matth. 18, 15, 20, gründete.* Die Wirkung davon war diese, daß GOTT bey einem solchen bedächtlichen und ernstlichen Actu der ringenden, mitleidenden, weisen

* Wovon ich mit mehrern gehandelt habe in meinen XII. über die angezogene Stelle gehaltenen Predigten von der Kirchen-Zucht; darinnen diese Sache dogmatisch wie hier meist historisch, vortragen habe.

nenden, betenden Gemeinde einen Schaur und Schrecken über den armen Sünder hat fallen lassen, dadurch nicht nur bey ihm, sondern auch bey andern der heilsame Zweck ist erhalten worden. Ob dieses alles bey dem jetzigen Zustand unserer umgekehrten Gemeinden auch noch eintreffen oder zu erwarten seye, mögen dieselbige bedencken, die so schnelle Schlüsse von der Apostolischen Kirche auf die jetzige machen; als Whiston und dergleichen.

Wenn es denn die Apostolische Kirchen-Zucht in ihrer ganzen Krafft und Umfang nicht seyn kan; wenigstens nach der Praxi an denen Orten, wo die Apostel selbst gegenwärtig gewesen: so müste es eine andere seyn. Und zwar entweder die Kirchen-Zucht der Böhmisschen Brüder, oder eine nach jeder Kirche besonders verfaßte und eingerichtete Kirchen-Zucht. Jene, der Böhmisschen Brüder, ist schön, erbaulich und bewehrt, und wenn ichs auf der geneigten Leser Genehmigung wagen darf, so wil ich sie in folgenden Stücken auf ihre Lehr-Bekentniß mit ein drucken lassen. Gleichwol darff sie sich nicht auf alle Gemeinden schicken, und könte auf etwas nöthiges oder gar nöthiges hinaus lauffen. Auf wenigste wird unten mit mehrern fürkommen, wie, als A. 1609, die Böhmissche Stände, Calviner, Lutheraner und Brüder, die Religions-Freyheit erhalten haben, und sich in Ansehung der unterschiedlichen Ceremonien untereinander vereinigen wollen, denen Vorstehern der Brüder anbefoh-

sohlen worden, sie möchten anzeigen, was sie in Ansehung der Kirchen-Zucht und Ordnung vor andern besonders hätten. Nachdem sie nun ihre Kirchen-Ordnung übergeben hatten: so hielten die Evangelische dieselbe zwar vor gut; es blieb aber doch der Zweifel übrig, ob mans in der Kirche dermalen so weit bringen, und sie einführen könnte. Dahero hat man den Brüdern ihre Zucht und Ordnung zu behalten, übrigen zu einem allgemeinen Reichs-Synodo zu kommen erlaubet, bis Gott etwas bessers und vollkommners, welches zugleich allen nützlich wäre, an die Hand geben würde. Comenii Praefat. ad Rationem Disciplinae Ordinaeque Eccles. p. 5.

Solte es denn endlich eine nach jeder Kirche besondern Nothdurfft und Beschaffenheit eingerichtete Kirchen-Zucht seyn: so ist eine solche mehr zu wünschen, als zu hoffen. Zwar wird ein treuer Lehrer nicht unterlassen, zu bauen, was er kan; und die etwa noch übrige Stücke der Kirchen-Zucht in mehrere Krafft und Vollkommenheit, so denn zu höhern Stufen zu bringen suchen. Die alte und neue Exempel der schöngepfangten Gemeinden, lehren es fröhlich und erwecklich, daß Gott Treue und Fleiß seiner bekümmerten Knechte nicht ohne Segen läßt, und daß man zu der Kirchen-Zucht nicht besser kommen kan, als wenn man am wenigsten von der Kirchen-Zucht schwäket, und sie so technice & medice erzwingen wil. Der gottselige Superintendent zu Lühn, Heinrich

rich Wilhelm Scharf, dessen nach seinen Verdiensten fast gar nirgends gedacht wird, hat bey seinem inbrünstigen und unermüdeten Eifer wenig Gerösch gemacht, und doch bey seinen Gemeinden recht viel ausgerichtet. Er schmeichelte nicht, doch lobet er seine Gemeinde hin und wieder in seiner Lünischen Rechnung. Er schreibt, (wornach auch ich mich bisher in meinem Pfarr-Amte gerichtet habe) ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich (ein Superintendent!) jemal die Obrigkeit gebraucht hätte, mir in Verrichtung der Schuldigkeit meiner Zuhörer gewaltsam zu Hülffe zu kommen---. Von Hurerey unter euch weiß ich nichts, zumalen ich in diesen 15. Jahren kein in Un-Ehren erzeugtes Kind meines Wissens geraufet habe 2c. p. 258. Dis schrieb der theure Mann schon A. 1696. daß ich der neuern hin und her grünenden Gemeinden nicht gedenccken wil. O es schiebe nur kein Prediger den rechten Ernst das Werk des Herrn zu treiben auf, bis die Kirchen-Zucht, so in Forma hergestellt werde: sondern er strecke seine Hand unverzagt aus, es wird nicht vergebens seyn! Denn daß eine förmliche und vollständige Kirchen-Zucht einmüchtig beliebt, und uns Predigern alles so leicht und eben gemacht, auch kein Wolf, keine Gefahr, keine Ungunst, kein Schade, keine Abschaffung mehr gefürchtet werden dürfe (welches das Creutzflüchtige Fleisch bey manchen unter dem schönen Sauffzer nach Kirchen-Zucht meynet) ist heute

heute und morgen nicht zu hoffen. Totus enim coetus ex ipso coetu foret ejiciendus, sagt Herr D. Sal. Deyling in Instit. Prud. Past. p. 421. da er von der Excommunic. maj. handelt. Ich will mich hiebey mit einem gründlichen Zeugniß des sel. D. Epeners rechtfertigen, der also schreibt:

§. 577.

Die Kirchen-Disciplin belangend, finde mich solches Werk zu negiren vor andern fast wenig tüchtig, nachdem ich selbst mein vieles Bedencken und Anstand dabey finde. Ich erkenne die Kirchen-Zucht an sich selbst vor ein herrliches und heilsames Werk, dero rechter Gebrauch unzähligen Nutzen hat, hingegen der Mangel derselben bey uns grossen Schaden thut. Aber wo ich darnach unsern Zustand, wie wir stehen, betrachte, und bedencke, wie sie etwa einzurichten wäre, so finde tausenderley Hindernisse, die mir die Hoffnung, theils die Sache in Gang zu bringen, theils der Kirche damit zu rathen, ganz niederschlagen.

Ich bekenne, in der Meynung zu stehen, daß die Gewalt der Kirchen-Zucht nicht den Obern Ständen allein gebühre, sondern der ganzen Kirche, daß also von solches Rechts Übung auch die Gemeinde, oder dero Verordnete, nicht ausgeschlossen; Ausser dem aber, weil es nicht in göttlicher Ordnung hergehet, wenig göttlicher Segen bey der Sache zu hoffen seye. Die Gemeinde aber zu ihren Rechten, und die obere Stände, sonderlich die Obrigkeitlichen, zu dero

Zulaf-

Zulassung zu bringen, sorge ich eine Sache zu seyn, die weit über meine, ja menschliche Kräfte, gehet. Daher wo etwas in der Welt wäre, darinnen ich mit Freuden bey der Hoffnung eines successes arbeiten wolte, würde es dieses seyn, ob die gesamte Kirche wiederum in allen ihren Ständen zu der Erkenntniß und Übung ihrer Rechten in Wahl der Prediger, Beurtheilung der Glieder, auch Lehr und Lebens, Kirchen-Zucht, u. d. g. gebracht werden möchte. Denn ich glaube, daß hieraus der Anfang des meisten Verderbens in der Kirche, auch so gar das Papstthum selbst, entstanden seye, da die rechte Verfassung der Kirche verlohren, und der dritte Stand von den übrigen fast ganz ausgeschlossen worden, womit auch ein Grosses des göttlichen Segens, der sonst bey der Kirche würde geblieben seyn, weggerißen ist. Hingegen bekenne, daß mir alle Hoffnung entfällt, darinn etwas auszurichten, sondern sorge, die sich in die possession des ihnen nicht gehörenden gesetzt, werden sich das an sich gezogene nicht entreißen lassen, bis der Herr erst alles untermst zu oberst lehret.

Ferner, wo auch der Kirche nun mehr hier und da ihr Recht eingereumet würde, ist mir aufsehr betrüblich, daß nicht bald eine Gemeinde sehe, welche ihr Recht nach göttlicher Ordnung zu üben tüchtig wäre: sondern nach dem allezeit das Meiste in denselben aus lauter fleischlichen Leuten bestehet, ist eine starcke Sorge, daß ihr Gebrauch

brauch und Urtheil so leicht wieder Gottes Absicht als derselben gemäß, ausgeschlagen dürffte. Sehe ich wiederum die meiste Prediger an, sind sie warhaftig solche Leute, welche in der Kirchen-Zucht nach Göttlichem Rath zu verfahren unrichtig sind, und würden, da sie eine mehrere Gewalt hätten, solche besorglich mehr zu Ausübung fleischer Affecten gebrauchen,* oder doch mit Unverstand darinnen verfahren, als sie zu wahrem Nutzen der Besserung in Göttlicher Klugheit anwenden. Kommet auf die Obrigkeit, wo es noch am besten hergehet, so wird endlich die Kirchen-Zucht ein Amt weltlicher Strafe, welche aufhöchste mit einer äusserlichen Furcht etwas von Lastern zurück hält, aber selten einen warhaftig bessert, oder in der ganzen Gemeind denjenigen Nutzen schaffet, der in dem rechten Gebrauch seyn sollte und würde. Wir sehen ohne das gemeiniglich, daß wo noch etwas von der Kirchen-Zucht übrig ist, alles mit Zwang hergehet, und den meisten büßenden die Nothwendigkeit ihrer Buße mehr leid ist, als ihre Sünde, und bekommet die Kirche nach derselben gewöhnlich mehr einen geschändeten als gebesserten Bruder.** Ich sehe etli-

* S. Spen. Deutsch. Bed. III. Th. p. 879.

** Geschweige, wenn sie sich selbst vergleichen Zucht unterwerfen sollten. Die Zeiten nicht nur des Keyser's Theodosii, sondern auch des Königs Henrici IV. in Frankreich, sind vergangen, der, als er noch Reformirt war, auf Mornai und seines Hospredigers Sadeels Ermahnung,

etlicher massen, wie der Sache zu helfen wäre, aber nicht anders, als daß vorher in der ganzen Kirche es schon anders stehen, und wir in allen Ordnungen andere Leute haben müßten. Daher ob wir hieran einen sondern Anfang machen wolten, fürchte, daß damit wenig gefruchtet würde; ohne allein, daß wo ein gottseliger Prediger wäre, so in der Furcht des Herrn der Gewalt sich Göttlich gebrauchen würde, derselbe seinem Gewissen mehr Rath schaffen möchte. Weil aber derselben so wenig sind, von den Meisten aber eher Mißbrauch als rechter Gebrauch zu erwarten stehet, mag dieses auch ein Stück des heiligen Gerichts Gottes seyn, daß Er allen entzogen werden lassen, was wenige recht brauchen könnten und würden. Wie schwer es zwar den Gewissen damit werde, weiß und fühle ich wol: aber die Hülfe sehe noch weit entfernt, und muß mit Seuffzen tragen, was nicht zu ändern ist. D. Speners deutsche Bedenk. III. Th. C. VI. Art. I. Dist. IV. Sect. 31. p. 612. sqq.

S. 578.

So hat uns demnach dieser tief-einsiehende Theologus, alle Hofnung zur Kirchen-Zucht abgekündet, wenn es nicht zuvor in der ganzen Kir-

R 3

che

nung, an zweyen Orten Kirchen-Buße gethan, weil er eines Bedienten zu Rochelle Tochter zu Fall gebracht; wie dieses rare Blümlein Herr Joh. Heinrich von Schönau in seinen Betrachtungen über die geheime Fürbilder der 6 Tage der Welt-Erschaffung p. 60. uns hinterlassen hat.

che anders werde. Ich bin aber fast so kühn, daß ich sage, es seye noch nicht alles verlohren, sondern noch ein leichter und practicabler Weg übrig, daß es bald in der ganken Kirche könnte anders und besser werden. Erstlich stehts bloß bey uns Predigern, daß durch rechtschaffene Veränderung der Menschen der Kirchen-Sucht die Bahn bereitet werde. Ich wil mich hie mit den Worten eines gewissen Lehrers erklären, welchen wol nennen dürfte, aber ihn doch mit Bedacht nicht nennen wil. Es ist natürlich, sagt er, daß ehe einer den andern beschuldige, er sich selbst bessere. Es ist offenbar, daß bey unserm Orden sich viele Fehler finden: reinigen wir uns nicht von denselben, so erwarten wir vergeblich die Verbesserung der Sünden in andern Ständen. Ich rede aber hie nicht von denen, die mit einem offenbar ärgerlichen Leben das Evangelium und ihr geistliches Amt schänden. Auch wir, die wir einen bessern Vorsatz haben, und uns den Fleiß der Gottseligkeit zimlich angelegen seyn lassen, werden manches in uns finden, wenn wir den Abgrund unsers Herken forschen, welches eine Verbesserung bedarf. Ich auß wenigst, erschrecke bey Prüfung meiner selbst, wenn ich vergleiche, wer ich seyn sollte, und wer ich nun bin. Wenn ich mir das Bild eines getreuen Lehrers vor Augen stelle, wie derselbe das allergeringste nicht, was sein ist, seinen Jesum, und die Seeligkeit seiner Gemeinde suche; der ganz brenne in Liebe gegen seine

Heere

Heerde; der alle Stücke seines Amts in lauter Liebe verrichte; der in allen Dingen und Handlungen nur auf das Ebrliche sein Absichten richtet; der mit gebührender Sanftmuth auch die Bösen träge, und die, welche keine Strenge brechen kann mit Langmuth beuge; der sich der Heerde zu einem wahrhaftigen Fürbild darstellen, und ohne Beschämung sie mit Paulo anreden kann: seydt meine Nachfolger, gleich wie ich Christi; wenn, sage ich noch einmal, wenn ich mir das Bild eines solchen Lehrers, dergleichen wir alle seyn sollen, fürstelle: so finde ich mich so weit davon entfernt, daß ich mich schäme, dieses geistliche Amt zu tragen, dazu ich gesetzt bin, und welches ich nicht ohne Gewissens Biß niederlegen könnte. Dahero dieses je mehr und mehr meine Sorge ist, und ferner bleiben wird, daß ich durch Gottes Gnade ein solcher werde, wie ich meine Zuhörer haben möchte. Und ich rufe Gott desto eifriger darum an, und ersuche auch meine Brüder, daß sie aus Liebe gegen mich dergleichen vor Gott thun wollen, Er wolle mir eine solche Gnade verleyhen, Krafft deren alles, was in mir vom alten Menschen oder weltlichen Sinn noch übrig ist, in mir ersterbe, ich hingegen für ihn dem allein lebe, dessen Eigenthum wir seyn sollen, ja, daß wirs seyen, uns rühmen. Hierbey habe ich das feste Vertrauen, wo die Götliche Wirkung in mir so kräftig seyn wird, so werde ich auch bey andern ein desto kräftigers Werkzeug werden. Denn wir

R 4

Predi

Prediger seynd wie die Spiegel, welche die Straßen, wovon sie beleuchtet werden, auffassen, aber sie nicht ihnen behalten, sondern durch Zurückwerfung andern mittheilen. Also wenn meine Zuhörer sehen werden, daß ich in keinem einigen Stück, das, was mein ist, suche, so werden sie glauben, daß es mir Ernst seye und von Herzen gehe, wenn ich sie die Verleugnung ihrer selbst lehren wil. Wenn sie erkennen, daß ich von aller Liebe der Welt entfernet bin, so werden meine Predigten einen Eingang bey ihnen finden, mit welchen ich sie zu überreden suche, daß sie der Welt, und was in der Welt ist, absterben sollen. Wenn nur auch andere mit mir diesen Weg eintreten möchten, so würde ohne Zweifel unser Bemühen mit einem glücklichen Fortgang gesegnet werden zc.

Hört, meine Brüder, an Statt vieles Klagens, beschuldigens, wartens zc. wollen wir diesen köstlichen Weg, den uns niemand verlegen kan, einschlagen, und damit der hocherwünschten Kirchen-Zucht eine Oeffnung und Lauf-Bahn machen, die am wenigsten Widerspruch, und am meisten Seegen haben wird.

S. 179.

Der andere Vortheil, den ich bey dieser ohne hin verlohren gegebenen Sache noch vorschlage, bestehet darinnen, daß wir ja durch vieles Treiben auf die Kirchen-Zucht den Argwon jesi-

ger

ger Zeiten nicht vermehren, als suchten wir dadurch wie jener sagte, Viertels-Papstler zu werden: sondern daß wir sie mit dem Widder Abrahams in der Hecke sonderlich der mancherley gelehrten Zänckereyen hierüber zu einem künftigen guten Opfer und Gebrauch hangen lassen: Hingegen wollen wir mit Bitten und Vorstellen desto ernstlicher darauf dringen, daß unsere Obrigkeiten nur ihre eigene alte und neue blos bürgerliche Gesetze und Ordnungen in ernstem Gang und Schwang bringen wollen. Weil ich in Wirtenberg schreibe, so will ich daher ein Exempel nehmen. Wir haben, von blos weltlichen und bürgerlichen Gesetzen zu reden, ein Land-Recht, Lands-Ordnungen, allerhand Ordnungen, mancherley besondere Rescripten. Wenn nun nach denselben zu leben die Unterthanen liberal und ernstlich angehalten würden, so habe gefunden, daß keine Gottesfeines Worts, der Religion, und Sacramenten-Verächter, keine Kirchen-Versäumer, keine Flucher, keine Gottes-Lasterer, keine Seegen-Sprecher, keine Sabbaths-Schänder, keine Trunckenbolde, keine Wucherer, keine Ehbrecher und Hurer, keine Hauf- und Feld-Diebe, keine Meyneydige, und dergleichen Sünder aufkommen könnten. Es würden keine so leichtfertige Eltern seyn, die ihre Kinder, leiblich und geistlich versäumen, und sie weder in Schulen noch Kirchen schicken; keine Hurenwirth, keine Receptores, Hehler und aller-

R 5

ley

ley liederlichen Gesindel Unterschlauf gebende Leute mehr gesehen werden. Die Müßiggänger, die müthwillige Bettler und faule Hummeln würden verbanner seyn; denen Verthuern, Prodiguen und Schuldenmachern würde man nicht zusehen, bis sie nicht nur selbs nichts mehr hätten, sondern auch mit sich hundert andere verderbten, und hernach sich erst auf schlimme Handel legten; die pia corpora würden wol administrivet, und ein Sparhaufen der unschuldig-Armen, und eine Herberge der alten und gebrechlichen Leute werden. Es würde kein luxus und verderblicher Uebermaß in Kleidern, Mahlzeiten, u. d. g. Dingen getrieben werden. Man würde am Sonntag weder Barbirer noch Peruquiers, noch Schneider, noch andere dergleichen sehen umlaufen, noch die stille Handwerker arbeiten, noch über Feld gehen, reiten, fahren, spielen, tanzen, oder üppige Gastereyen anrichten. Die Troupen Leute, die unter dem öffentlichen Gottesdienst auf den Gassen und Märkten, als öffentliche Verächter, ja Spötter der Kirchen, gehen, würden unsichtbar werden; die Wirths-Häuser würden leer, und die Kirchen voll seyn. Es würde keine Schmähungen, Hänckereyen und Schlägereyen gehört werden. Des Abends würde es noch stiller seyn, denn ein jeder Haus-Vater würde nüchtern und friedsam mit seinen Hausgenossen beten, lesen, singen, und ruhig zu Bett gehen. Ein jeder würde des andern Häter, ein jeder Bürger des andern Aufseher und Censor seyn. Ja wenn nur

nur der einige Rüg-Zettel bey den Rüg-Gerichten in rechte Übung gebracht würde, was für Greuel würden unterbleiben! was gutes gepflanzt werden! Alle diese Sünden und Laster seynd verboten nur in den blos weltlichen Gesetzen, womit die Regenten nur ein menschliches und bürgerliches Regiment anlegen wolten.* Ob nun gleich dieses das Christenthum selbs noch nicht wäre: es so wolten wir doch dessen sehr froh seyn, und uns diese Verwandlung der Thiere in Menschen zu gutem Nutzen machen. Wenn hernach erst die Kirchen-Ordnungen, die Censuræ Ecclesiastica, die Synodal-Rescripten, u. d. g. möchten dazu genommen werden: würde es noch feiner heraus kommen. O wie wolten wir alsdenn mit dem Evangelio Jesu Christi solchen Menschen ans Herz kom-

* Was aber die bürgerliche Gesetze nachmals die Kirchen-Zucht noch mitnehme, beschreibet sehr schön Brunne-mann, und spricht: An Magistratus omnia vitia punit? Certe non: nam quæ multa non-puniuntur in foro politico! - abusus dictorum Scripturæ ad ludicra, varii modi profanationis Sabbathi, inimicitia, lites, amulationes, conversationes suspectæ, variaz fraudes in negotiis, avaritia, injustitia, defensio causæ malæ, judicia de aliis præpostera, & mille alia, quæ Ecclesia emendat, in Magistratus inquisitionem non veniunt. Quis iudex varia scandala, præsertim juventuti præbita, punit? Hæc sancta mater Ecclesia vindicat in filiis suis. de Jure Eccles. L. I. C. 6. membr. 2. §. 2. Ueberhaupt sehe ein jeder Leser nach Herrn D. Weismans Institut. Erez. Dogm. p. 1057. sq.

Kommen, und sie auf ein inneres, geistliches und rechtschaffenes Wesen zu bringen trachten! Solche Förderung hofften wir zu bekommen aus der Handhabung der bloß weltlichen Gesetzen, wenn man je die Kirchliche Ordnungen nicht hinzu thun wolte. Dergleichen hat ohne Zweifel der alte redliche Matthäus schon gemeynet, wenn er in der Auslegung des 5. Cap. 1 Corinth. geschrieben: Wenn gottesfürchtige, fromme und Christliche Obrigkeit öffentliche, kundliche Uebelthäter und Buben nicht leidet, die Gotteslästerer an den Pranger stellt, und also in ihrem Amt fortfahret und unsäumig ist, so thut es so viel, als der Bann. Wer hindert aber, daß so viele gute Anstalten nicht zu ihrem Zweck gebracht werden? Wer anders, als der A P A P?

S. 580.

Endlich kan auch der **Haupstand**, oder ein jeder gemeiner Christ, gar leicht (denn solche Mittel muß man fürsichlagen) zur Kirchen-Zucht helfen. Diese hat bekantter Massen ihre Stufen nach der Einrichtung Christi, Matth. 18, 15, 16, 17. Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und straffe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen: Höret er dich nicht, so nehme noch einen oder zwey zu dir, auf daß alle Sache bestehe in zweyer oder dreyer Zeugen Mund. Höret er die nicht, so sage es der Gemeinde. Höret er die Gemeinde nicht,

so halte ihn als einen Heyden oder Zöllner. Siehe da, die Kirchen-Zucht hat vier Stufen, und fangt erstlich mit einseitiger brüderlicher Bestrafung an; darauf folgt die Warnung vor Zeugen. So denn sagt mans der Gemeinde, und endlich wird einer für einen Heyden erkant. Wenn nun einer selbs ein Christ ist (welches hie voraus gesehet wird) und einen unsträflichen Wandel führet, damit er einen andern strafen kan: so ist diese Fürschrift Christi nicht schwer in die Übung zu bringen. **S. E.** es wandelt ein Handwercks-Mann unchristlich, er hängt dieser oder jener Sünde nach, die die Obrigkeit nicht weiß, oder nicht strafft. Da solte nun sein **Mitmeister**, dems bekant ist, zu ihm hingehen, und ganz allein in Liebe und Freundlichkeit ihn davon abwarnen. Hörte er diesen Mitmeister nicht, so solte er den **Kerzen-Meister**, oder auch gar den **Obherrn** des Handwercks dazu nehmen, und ihm ins Gewissen reden. Und so köntens auch Herrschaffen gegen ihr Gefind, Eltern, Ehgatten, u. s. f. machen. Meynen wir nicht, daß hiedurch vielen Bösen könte gesteuert werden? Manche Bösen würden sich fürchten, wenn sie einen solchen Ernst sähen. Wenigstens würde hiemit die Bahn bereitet werden auf die dritte Stufe der Kirchen-Zucht, es dem Pfarrer anzuzeigen, und was derselbe weiter fürzunehmen hat.

Aber wer beobachtet diese Ordnung Christi?
wer

wer gehet seinem Neben-Menschen so nach? wer nehmt noch einen oder zwey Zeugen zu sich? wer kömmt zum Pfarrer und sagt: da, da ist ein heimlicher oder öffentlicher Sünder, so und so oft habe ich ihm schon, aber vergeblich, ermahnet; solche und solche Christliche Seelen habe ich dazu genommen: aber er hat auch diese nicht geböhret. Jetzt zeige ich ihn der Gemeinde oder ihren Diener an, daß auch dieser sein Amt an ihm thue, und die übrige Stufen fürnehme. Wenn hernach der Pfarrer nicht angreiffet, so ist er nicht wehret, ein Pfarrer zu heißen. Hingegen ist es auch unbillig mit uns gehandelt, wenn man so gleich den dritten Grad von uns haben will, ehe andere Leute die zwey ersten Schritte gethan haben. Es ist ein unmitleydiges (daß ich aufs glimpflichste rede) Bezeugen, daß man alle Last uns Predigern allein auf den Hals werfen, und uns übel beurtheilen will, daß wir die und die Leute nicht vom heiligen Abendmahl zurück halten. Denn dieses ist mit die dritte Stufe, und niemand unter unsern Zuhörern hat noch die erste und zweyte, die ihnen ausdrücklich von Christo angewiesen sind, beobachtet.

Auch dieses habe ich von meinem Luther gelernt, dessen merckwürdige Worte (damit wir immer völliger erkennen, wie gründlich Lutherus sich auf die Kirchen-Zucht verstanden habe)

be) ich hie ganz anführen will. Er schreibt in seiner Erklärung des Propheten Joels über die Worte Cap. 3, 22: Als denn wird Jerusalem heilig seyn, und kein Fremder mehr durch sie wandlen; also: Wie ist dieses zu verstehen? Es seynd ja doch viele Fremde in der Kirche untermenget. Eben darum gebraucht man den Bann. Der ist, wie die Kirche, ein sichtbarer und ein unsichtbarer. Der unsichtbare ist, den Gott fürnimmt, über die, welche dem sichtbaren Bann der Kirche entlauffen, oder nach ihren innerlichen Zustand nicht so erkannt werden. Der sichtbare oder äußerliche Bann ist, dessen sich die Kirche bedienet wider die offenbaren Sünder, nach der Anweisung Christi Matth. 18. Diese Fürschrift Christi muß in allweg behalten werden in der Kirche. Denn es ist keine schlechte Sache um den Bann, als welcher gänzlich von dem Reich Christi ausschliesset, und die Sünder behält, ohne Hoffnung der Vergebung, wenn nicht Buße dazu kömmt. Dahero ist Christo nicht genug, wenn einer ein oder andermahl erinnert wird von Privat-Personen. Er will, daß der Sünder auch erinnert werden solle von denen, die ein öffentliches Kirchen-Amt tragen, ehe dieses schwere Urtheil des Bannes über ihn gesprochen werde. Heut zu Tag klagen viele die Kirchen-Diener an, als wenn aus ihrer Nachlässigkeit der Bann gefallen wäre.

Viele beschuldigen die Obrigkeit, als wenn sie sich entgegen setzte, und den Gebrauch des Bannes verbietete. Aber Christi Lehre zeigt, deutlich an, daß ein Sünder zuerst privatim und in geheim müsse erinnert werden, ehe die, welche in öffentlichen Aemtern sitzen, solches Urtheil verhängen. Und doch seye auch da noch nicht die Sentenz zu fällen, ehe eine nachdrückliche und ernstliche Ermahnung des öffentlichen Fürsorgesetzten vergegangen seye. Wenn der Sünder auch diese verachte, und fortfahre zu sündigen, alsdenn solle man erst mit dem Bann fürgehen.

Was hindert demnach heut zu Tag die Communication? Nichts, als daß niemand in diesem Stück seine Christen-Pflicht thut. Du hast einen Nachbar; sein Leben und Wandel ist dir bekant, dem Pfarrer aber entweder gar nicht, oder nicht so gut, wie dir: denn wie kan er alle und jede kennen? Wenn du demnach siehest, daß dein Nachbar durch ungerechte Mittel reich wird; oder daß er huert und ehbricht; oder seinem Hause liederlich vorstehet: so seye du der erste, der ihn erinnere, und erinere ihn Christlich, er wolle sein Heyl und Seeligkeit bedencken, und das Aergerniß vermeyden. Und, owelch ein heilig Werk wirst du thun, wenn du ihn auf diese Weise gewinnen wirst! Aber, lieber! wer thut dieses? Vors erste ist die Wahr-

Wahrheit eine verhaßte Sache. Du wilt lieber die Freundschaft und guten Willen deines Nachbarn erhalten, sonderlich wenn er fürnehm ist, als ihn dir zu deinen Feind machen. Indem nun dergleichen auch der andere, dritte und vierte Nachbar thut, so fällt mit der ersten auch die andere, dritte und vierte Erinnerung, wodurch der Nächste hätte auf den rechten Weg gebracht werden können, wenn du durch Strafen dein Amt thätest. Vors andere sind wir fast alle mit gleichen Sünden umgeben. Dahero fürchten wir, es möchte der andere, dem wir einen Splitter aus dem Auge ziehen wollen, uns einen Balken in unsern Augen fürwerfen. Dieses ist die wahre und fürnehmste Ursache, daß die Kirchen-Zucht fast allenthalben liegt, weil der Frommen eine kleine Zahl ist. Denn wenn alle, wie es seyn sollte, sich das Christenthum angelegen seyn ließen, so würden wir mehr das Gebot Christi, als alle zeitliche Vortheile achten. Sintemalen dieses Gebot Christi von der brüderlichen Bestrafung eben so nothwendig ist, als ein anders Gebot, du solt nicht tödten, nicht fehlen, u. d. g. Denn hie ist es nicht um den Schaden des Leibs, oder der zeitlichen Güter des Nächsten zu thun, wenn diese Bestrafung aus Furcht, oder einer andern Ursache unterlassen wird: sondern um die Seele und derselben Seligkeit. Ist einem Prediger ein offener Sündler bekant: so ist er in allweg schuldig, denselben nicht

zum heiligen Abendmahl zuzulassen, bis er Buße gethan, das ist, zu sündigen aufgehört hat, und mit einer aufrichtigen Bekenntniß angezeigt hat, er hasse und verdamme die Sünde. Doch sollte eine Christliche und ernstliche Ermahnung vorher gehen. Wenn aber die Obrigkeit in diesem Stück ihr Amt nicht thut, und die öffentlichen Vergernisse mit schwerer Straffe nicht belegt, so versündigt sie sich aufs schwereste. Thut sie aber noch dieses drauf, daß sie auch gar die Kirchen-Zucht verhindert, und denen Vergernissen durchhilft, so ist sie gar aus einer Dienerin Gottes eine Sclavin des Teuffels worden; in Tom. IV. Jen. Lat. f. 801. sq. *

S. 581.

Zum Beschluß möchten die Gedanken eines Anonymi diese ganze Abhandlung am besten zusammen fassen, küßlich und erbaulich binden. Der jetzige Zustand der Lutherischen Kirche sieht

* Dieses schrieb der selige Mann in dem letzten Jahr seines Lebens. Wer im übrigen nachzusehen beliebt, wie dieser mein bisheriger Vortrag, der dem einen zu streng, dem andern zu leicht fürkommen möchte; auch aus den allgemeinen natürlichen Begriffen von der kirchlichen Gesellschaft fließe, der kan viel schönes nachlesen bey Pufend. de Hab. Rel. Chr. s. 47. Böhmer. de Confed. Discipl. christianæ; G. C. Keuffelt Element. Jurispr. Eccles. Univers. L. IV. c. III. s. 6. sqq. Herrn Canklar Wafflen de Origin. Jur. Eccles. passim; und unsern gründlichen Herrn Professorem, Hr. Göttl. Canzlen in seinen eben jetzt herausgekommenen *Disciplinis moralibus* (welcher Titel für ein solches Buch fast zu modest ist) de Jur. Eccles. Univers. C. I. V. item s. 2947. 3033. &c

het zwischen der ehmaligen Gewissens-Marter, und der wahrhaftig Evangelischen Zucht, welche mit reicherm Maaf des Geistes wieder kommen wird, mitten innen. Etliche sind Lehrer, etliche sind Regierer, 1 Cor. 12, 28. Lutherus hat in dem erstern mehr empfangen gehabt, als in dem letztern; wie denn seine Zeit nicht ein mehrers faste. Nun ist die von ihm fortgepfanzte Kirche ähnlicher einem Walde, als einen Garten, da in jenem wenigere, aber auch öftters schmackhaftere Früchte sich finden. Lutherus hat als ein Gott der Evangelischen Freyheit das Seinige redlich gethan: wer aber zugleich ein Reformator der völligen Zucht seyn sollte, müste doch Johanni und denen Aposteln um ein ziemliches ähnlicher kommen. Jetzt machen wir eben so vollends einen grossen Haufen ungesäuberten Weizens aus, bis es recht wieder an das Dennen, Fegen komt. Indessen solle ein jeder das Kstliche von dem schlechten heraus klauen, so viel er kan und mag: und die es aus weltlichen Ursachen hindern, eine schwere Last zu tragen haben. Billig sollte man einen wahrhaftigen Geistlichen in dem Hause Gottes eine geziemende Freyheit, auf seine Verantwortung vor Gott, lassen, so lang er der weltlichen Obrigkeit keinen Eintrag thut: ungeschickte Leute möchte man immerhin auf das genaueste mit Recessen und Vorschriften coërciren oder gänglen